



universität
wien

Masterarbeit

Titel der Masterarbeit

To Settle Down – Die Gründe für die Migration in die israelischen Siedlungen in den besetzten Gebieten und ihre historische Basis

Verfasser

Florian Rogger

Angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2013

Studienkennzahl laut Studienblatt: A 066/824

Studienrichtung laut Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuer: Prof. Dr. Otmar Höll

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Einleitung	6
Quellenkritik	8
Hypothesen	9
Begriffsdefinitionen.....	10
Der Begriff der Migration im israelisch-jüdischen Kontext	10
West Bank“, „Judea and Samaria“ oder „ Territories“	12
Die jüdische Siedlung	14
Theoretischer Rahmen.....	15
Integration und Ethnizität	16
Transnationalismus und Diaspora	21
Siedlerkolonialismus	23
Historische Hintergründe.....	25
Das Heilige Land und dessen Besiedlung	25
Das Jahr 1967.....	28
Die Pläne zur Besiedelung der „besetzten Gebiete“	29
Der Allon-Plan.....	31
Sharon-Drobbles-Plan.....	32
Verhandlungen, Expansion und Wachstum der Siedlungen	35
Zionismus und Religion: die Ideologie(n) hinter der Bewegung	37
Demographische Entwicklungen	40
Ein- und Auswanderung: Statistik gegen Tabuthema	44
The Law of Return.....	49
Die Demographie und die Siedlungen.....	50
Unerwünschte Ergebnisse: die Spiegel-Datenbank und der Sasson-Bericht....	55
Die Fakten heute	57
Siedlungstypen	59
Die Unterstützung der Siedlungen von außen	69
Die israelischen Siedler: eine heterogene Gruppe	72
Die religiöse Siedlerbewegung.....	77
Zustimmung und Abneigung: Verhältnis zur Regierung.....	79

Die national-religiöse Argumentation.....	82
Primär ökonomische Gründe für die Besiedelung des Westjordanlandes	86
Lebensqualität-Siedler	87
Ultraorthodoxe Siedler.....	90
Fazit	99
Ausblick.....	103
Rückzugsplan: Die Räumung von Siedlungen	103
Zukunftsszenarien: Ein Staat, zwei Staaten oder eine Bi-nationale Einheit.....	105
Literaturverzeichnis.....	109

Vorwort

Im Sommer 2011 hat sich der Autor dieser Masterarbeit einen „Traum“ erfüllt, indem er sich entschieden hat, für einige Wochen ein Land außerhalb Europas zu bereisen. Da er seit April 2008 bei dem österreichischen Zweig des internationalen Freiwilligennetzwerkes Service Civil International (SCI) tätig ist, war für ihn klar, dass sich sein Aufenthalt nicht auf eine „gewöhnliche“ Reise begrenzen würde, sondern er vor Ort auch bei so genannten „Workcamps“ teilnehmen würde. Dabei handelt es sich um kurzzeitige Freiwilligenprojekte, die zwischen zwei und vier Wochen dauern und in denen man Teil einer internationalen Gruppe vor Ort ist, die eine vorher definierte Arbeitsleistung gemeinsam ausführt. Natürlich lässt sich diese Aktivität gut mit der alternativen Reiseform des Backpacking verbinden, man wird darüber hinaus zumindest nur zum Teil als Tourist wahrgenommen und kommt in unmittelbaren Kontakt mit der lokalen Bevölkerung.

Bezüglich des Reiseziels schwebte dem Autor zunächst ein Land südlich der Sahara oder in Südostasien vor, wobei auch der Nahe Osten in Frage kam. Nachdem ihn die Projekte in den erstgenannten Weltregionen nicht wirklich überzeugten, wartete er bis die Datenbank auch Projekte im Nahen Osten anzeigen würde. Dies war im April schließlich der Fall und wenig später meldete er sich für zwei „Workcamps“ in Palästina (in der Datenbank als eigenes Land aufgeführt) an. Im ersten Camp ging es darum, ein Sommercamp für palästinensische Kinder, die auch aus verschiedenen Flüchtlingslagern kamen, zu organisieren. Das zweite Camp war der Mandelernte gewidmet. Zwischen den beiden Projekten hatte er eine Woche frei, in der er geplant hatte, Jerusalem zu besichtigen. Insgesamt standen ihm fünf Wochen mit einer Vielzahl neuer Erfahrungen, Menschen, Diskussionen und Aufgaben bevor. Die Projekte wurden beide von derselben Partnerorganisation realisiert, dem „Tent Of Nations“ (TON). Dabei handelte es sich um das Projekt von Daoud Nasser, einem christlichen Palästinenser, der das Erbe seines Großvaters weiterführte und sich entschieden hatte, auf dem Grund seiner Vorfahren (rund 100 ha) zu leben. Selbige hatten bereits auf dem Land, das rund eine Autoviertelstunde südwestlich von Betlehem entfernt liegt, gelebt und konnten bezüglich der Besitzverhältnisse auf Karten und Urkunden verweisen, die noch aus dem Osmanischen Reich stammen.¹ Leider wurden diese Dokumente von der israelischen Verwaltung bis heute nicht

¹ O. A. (o. J.), <http://www.tentofnations.org/about/dahers-vineyard-land-history/>, aufgerufen am 19.12.2012

anerkannt, die Familie Nasser bangt nun schon seit Jahrzehnten um den rechtlichen Status ihres Landes. Darüber hinaus ist der Hügel, der sich auf dem Land befindet, in der Umgebung um das nahegelegene Dorf Nahalin, der einzige, auf dem keine israelische Siedlung gebaut wurde: in den vergangenen Jahrzehnten entstanden sowohl um Nahalin als auch um das TON-Areal diverse Siedlungen; die größte ist Beitar Illit, in der 2011 fast 40.000 Menschen lebten.² Als Freiwilliger beziehungsweise „International“ vor Ort, nimmt man die Situation mitunter als höchst paradox wahr: der Autor und die meisten Freiwilligen, die er kennenlernte, brauchten eine gewisse Zeit, um sich mit dieser absurden Situation abzufinden. Der akute Wassermangel, die Umwege, die aufgrund israelischer Sicherheitsvorkehrungen zum Alltag der palästinensischen Bevölkerung gehören, und die massiv eingeschränkte Reisefreiheit sind nur drei Realitäten, die die Gruppe internationaler Freiwilliger zunächst nicht so recht wahrhaben wollten. Vor allem wenn man bedenkt, dass es in den Siedlungen teilweise Schwimmbäder gibt und die Bewohner sich weitestgehend frei bewegen können. Allerdings war dem Unterfertigten schon vor der Reise in das Westjordanland (und zuvor nach Israel) klar, dass eine Gegenüberstellung der Situationen, eine Einteilung in Gut und Böse nicht sinnvoll war: die Lebenssituation ist für beide Bevölkerungsgruppen in vieler Hinsicht absurd, antagonistisch und von Aspekten gezeichnet, die ein „normales“ Leben unmöglich zu machen scheinen.

Vor diesem Hintergrund stellte er sich in den fünf Wochen, in denen er vor Ort war, eine Reihe von Fragen, auf die er allerdings wenige zufriedenstellende Antworten erhielt. Eine der zentralsten Fragen versucht der Autor im Rahmen dieser Arbeit zu klären: Warum wollen Juden aus Israel und dem Rest Welt in den Siedlungen leben? Die entsprechenden Kategorien werden in der Einleitung aufgeführt. Dabei spielen auch die Vielzahl an Antagonismen eine Rolle, die sich im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt³ ergeben, welche jedoch nicht nur am eigentlichen Konflikt, sondern auch an dessen Außenwahrnehmung deutlich werden: so scheint es zwar mehr oder weniger bekannt zu sein, dass die israelische Siedlungspolitik eines der zentralen Hindernisse zur Lösung des Konfliktes darstellt, in der deutschsprachigen

² O. A. (2012), http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls, aufgerufen am 19.12.2012

³ Der Begriff beschreibt aus einer historischen Perspektive eine Reihe unterschiedlicher Konflikte in der Region des Nahen Ostens. Massoulié (1999), 9. In dieser Masterarbeit wird der Begriff in der Einzahl verwendet, damit wird ausschließlich auf die Ereignisse um die Ansiedlung von Juden in der Region, sowie der Gründung des Staates Israel Bezug genommen.

Öffentlichkeit allerdings werden die Siedlungen, ihre Bewohner und das alltägliche Leben nur in einigen Qualitätsmedien und dort auch nur am Rande thematisiert. Mit dieser Arbeit möchte der Verfasser dieser Zeilen einen Beitrag zur Behebung dieses Informationsdefizites liefern. Gemäß seines Objektivitätsanspruches gibt er sich Mühe, dies möglichst ausgewogen zu bewerkstelligen und nimmt vor jeglichem Dogmatismus und einseitiger „Meinungsmache“ im Zusammenhang mit dem gesamten Konflikt Abstand: der Nahostkonflikt erscheint viel zu kompliziert, widersprüchlich und mit unzähligen historischen und politischen Aspekten, sowie mit den Kategorien dreier Weltreligionen verquickt, als dass man sich als Außenstehender für eine der beiden Konfliktparteien „entscheiden“ und deren Anliegen in irgendeiner Weise unterstützen könnte.

Einleitung

Die Gründe für die Besiedlung von Landflächen waren immer schon so vielfältig wie der Mensch selbst und haben sich im Laufe der Jahrhunderte natürlich immer wieder gewandelt und an die Entwicklungen von Gesellschaften und Gemeinschaften angepasst oder auch Konflikte hervorgerufen beziehungsweise bestehende Konflikte befeuert. Spätestens mit der Etablierung des modernen Staates wurde jedwede Art von Besiedlung mehr oder weniger stark eingeschränkt und im wahrsten Sinne des Wortes begrenzt. Die Besiedlung des so genannten Heiligen Landes war jedoch „immer schon“ konfliktbehafteter, historisch und ideologisch aufgeladener, mit einer Vielzahl an komplizierten Aspekten verknüpft, sodass sie sowohl aus historischer, aber auch aus aktueller Perspektive einzigartig zu sein scheint.

In der vorliegenden Arbeit wird versucht, die Gründe für die Besiedlung eines Teiles des Landes auszuführen, wobei gleich vorwegnehmen sei, dass der Verfasser keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Dieser kleine Teil ist das so genannte Westjordanland, ein relativ schmaler Streifen zwischen den heutigen Staaten Israel und Jordanien (diese Beschreibung darf nicht als territoriale Eingrenzung missverstanden werden: in dieser Arbeit spielen vor allem viele Aspekte des Staates Israel ganz fundamentale Rollen). Auf diesem relativ kleinen Fleck Erde leben die angestammte palästinensische Bevölkerung und seit 45 Jahren israelische Siedler.

Der theoretische Hintergrund, der die Ansiedlung der Siedler erklären soll, stellt eine Kombination aus verschiedenen Konzepten dar, die der Verfasser im theoretischen Rahmen erläutert. Auf dieser Basis geht er davon aus, dass man die

primären Gründe für die dauerhafte Ansiedlung in ökonomische, politische und religiöse einteilen kann, wobei es vor allem in dieser Weltregion schwierig ist, diese drei Kategorien voneinander zu trennen: gerade hier verschwimmen politische und religiöse Motivationen (auf den unterschiedlichsten Ebenen) und bedingen sich gegenseitig. Mit dieser Beschreibung ist jedoch noch nicht konkretisiert, wer im Zentrum dieser Arbeit steht: dem Autor geht es darum, die Motivationen der Menschen zu beschreiben, die sich dafür entscheiden, in die Siedlungen zu ziehen. Dabei ist es natürlich unbedingt notwendig, auch auf die ansässige palästinensische Bevölkerung einzugehen, allerdings in geringerem Ausmaß. Mit dem Fokus auf die Menschen sei, wie schon im Vorwort erwähnt, nochmals darauf hingewiesen, dass der Verfasser vor jeglicher Parteinahme Abstand nimmt und bestrebt ist, eine möglichst objektive Perspektive anzulegen.

Nach der Erläuterung des theoretischen Rahmens werden drei fundamentale Begriffe erläutert, um klar zu machen, welche Bedeutung sie in der vorliegenden Arbeit haben. Darauf folgen drei historische Kapitel, die als Einführung in die Thematik dienen, deren Fokus jedoch auf den Siedlungen liegt. Diese Eingrenzung setzt voraus, eine unheimliche Vielzahl von historischen Fakten der Besiedlung des Heiligen Landes nicht zu erwähnen und auch bezüglich der jüngeren Geschichte nur jene Fakten zu nennen, die der thematischen Einführung dienen: über die verknüpften Themen sind unzählige Bücher geschrieben worden, eine Eingrenzung ist deshalb unbedingt notwendig. Bezüglich der Siedlungen und der dahinterstehenden Politik ist der State of the Art zwar wesentlich übersichtlicher, aber auch hier gibt es inzwischen eine Vielzahl an Büchern, Studien und wissenschaftlichen Artikeln. Während die drei historischen Kapitel trotz aller Fokussierung auf einer hinführenden Ebene bleiben, widmet sich das vierte Kapitel bereits einem Thema, welches unmittelbar mit der Siedlungsthematik verknüpft ist: der Demographie. Selbige kommt in der medialen Wahrnehmung des Konfliktes kaum vor, muss jedoch analysiert werden, um das Handeln der beiden (relativ heterogenen) Konfliktparteien zumindest ansatzweise nachvollziehbar zu machen. Dabei spielt die Thematik vor allem für den Staat Israel eine ganz zentrale Rolle, da sich dessen Siedlungspolitik in weiten Teilen an demographischen Aspekten orientiert. Im Anschluss daran seien drei weitere Kapitel einigen aktuellen Entwicklungen im Zusammenhang mit den Siedlungen gewidmet, die als Überleitung zum zentralen Aspekt der Arbeit, der Erörterung der Siedlungsgründe, dienen. Hier

geht es darum, auf die wissenschaftliche Fragestellung eine möglichst diversifizierte Antwort zu geben. Die Antwortkategorien hat der Verfasser nach dem Stand seiner Recherche erstellt und glaubt, dass sie repräsentativ und sinnvoll sind. Am Ende der Arbeit folgen eine konkrete, zusammengefasste und möglichst ausgewogene Erörterungen der untenstehenden Hypothesen (vor allem auf Basis der Beantwortung der Forschungsfrage im Hauptteil) und der Ausblick, in dem kurz die wichtigsten aktuellen Zukunftsaussichten bezüglich einer Lösung des Konfliktes behandelt werden.

Es sei nochmals kurz auf die territoriale Begrenzung eingegangen: in einigen Kapiteln wird auch die Migration in den souveränen israelischen Staat thematisiert werden. Dies erscheint bezüglich der Legitimierung der Siedlungen im Westjordanland zentral, auf die der Hauptfokus der Arbeit liegt. Die beiden anderen Gebiete, auf denen sich israelische Siedlungen befanden oder befinden, im Gazastreifen und auf den Golan-Höhen, spielen in der vorliegenden Arbeit eine untergeordnete Rolle. Im Falle des Gazastreifens hängt dies mit der Räumung aller Siedlungen im Jahr 2005 zusammen, während jene auf den Golan-Höhen – wenn überhaupt – leider in vielen Quellen nur ansatzweise thematisiert werden. Es wäre wohl notwendig, sich in einer separaten Arbeit mit den Siedlungen der Golan-Höhen zu beschäftigen, um zur Schließung dieser Lücke beizutragen.

Quellenkritik und Formales

Quellenkritik ist natürlich immer ein Aspekt, der schon bei der Recherche eine sehr wichtige Rolle spielt, und gemäß ihrer Bedeutung in einem sozialwissenschaftlichen Studium sei hier kurz der Bezug dazu im Zusammenhang mit dieser Arbeit beschrieben. Wenn man eine Masterarbeit über einen Aspekt eines seit Jahrzehnten schwelenden Konfliktes schreibt, so scheint es unumgänglich, bezüglich der Quellen überaus kritisch zu sein, deren Objektivität mehrmals zu hinterfragen. Dies ist vor allem beim Nahostkonflikt von Bedeutung, jenem Konflikt der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der nicht nur aufgrund seiner historischen Dimension, sondern auch aufgrund der Verwobenheit mit verschiedensten religiösen, politischen und gesellschaftlichen Kategorien ungemein viele ideologische und oberflächliche Positionen von höchst subjektiven Akteuren anzieht. Vor allem in Zeiten des Internets stößt man bei der Recherche auf unzählige propagandistische Websites und Dokumente. Aus dieser Masse an Informationen ist es mitunter schwierig, die

(zumindest prinzipiell) objektiven Informationen herauszufiltern. Leider gibt es zu viele (individuelle und kollektive) Akteure, die mehr oder weniger eindeutig eine der beiden Konfliktparteien unterstützen, außerdem gibt es auch so manche israelische Quelle, die dem eigenen Staat „zu kritisch“ gegenüber zu stehen scheint. Eine Ausnahme, in der solche propagandistischen oder einseitigen Quellen eine wichtige Rolle spielen, sind natürlich jene Argumentationen, in denen es darum geht, ebensolche Positionen zu entlarven. Dieser Herangehensweise hat sich der Verfasser im Laufe der Arbeit mehrmals bedient.

Bezüglich der Quellen an sich dienten dem Verfasser konkret zwei Bücher von Erdal/Zertal und Hagemann, die der Siedlerbewegung gewidmet sind, verschiedenartige Textsorten der israelischen Nichtregierungsorganisationen Peace Now und B'Tselem und rund zehn zusätzliche Texte, die in verschiedenen Büchern und Websites gefunden wurden, als Hauptquellen für die vorliegende Arbeit. Vor allem bei diesen Quellen besteht nach Meinung des Verfassers kein Zweifel, dass sie wissenschaftlichen Standards gerecht werden, er hegt aber auch bei den restlichen Quellen keine Zweifel, da auch sie mit Bedacht ausgewählt wurden. Dies bedeutet, dass auf so manche ideologisch eingefärbte oder einseitige Quelle verzichtet wurde. Dennoch hatte der Autor dieser Masterarbeit bei einigen der genannten Quellen das Gefühl, dass sie, im Rahmen einer wissenschaftlichen Praxis, bei bestimmten Einschätzungen etwas zu einseitig argumentieren. Diese Bedenken wurden an den entsprechenden Stellen vermerkt.

In der vorliegenden Arbeit sind all jene Begriffe, deren Bezeichnung sich aufgrund des Geschlechtes ändert, als geschlechtsneutral zu verstehen (so steht zum Beispiel Siedler automatisch auch für Siedlerin, Juden auch für Jüdinnen).

Hypothesen

Die Gründe für die Migration in die Siedlungen setzen sich aus politischen, religiösen und ökonomischen Motiven zusammen. Dabei spielt die religiöse Motivation die Hauptrolle.

Je länger die Besiedlung der besetzten Gebiete anhält, desto stärker vermischen sich die unterschiedlichen Motivationen.

Ungeachtet ihrer ursprünglichen Ziele, ist die israelische Siedlungspolitik in den besetzten Gebieten in hohem Maße willkürlich, sie ist keinem nachvollziehbaren politischen Zweck gewidmet.

Je aggressiver der israelische Staat seine Siedlungspolitik verfolgt, je mehr Siedlungen ausgebaut und Außenposten gegründet werden, desto mehr Israelis und Juden aus aller Welt werden sich entscheiden, in diesen Einheiten leben zu wollen.

Je länger die Besiedlung der besetzten Gebiete anhält, desto sicherer fühlen sich die Siedler in den besetzten Gebieten.

Trotz der verschiedenen Verwerfungen, die sich in Israel aufgrund des Konfliktes, aber auch anderer Faktoren ergeben, ist die israelische Gesellschaft nicht konfliktbehafteter als jene anderer demokratischer Staaten.

Ohne die vielseitige Unterstützung des israelischen Staates wären die Siedlungen nicht überlebensfähig.

Begriffsdefinitionen

Der Begriff der Migration im israelisch-jüdischen Kontext

Die Ansiedlung von Juden aus der ganzen Welt im Mandatsgebiet Palästina war das primäre Ziel der zionistischen Bewegung, deren Motive im Laufe der Arbeit noch näher erläutert werden. Hier sei nur kurz auf die Verwendung des Begriffes der Migration eingegangen, da er im israelisch-jüdischen Kontext einige spezifische Aspekte aufweist. So war der Jischuw, die jüdische Gemeinde in Palästina, eine Art „Hybridform“, die sich erst entwickeln musste und die demgemäß auch ständigen Veränderungen unterworfen war: sie war zu Beginn weder institutionalisiert, noch bestanden Strukturen. All dies musste erst geschaffen werden.⁴ Diese „Migranten“⁵ gaben meist jegliche separate Identität und soziales Erbe ihres Ursprungslandes auf und versuchten in so mancher Hinsicht neue Wege zu gehen, zum Beispiel im Zusammenhang mit hierarchischen Strukturen (deren Reproduktion sie ablehnten). Damit unterschieden sie sich recht eindeutig von vielen anderen Migrationsbewegungen, in denen Migranten ihre ursprüngliche Identität (wenn sicherlich auch in transformierter Form) beibehielten. Auch soziale Normen wurden und werden von vielen Migrantengruppen übernommen und oft nur im Rahmen von Konflikten mit der Aufnahmegesellschaft transformiert. Nicht so im Falle des Jischuw

⁴ Eisenstadt (1954), 51

⁵ Zur spezifischen Rolle von Siedlern als Migranten siehe auch das vorhergehende Unterkapitel zum Siedlerkolonialismus.

im Heiligen Land: ⁶ die Immigranten verteilten sich recht schnell auf die unterschiedlichen Sphären.⁷ Darüber hinaus kann eines der Hauptmotive, in das zu migrieren durchaus als „national“ bezeichnet werden, während bei vielen anderen Migrationsbewegungen ökonomische Gründe im Vordergrund stehen. Vor der Staatsgründung sind von diesen Entwicklungen nur die orientalischen Juden auszunehmen, die das säkulare Modell des Jischuw nur bedingt akzeptieren wollten und im Laufe der Zeit ihr eigenes „ethnisches“ Modell in der neuen Gesellschaft entwickelten.⁸ Obengenannte Motivation überlagerte sich natürlich mit dem aufkommenden Antijudaismus in Europa, unter diesem Gesichtspunkt muss die Einwanderung in das Heilige Land als Flucht bezeichnet werden.⁹

Mit der Staatsgründung und der darauffolgenden Masseneinwanderung begannen sich die Perspektiven zu verändern, die „Neu-Einwanderer“ sammelten sich in spezifischen Gruppen und integrierten sich langsamer in die (inzwischen gegründeten) institutionellen Strukturen.¹⁰ Auf dieser Basis hat sich ein multikultureller Staat entwickelt, dessen Gesellschaft sich im permanenten Wandel befindet und in dem das Paradigma der Assimilation demgemäß keine Rolle mehr spielen kann.¹¹ Vielmehr entwickle sich der „Meltin‘ Pot“ zu einer Mosaik-Gesellschaft, in der jeder seine Identität leben könne, so Avram Burg, ehemaliger Sprecher der Knesset und Vorsitzender der Jewish Agency (auf ihn wird auch noch in anderen Kapiteln Bezug genommen).¹²

Außerdem ist Israel auch noch aus einem anderen Grund ein äußerst interessanter Untersuchungsgegenstand: es handelt sich um ein verhältnismäßig kleines Land mit abgesicherten Grenzen, über das relativ detaillierte statistische Daten zur Migrationsthematik existieren (wobei es nicht leicht ist, mit diesen Statistiken umzugehen, wie im entsprechenden Kapitel ausgeführt). Der Verfasser stimmt dem Autor der verwendeten Quelle (Jan Schneider) zu, dass sich Einwanderung und

⁶ Der Begriff hat sowohl eine geographische als auch eine religiöse Dimension. Da er in allen drei monotheistischen Weltreligionen eine Rolle spielt, hat sich der Verfasser entschieden, ihn zu verwenden. Maybaum (1980), 36

⁷ Eisenstadt (1953), 177

⁸ Ebenda, 178

⁹ Schneider (2009), <http://www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/127377/migration-und-integration-in-israel?p=all>, aufgerufen am 19.12.2012

¹⁰ Eisenstadt (1953), 178

¹¹ Schneider (2009), <http://www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/127377/migration-und-integration-in-israel?p=all>

¹² Timm (2008), 16

Integration in einem übersichtlichen Rahmen studieren lassen,¹³ würde diese Situation gar als einzigartig bezeichnen.

„West Bank“, „Judea and Samaria“ oder „Territories“

Wie in vielen anderen Konflikten, wird auch im Nahostkonflikt anhand der verwendeten Sprache beziehungsweise der spezifischen Begriffe, zumindest tendenziell die politische Einstellung des Sprechers oder Journalisten deutlich. Meist überlagert sich diese Einstellung mit jener zum Konflikt: laut HaCohen beziehen sich „rechts“ oder „links“ in Israel hauptsächlich auf den Konflikt und weniger auf progressiv versus konservativ oder einen sozioökonomischen Status.¹⁴ Diese Tatsache hängt vor allem mit dem israelischen Parteiensystem zusammen, in dem der Sechs-Tage-Krieg nach wie vor als Trennlinie „fungiert“ (wobei auch die Sozioökonomie eine Rolle spielt¹⁵). Demnach gibt es zwei große Blöcke, die entsprechend ihrer Einstellung zum Konflikt als „Tauben“ oder „Falken“ bezeichnet werden.¹⁶ Nachdem es in dieser Masterarbeit hauptsächlich um das Gebiet östlich der Grünen Linie (Waffenstillstandslinie von 1967) geht, scheint es unumgänglich zu sein, auf die unterschiedlichen Bezeichnungen einzugehen, die vor allem in Israel dafür verwendet werden. So wurde unmittelbar nach dem Sechs-Tage-Krieg die Bezeichnung „the Occupied Territories“ verwendet; bald darauf „the Administered Territories“ bis schließlich die hebräische biblisch-geographische Bezeichnung „Judea and Samaria“ zum offiziellen Namen erklärt wurde. Diese Bezeichnung ist zutiefst politisch: mit Bezug auf die antiken, biblischen Begriffe soll eine politische Grenze faktisch negiert werden, ebenso wie mit dem Begriff „Eretz Yisra'el“, das Synonym für „the land of Israel“, worauf die Juden ein spezielles Recht hätten.¹⁷ Mit diesen Begriffen ist nichts weniger als der Anspruch auf das gesamte historische Palästina gemeint.¹⁸ Neben diesen Begriffen, die natürlich vor allem von politisch

¹³ Ebenda

¹⁴ HaCohen (1997), 396

¹⁵ Neuberger (2007), 36

¹⁶ Ebenda, 35

¹⁷ HaCohen (1997), 397

¹⁸ Shapira (1999), 40

rechts stehenden Personen verwendet werden¹⁹, gibt es noch einen weiteren Begriff, der dieser politischen Richtung zuzuordnen ist, nämlich Yesha, ein hebräisches Akronym, welches neben dem Westjordanland auch den Gazastreifen miteinbezieht.²⁰ Damit wird zum Beispiel auch auf der Homepage der Organisation Amana (siehe Kapitel zur religiösen Siedlerbewegung) geworben.²¹ Dagegen werden Begriffe wie „the [West] Bank“ oder „Territories“ von Personen beider politischen Richtungen gebraucht. Der Begriff „the Occupied Territories“ ist indes einer jener Begriffe, dessen Verwendung in den 1980er-Jahren offiziell verboten worden war (neben „The Bank“, „Heads of the PLO“ oder „the flag of Palestine“²²). Heute wird der Begriff von dezidiert links stehenden Personen verwendet.²³ Dem Verfasser scheint der Begriff „Westjordanland“, als deutscher Begriff für „West Bank“ noch relativ neutral, daher wird er in dieser Masterarbeit verwendet. Für alle im Juni 1967 eingenommenen Gebiete wird der Begriff „besetzte Gebiete“ verwendet. Nachdem schon 2005 alle Siedlungen im Gazastreifen geräumt worden waren, spielt dieser schmale Küstenstreifen an der Grenze zu Ägypten für diese Masterarbeit ohnehin eine untergeordnete Rolle. Darüber hinaus sei auf die „Zweiteilung“ der ehemals (mehr oder weniger) einheitlichen „besetzten Gebiete“ hingewiesen: seit der 2007 erfolgten Machtübernahme der radikalislamischen Hamas im Gazastreifen, wird auf internationaler Ebene nur das Westjordanland als offizielles palästinensisches Gebiet anerkannt.²⁴ Wie bereits kurz thematisiert, gibt es noch ein weiteres Gebiet außerhalb des israelischen Staatsgebietes von 1948, auf dem israelische Siedlungen errichtet wurden, nämlich die ebenfalls 1967 besetzten Golan-Höhen, die ursprünglich Teil des syrischen Staatsgebietes waren.²⁵ Sie wurden 1981 offiziell von Israel annektiert, noch im selben Jahr wurde Israel jedoch mit der UN-Resolution 497

¹⁹ Da es sich bei „Judea und Samaria“ um eine offizielle Bezeichnung handelt, wird sie auch in offiziellen Dokumenten verwendet. Dies sagt aber nichts über die politische Einstellung der Verfasser aus. Ein gutes Beispiel hierfür ist der Sasson-Bericht von. Vgl. Sasson (2005), <http://www.mfa.gov.il/NR/rdonlyres/5AD2CBB2-851D-4917-89B2-CFF60C83C16C/0/SummaryoftheOpinionConcerningUnauthorizedOutposts.doc>, aufgerufen am 19.12.12

²⁰ Yishai (1987), 121

²¹ O. A. (o. J.), <http://www.amana.co.il/?CategoryID=108&ArticleID=350>, aufgerufen am 19.12.2012

²² HaCohen (1997), 400

²³ Ebenda, 397

²⁴ O. A. (2012), <http://english.alarabiya.net/articles/2012/01/07/186930.html>, aufgerufen am 19.12.2012. Der Verfasser findet diese Praxis vor allem aus einer demokratiepolitischen Perspektive nicht sinnvoll, wobei es eines längeren Diskurses bedürfte, um diese Argumentation auszuführen. Dies ist im Rahmen dieser Arbeit unmöglich.

²⁵ Somavia (2010), 6

aufgefordert, diese Annexion zu annullieren.²⁶ Dieses Gebiet ist nicht nur aufgrund der erwähnten strategischen Bedeutung ungemein wichtig für Israel, sondern auch aufgrund seiner Wasservorkommen (dennoch spielt es in der vorliegenden Arbeit eine untergeordnete Rolle, siehe Einleitung).²⁷

Die jüdische Siedlung

Auch der Begriff der jüdischen Siedlung hat natürlich eine eigene Geschichte, die wesentlich älter ist, als die Verwendung des Begriffes vor allem in journalistischen Artikeln vermuten lassen würde. So gehen einige Städte wie Rishon le Zion und Zikhron Ya'akov an der Küste, oder Gadera und Rosh Pinna im Landesinneren auf Siedlungen zurück, die vor allem von Siedlern ost- und südosteuropäischen Ursprungs gegründet worden waren,²⁸ allerdings ohne finanzielle Unterstützung zum Scheitern verurteilt gewesen wären.²⁹ Außerdem gab es natürlich die bekannten landwirtschaftlichen Kollektivsiedlungen, Kibbuzim und Moschavim, die auf einer Verknüpfung von Zionismus und Sozialismus basierten und genossenschaftlich organisiert waren. Gemeinsam erwirtschaftete Erträge wurden gerecht aufgeteilt oder kamen der Kooperative zugute. Im Laufe der Zeit wurde dieses Prinzip auch auf andere Wirtschaftssektoren ausgeweitet.³⁰

Von den beiden erstgenannten „Arten der Ansiedlung“ zu trennen sind die israelischen Siedlungen im Westjordanland: während die ersten dieser Siedlungen auf ähnliche Weise entstanden (zunächst wurden diese Siedlungen zu landwirtschaftlichen Zwecken gegründet, einige entwickelten sich im Laufe der Jahrzehnte zu Städten), waren sie aufgrund ihrer Lage und ihrer „Bewohner“ von Anfang an ein Politikum. Dieses Vorhaben konnte indes nur aufgrund einer eigentümlichen Verknüpfung zwischen dem Aktionismus der Siedler und vielen Repräsentanten des israelischen Staates so ungemein erfolgreich werden.³¹ Während diese Aspekte auch für die Siedlungen in Ost-Jerusalem gelten, werden

²⁶ Ebenda, 1, Fußnote 1

²⁷ Dajani (2011), 8 http://icsr.info/wp-content/uploads/2012/10/1303987888ICSR_AtkinPaperSeries_MunaDajani.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

²⁸ Timm (2008), 5

²⁹ O. A. (o. J.), [http://www.jewishagency.org/JewishAgency/English/Jewish+Education/Compelling+Content/Eye+on+Israel/Gallery+of+People+\(Biographies\)/Rothschild+Baron+Edmond+James+de.htm](http://www.jewishagency.org/JewishAgency/English/Jewish+Education/Compelling+Content/Eye+on+Israel/Gallery+of+People+(Biographies)/Rothschild+Baron+Edmond+James+de.htm), aufgerufen am 19.12.2012

³⁰ Timm (2008), 8

³¹ HaCohen (1997), 398

selbige von offizieller Seite nicht als Siedlungen bezeichnet, da ihnen ein rechtlich legaler Status zuerkannt wurde (meist durch Kabinettsbeschluss). Diese Unterscheidung ist auch im Zusammenhang mit der Kompetenz von Bedeutung, da für die Siedlungen das Verteidigungsministerium zuständig ist.³² Die Etablierung von Siedlungen in den besetzten Gebieten hat sich im Laufe der Zeit gewandelt, entscheidend ist der Status des Landes, auf dem Siedlungen entstehen (siehe Unterkapitel Siedlungstypen).³³ Wie schon im Zusammenhang mit den Begriffen für das Westjordanland erläutert, sind auch die Bezeichnungen für die Siedler politisch konnotiert: als „settler“ oder „colonists“ werden sie von der Linken bezeichnet, wobei mitunter Differenzierungen zwischen den Siedlern vorgenommen werden. Rechtsgerichtete Israelis bezeichnen sie hingegen einfach als „inhabitants“.³⁴ Die Gründe für die unterschiedlichen Bedeutungen der Siedlungsvorhaben werden im Laufe der Arbeit dargelegt, wichtig ist die Mehrdeutigkeit des Begriffes.

Theoretischer Rahmen

Die Migrationsthematik gehört vor allem seit den 1980er-Jahren zu zentralen Themen der europäischen und internationalen Politik. Demensprechend gibt es eine Vielzahl an Theorien, die versuchen, Ursachen und Wirkungen dieses ungemein vielseitigen Phänomens, die „neue Völkerwanderung“, zu erklären und nach Möglichkeit zu kategorisieren.³⁵ Die vorliegende Arbeit ist jedoch einer sehr spezifischen Migration gewidmet, die mit den Migrationsströmen in Asien, Europa und Amerika wenig gemeinsam hat. Einerseits handelt es sich bei den israelischen Siedlern um eine relativ homogene Gruppe von Menschen (aufgrund des gemeinsamen Religionsbekenntnisses, welches mitunter jedoch eine oberflächliche Kategorie darstellen kann), deren Hauptinteresse es ist, in ein Gebiet zu migrieren, welches nicht Teil eines souveränen Staates ist. Andererseits hat sich diese Migration im Laufe der Jahrzehnte stark gewandelt und heute stellen diese Migration sowie die dauerhafte Ansiedlung von inzwischen weit mehr als einer halben Million

³² Lazaroff (2010), <http://www.jpost.com/Features/FrontLines/Article.aspx?id=201635>, aufgerufen am 19.12.2012

³³ Sasson (2005), 5 <http://www.mfa.gov.il/NR/rdonlyres/5AD2CBB2-851D-4917-89B2-CFF60C83C16C/0/SummaryoftheOpinionConcerningUnauthorizedOutposts.doc>, aufgerufen am 19.12.2012

³⁴ HaCohen (1997), 398

³⁵ Lutz (2004), 481 f

Menschen und der damit einhergehende Siedlungsausbau das zentrale Hindernis im Nahostkonflikt dar.

Aufgrund dieser sehr spezifischen Erscheinung hat sich der Autor dieser Masterarbeit entschlossen, den theoretischen Rahmen für die Erläuterung dieses Phänomens aus mehreren Konzepten zusammenzusetzen. So wird auf die Begriffe der Integration und der Ethnizität eingegangen, um zu erklären, wie die israelische Gesellschaft zu einer multikulturellen werden konnte. Mit dieser Perspektive sollte es möglich sein, auch so manche Widersprüchlichkeit im Zusammenhang mit dem israelischen Staatskonzept aufzuzeigen. Nach dem Verständnis des Verfassers muss es also vor allem um die Interpretation der vergangenen Migrationsereignisse gehen, um Einschätzungen für Gegenwart und Zukunft treffen zu können. Auch scheint es ihm wichtig, den Begriff des Transnationalismus und jenen der Diaspora zu erklären. Beide Begriffe drängen sich gerade im Zusammenhang mit Israel und dessen Siedlerbewegung auf, dienen aber auch generell dazu, das moderne Staatskonzept zu hinterfragen. Der letzte theoretische Baustein ist der theoretischen Erörterung des Siedlerkolonialismus gewidmet: selbiger muss aufgrund seiner eigentümlichen Form aus einer theoretischen Perspektive erläutert werden. Er war in der Vergangenheit auch in anderen Weltregionen zu beobachten.

Integration und Ethnizität

Das Konzept der Integration scheint für diese Arbeit von zentraler Bedeutung zu sein, handelt es sich bei dem Untersuchungsgegenstand (die Migration in die Siedlungen) und mit ihm einhergehende beziehungsweise vorausseilende Entwicklungen (die Migration nach Israel, Ende des Diaspora-Daseins) um Erscheinungen, die das Einfügen von Individuen in eine stetig wachsende, heterogene Gesellschaft voraussetzen, um erfolgreich zu sein. Von Erfolg oder Misserfolg, aber auch von den Differenzen im Zusammenhang mit der Lebensqualität und wirtschaftlichen Entfaltungsmöglichkeiten zwischen Ursprungs- und Zielland hängt schließlich ab, in wie weit die Migration anhält oder abreißt. Dabei erscheint der Begriff der Integration zentral, der nach Bauböck (2001) einerseits im Sinne der Aufnahme von Fremden und andererseits im Sinne einer Transformation der

Aufnahmegesellschaft verstanden sei.³⁶ Auch wenn der Autor dieser Masterarbeit nicht alle in Bauböcks Abhandlung aufgeführte Thesen teilt, so scheint ihm folgende These durchaus sinnvoll, um sowohl die Migration nach Israel, als auch jene in die Siedlungen zu erklären: Bauböck stellt fest, dass es innerhalb jeder Migrantengruppe eine Minderheit gäbe, die bereit wäre, neue Risiken einzugehen und in neue Destinationen zu migrieren. Mit Bezug auf den politischen Theoretiker Brian Berry nimmt er außerdem an, dass es im Falle einer erfolgreichen Integration dieser Pioniere für die Nachfolger leichter möglich sei, mit der kulturellen Abschreckung umzugehen: je mehr Migranten mit denselben Wurzeln in dieselbe Destination migrieren, desto eher bilden sich Netzwerke und ein vertrautes Umfeld.³⁷ Mit einem Zitat von Katznelson kommt auch Thränhardt (2001) zu einem ähnlichen Schluss: entscheidend seien die ersten Ereignisse einer Einwanderungsperiode, sie würden den zukünftigen Verlauf massiv beeinflussen.³⁸ Beide Annahmen scheinen auch auf die Migration nach Israel zuzutreffen, wobei sich „the same origin“ hier natürlich nicht ausschließlich auf die geographische Herkunft, sondern vielmehr auf die religiös-kulturelle Zugehörigkeit bezieht. Daran anschließend beschreibt Bauböck (mit Bezug auf einige Kollegen) die Hauptthese seiner Abhandlung, nämlich jene, dass der Staat wieder in die Migrationstheorien eingefügt werden müsste, um die Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte erklären zu können: demnach wäre der liberale demokratische Staat bestrebt gewesen, die interne Migration zu fördern, die Einwanderung dagegen zu beschränken, wobei diese Entwicklung nur in ungenügender Form ökonomisch begründet werden könne. Die Gründe für dieses Handeln wären vielmehr irrational und seien eher mit einer politischen Logik von Souveränität und Nationalität verknüpft. Das Phänomen der Einwanderung trage hier dazu bei, die Interessen der nationalen Ökonomie zu verschleiern.³⁹ Bauböck wirft hier einige der mittelbaren und unmittelbaren ökonomischen Folgen der internationalen Migration auf, die er mit der Frage der Staatsbürgerschaft verknüpft. Auch in diesem Zusammenhang teilt der Verfasser nicht alle seine Schlussfolgerungen, doch Bauböcks Anmerkungen dienen ihm als ein guter Vergleichshorizont: die Fragen, wie man die ökonomische Relevanz von Migranten

³⁶ Bauböck (2001), 33

³⁷ Ebenda, 34

³⁸ Thränhardt (2001), 273

³⁹ Bauböck (2001), 36 f

„messen“ sollte oder ob auch potentielle Migranten (irgendwie) zu zählen seien, wurden in Israel von Anfang an anders gestellt. In dem Staat, der zum Zwecke der jüdischen Einwanderung gegründet worden war, spielten diese Fragen eine untergeordnete Rolle. Bereits mit dem Law of Return (siehe eigenes Kapitel) wurde das Recht, für jeden Juden in den neu geschaffenen Staat zu immigrieren, institutionalisiert. Diese Institutionalisierung scheint ein unmittelbares Beispiel für eine staatliche Regulierung darzustellen, Bauböck führt in diesem Zusammenhang die gezielte Rekrutierung von Arbeitskräften an. Allerdings stellt er in aller Deutlichkeit klar: die staatliche Kontrolle der Migration sei immer mangelhaft; es handle sich nicht um einen Wasserhahn, den man nach Belieben auf- oder zudrehen könne.⁴⁰ Diese Feststellung scheint gerade auch auf Israel zuzutreffen: wie im Zusammenhang mit den demographischen Entwicklungen im Detail erläutert, gelang es dem israelischen Staat über Jahrzehnte, Immigranten anzulocken, wobei dieser Zustrom natürlich immer wieder variierte, in Wellen verlief. In den letzten Jahren hat er jedoch stark nachgelassen, trotz verschiedenster Initiativen und staatlicher Unterstützungen (auch dieser Aspekt ist in einem eigenen Unterkapitel näher ausgeführt). Der Zuzug in die Siedlungen scheint indes anzuhalten, wobei es hierfür unterschiedliche Motivationen gibt, deren Darlegung das eigentliche Thema dieser Arbeit darstellt. Auch die weiteren Beispiele, die Bauböck anführt, scheinen die Migrationspolitik Israels zu beschreiben: so hat jeder Migrationsprozess seine eigenen ökonomischen und sozialen Dynamiken, die regulatorische Bestrebungen umstoßen und nichtgewollte Effekte hervorrufen können.⁴¹ Bezüglich der nichtintendierten sozialen Effekte sticht in Israel vor allem der nur teilweise geglückte Integrationsprozess von russischen und äthiopischen Juden hervor, der auch im Zusammenhang mit den demographischen Entwicklungen erläutert wird. Auch die permanente Ansiedlung von Einwanderern, die jene Billiglohn-Arbeiten verrichten, welche bis zur Zweiten Intifada von Palästinensern ausgeführt wurden, kann als ein solches Beispiel dienen (darauf wird aber nicht näher eingegangen).⁴²

Parallel zum Konzept der Integration scheint die Hinterfragung des Ethnizitätskonzeptes gerade im Falle Israels von zentraler Bedeutung zu sein. Zunächst sei jedoch auf dessen allgemeine Bedeutung eingegangen: wurden

⁴⁰ Ebenda, 36

⁴¹ Ebenda

⁴² Loyd, Pulido (2010), 804

Ethnizität und Nation im Laufe des 20. Jahrhunderts in der soziologischen Literatur hinterfragt und als „erfunden“ kritisiert, so werden sie noch immer auf unflexible Art und Weise angewandt, wobei Thränhardt zu dem Schluss kommt, dass es sich dabei um ein dynamisches Phänomen handle.⁴³ Noch etwas breitere und grundsätzlichere Kritik äußert Wenning (1992): „Ethnizität ist ein Konstrukt, mit dem die Vielfalt im Hinblick auf die Einheitlichkeit zu fassen versucht wurde.“⁴⁴ Wenning beschäftigt sich in der vorliegenden Quelle recht eingehend mit einer Reihe von identitären Begriffen wie Volk und Heimat und liefert in der Folge eine spezifischere Definition für Ethnizität, nach Heckmann:

Der Begriff der Ethnizität beschreibt die Beobachtung, dass relativ große Gruppen von Menschen glauben, durch gemeinsame Herkunft und/oder gemeinsame Geschichte und Kultur verbunden zu sein, dass sie ein Zusammengehörigkeitsbewusstsein haben und dass ihr individuelles und kollektives Handeln durch diese Gesichtspunkte beeinflusst wird.⁴⁵

Anhand dieser Definition wird abermals deutlich, wie relativ die Bedeutung des Begriffes ist, der Autor führt im Folgenden auch die verhältnismäßig junge Geschichte des Phänomens aus⁴⁶ und stellt es in Beziehung zu verschiedenen identitären Kategorien auf anderen Kontinenten.⁴⁷ Doch Wenning verbleibt nicht auf einer deskriptiven oder komparativen Ebene, sondern erläutert auch, wie sich dieses Phänomen so durchschlagend verbreiten konnte, und nennt hierfür einige recht plausible Gründe. Von besonderer Bedeutung ist nach Meinung des Verfassers die anthropologische Notwendigkeit von Territorialität und den Zusammenhang zwischen Migration und Ethnizität. Für die Siedlungsthematik im Westjordanland scheinen diese Gründe ein guter Erklärungshorizont: vor allem dort sind Territorialität und Migration äußerst wichtige Aspekte. Allerdings erfolgen die Verknüpfungen der verschiedenen Kategorien nur über Umwege: nach Wenning habe Ethnizität an sich nicht viel mit Territorialität zu tun, dagegen ließen sich Kategorien wie Volk, Nation und Heimat leicht damit verbinden.⁴⁸ Diesen letztgenannten Kategorien ist die Verknüpfung mit einer spezifischen Ethnie ohnehin inhärent (siehe obige Definition).

⁴³ Thränhardt (2001), 274

⁴⁴ Wenning (1992), 54

⁴⁵ Heckmann (1988), 27, zitiert nach ebenda, 55

⁴⁶ Ebenda, 66

⁴⁷ Ebenda, 56

⁴⁸ Ebenda, 64

Die Migrationsthematik wurde bereits angeschnitten, doch sie spielt eben auch bei der Entstehung eines Ethnizitätskonzeptes eine wichtige Rolle: so können Bindungen zur Ursprungsgesellschaft im Laufe der Zeit aufbrechen und die Migranten auf ihre Art und Weise darauf reagieren. Es kann zur Verklärung des Ursprungslandes kommen oder andererseits ein neues Bewusstsein geschaffen werden.⁴⁹ Letztere Möglichkeit scheint wohl recht unmittelbar auch auf Israel zuzutreffen. Auf diesen Aspekt wird in unterschiedlichen Kapiteln eingegangen: Aufgrund seiner religiösen Ausrichtung und der demographischen Situation spielte ein spezifisches Verständnis von Ethnizität nach Meinung des Verfassers für den israelischen Staat eine noch wesentlich wichtigere Rolle, als für den Großteil moderner Demokratien. Darüber hinaus birgt die Konzeption von Ethnizität auch ein passives, wohl „gefährlicheres“, Element in sich: nämlich die Zuschreibung von außen, dass Migranten mit den Traditionen ihres Landes, oder Traditionen, die jenem Land zugeschrieben werden, identifiziert werden. Daraus können mitunter Stereotype entstehen.⁵⁰ Auch dies scheint vor allem in der multikulturellen israelischen Gesellschaft eine Rolle zu spielen und ähnlich wie bei dem Beispiel Türkei-Griechenland, welches Thränhardt anführt, wurde und wird die Ethnizität in Israel entlang der Religionszugehörigkeit zugeschrieben beziehungsweise angenommen (säkular eingestellte Israelis bedienen sich über den Zionismus einer ähnlichen Argumentation). Vergleicht man jedoch den Anspruch des Staates, eine Heimstätte für alle Juden zu sein, mit der Realität, so tut sich eine weitere „cleavage“ auf, wie sie in vielen multikulturellen Gesellschaften zu finden ist und im Falle Israels nicht zuletzt am Umgang mit den äthiopischen und den orientalischen Juden offensichtlich wird: sie wurden nicht als Vollmitglieder der Gesellschaft akzeptiert, waren mit einer Reihe von Vorurteilen konfrontiert (im Zusammenhang mit Ein- und Auswanderung thematisiert)⁵¹ und wurden von diversen Netzwerken ausgeschlossen. So ist eine Gesellschaft entstanden, in der bestimmte Gruppen „gleicher“ behandelt wurden, als andere.⁵²

⁴⁹ Ebenda, 65

⁵⁰ Thränhardt (2001), 274

⁵¹ Ebenda, 276

⁵² Ebenda, 276 f

Transnationalismus und Diaspora

Der Begriff des Transnationalismus gewann in den vergangenen Jahren zunehmend an Bedeutung und gemeinhin wird darunter die Intensität und Gleichzeitigkeit von grenzüberschreitenden Aktivitäten bezeichnet,⁵³ die vor allem in einer globalisierten Welt zum Alltag gehören.⁵⁴ Hier drängt sich quasi zwangsläufig der Begriff der Diaspora auf, mit dem das Phänomen des Transnationalismus verstanden werden könne.⁵⁵ Dieser Begriff geht auf das Griechische zurück und bedeutet Zerstreuung; in einem mit dem Judentum verknüpften Verständnis versteht man unter Diaspora die freiwillige Auswanderung, während die erzwungene mit dem Begriff „Galut“ beschrieben wird.⁵⁶ Vertovec beschreibt diesen Begriff als dreigliedriges Verhältnis: als global zerstreute und kollektiv selbstidentifizierte ethnische Gruppe, als territorialer Staat, in dem sich solche Gruppen niederlassen und als Ursprungsland, aus dem sie oder ihre Vorfahren stammen. Diese Dreigliedrigkeit beschreibt das Diaspora-Dasein recht allgemein, passt aber gerade auf die jüdische Diaspora, wobei diese Situation mit der Gründung des israelischen Staates beendet werden sollte, letztlich aber nur relativiert wurde. Darüber hinaus spielt bei transnationalen Aspekten auch der Begriff des Netzwerkes eine Rolle, der als System von (sozialen) Beziehungen verstanden wird.⁵⁷ Diese dichten und überaus aktiven Netzwerke transformieren eine Reihe unterschiedlicher Verhältnisse und dies führt schließlich zu einer transnationalen öffentlichen Sphäre, in der zum Beispiel ein strikter Gemeinschaftssinn obsolet wird.⁵⁸ Betrachtet man die israelischen Siedlungen scheint diese letzte Schlussfolgerung nur begrenzt zu stimmen, auf jeden Fall sind transnationale Räume für viele Siedler eine unmittelbare Realität (auch dies geht aus den historischen Bezügen hervor). Mit Bezug auf Wakeman stellt Vertovec fest, dass die Lockerung der Verknüpfungen zwischen Menschen, Wohlstand und Territorien zur Veränderung vieler globaler Interaktionen führte und gleichzeitig die traditionelle Staatsdefinition in Frage gestellt wurde.⁵⁹ Lutz (2004) fasst diese Entwicklungen richtiggehend als Ent-Grenzung und De-Nationalisierung zusammen, in deren

⁵³ Vertovec (1999), 448

⁵⁴ Ebenda, 447

⁵⁵ Ebenda, 449

⁵⁶ Stern (2007), 637

⁵⁷ Vertovec (1999), 449

⁵⁸ Ferguson (1992), 9 zitiert nach ebenda

⁵⁹ Wakeman (1988), 86 zitiert nach ebenda

Rahmen in letzter Instanz die drei Produktionsfaktoren relativiert würden.⁶⁰ Auch diese Aspekte scheinen auf Israel, dessen Siedlungen und auf viele andere multikulturelle Staaten zu passen, wobei natürlich gerade der junge israelische Staat nicht daran interessiert sein konnte, in irgendeiner Form relativiert zu werden. Hier ergibt sich also ein offensichtlicher Antagonismus zwischen der Relativierung des allgemeinen Staatskonzeptes und dessen zentrale Bedeutung für Israel. Der israelische Historiker Tony Judt bezeichnete diesen Umstand als Anachronismus, es sei dahingestellt, welcher der beiden Begriffe die Situation des israelischen Staates besser beschreibt.⁶¹ Ein weiteres wichtiges Element ist die Frage nach dem Bewusstsein, der Kategorien, zu denen sich Menschen in der Diaspora zugehörig fühlen. Dabei gibt es ein so genanntes Diaspora-Bewusstsein, in dem zwei oder mehrere Identitäten enthalten sein können,⁶² Juden können sich als Amerikaner oder Angehörige eines europäischen Staates fühlen und zusätzlich eine starke Verbundenheit gegenüber dem israelischen Staat und/oder dessen Bevölkerung empfinden. Dies ist nur ein Beispiel, weitere Verknüpfungen gehen vor allem aus den verschiedenen historischen Bezügen dieser Arbeit hervor. Diese, wie auch immer geartete Multi-Lokalität führt wiederum zu Gruppenbildungen in den verschiedenen Ursprungs- und Zielländern.⁶³ Lutz (2004) schlussfolgert hier noch, dass es mitunter zu einer Vermengung von Elementen des Herkunfts- und des Ziellandes kommen kann, wodurch eine „neue“ Identität entsteht.⁶⁴ Nach Auffassung des Verfassers ist die israelische Identität aus einer solchen „Mischform“ entstanden und ist durch immer wieder neue Entwicklungen gezwungen, sich anzupassen (hier sei zum Beispiel die Arbeitsmigration nach der Zweiten Intifada genannt, siehe vorhergehendes Kapitel).

⁶⁰ Lutz (2004), 484

⁶¹ Strenger (2011), 19

⁶² Vertovec (1999), 450

⁶³ Gilroy (1987, 1993), zitiert nach ebenda

⁶⁴ Lutz (2004), 484

Siedlerkolonialismus

Der Begriff des Siedlerkolonialismus ist ein vielschichtiger Begriff, eine sinnvolle, recht allgemeine Definition liefern Loyd und Pulido in einer vergleichenden Studie zwischen dem israelischen und dem US-amerikanischen „Kolonialismus“.⁶⁵

Settler colonialism is the practice of conquering land and then populating it with the victorious people, the settlers. Such a population shift may be triggered by the need for space for an expanding population, or it may be prompted by the need to assert economic or political control in the new territory; regardless, it results in the dispossession and extermination of large parts of the “native” population [...]⁶⁶

Damit wären die Grundaspekte des Begriffes für diese Arbeit umrissen, wobei die israelischen Siedler weniger als unmittelbare Sieger, vielmehr als Nutznießer des Sieges (im Sechs-Tage-Krieg) zu bezeichnen wären. Darüber hinaus scheinen einige weiterführende Bezüge unumgänglich, nicht zuletzt, um die Verknüpfung zu den anderen theoretischen Elementen herzustellen. So beschreibt Veracini das Phänomen im Unterschied zum Kolonialismus als per se transnational und macht in diesem Zusammenhang eine Forschungslücke aus, da es weder von den „colonial studies“ noch von der postkolonialen Literatur als transnational beschrieben worden war.⁶⁷ Weiters ist das Phänomen natürlich eng mit den Begriffen Kolonialismus und Migration verknüpft, doch Veracini tritt dafür ein, es auch von diesen beiden Begriffen abzugrenzen, um in der Folge den Begriff des Siedlers zu definieren: Siedler seien demnach einzigartige Migranten, denen als Gründer von politischen Aufträgen ihre Souveränität inhärent ist.⁶⁸ Vor allem letztgenannter Aspekt erscheint dem Verfasser zentral zu sein: Siedler agieren auf der Basis eines Souveränitätsanspruches, sie sind prinzipiell aktiv, ganz im Gegensatz zu „herkömmlichen“ Migranten. Veracini zitiert den neuseeländischen Historiker James Belich: „emigrant joined someone else’s society, a settler or colonist remade his own“.⁶⁹ Während Migranten in ein

⁶⁵ Den Begriff des Kolonialismus hat der Verfasser hier in Anführungszeichen gesetzt, da er hier etwas fehl am Platze zu sein scheint und daran schon deutlich wird, dass die Autoren der Studie auch zu eindeutig Position beziehen.

⁶⁶ Loyd, Pulido (2010), 796

⁶⁷ Veracini (2010), 2

⁶⁸ Ebenda, 3

⁶⁹ Belich (2005), zitiert nach ebenda

anderes Land migrieren, entscheiden sich Siedler ganz bewusst für ihr Land,⁷⁰ in welchem sie ein besseres Gemeinwesen etablieren wollen. Ein weiterer exemplarischer Unterschied zu „herkömmlichen“ Migranten ergibt sich aus der Gruppenkonstitution: während sich Migration oft über die Unterschiedlichkeit ihrer Subjekte konstituiert, ist für Siedler Gleichheit ein zentrales Element (hier wird der Begriff der Ethnizität zentral). Am Ende dieses Vergleiches führt Veracini noch die gesamte Bandbreite beider Phänomene an: so lassen sich Flüchtlinge als die „widerwilligsten“ Migranten bezeichnen, die gleichzeitig keine Alternativen zur Migration haben. Dem gegenüber stehen die Siedler, deren Wanderung als vollkommen gewollt bezeichnet werden kann, wobei sie nicht unbedingt darauf angewiesen sind.⁷¹ Vor allem letztgenannte Charakteristiken treffen in unmittelbarer Weise auch auf die israelischen Siedler zu, wobei es gerade mit Veracini möglich ist, das Siedlerphänomen in Israel und dem Westjordanland als eines von vielen, beziehungsweise aus einer theoretischen Perspektive zu erörtern. Demgemäß definiert er das Phänomen des Siedlerkolonialismus als „Situation“, welche nicht einer spezifischen Gruppe, einem Ort oder einer Zeitperiode zugerechnet werden könne.⁷²

Gegen Ende dieses letzten theoretischen Bausteines wird nochmals kurz auf obengenannte Studie herangezogen, die aufgrund ihrer komparatistischen Perspektive interessante Parallelen zwischen dem israelischen und dem US-amerikanischen „Kolonialismus“ aufzeigt (bezüglich der Studie siehe auch Fußnote 67). Die Autoren vergleichen darin die Landnahme der Vereinigten Staaten (nach dem Krieg gegen Mexiko im 19. Jahrhundert) mit jener Israels und schlussfolgern unter anderem, im Falle Israels handle es sich um einen anhaltenden Prozess: im Gegensatz zur Landnahme in Mexiko werden im palästinensischen Territorium nach wie vor Flächen beschlagnahmt.⁷³ Noch interessanter erscheint die Beschreibung des Gefühls der Unsicherheit, welches die Autoren den Siedlern zuschreiben: demnach könnten sie sich irgendwie nie ganz sicher sein, ob ihr Besitz legitim ist⁷⁴ und stellen sich mitunter die Kolonie ohne die Kolonisierten, die Einheimischen, vor.

⁷⁰ Ebenda

⁷¹ Ebenda, 4

⁷² Ebenda, 6

⁷³ Loyd, Pulido (2010), 798

⁷⁴ Ebenda, 799

Doch damit würde die Sinnhaftigkeit der Kolonisierung in Frage gestellt, wobei dieser Widerspruch zu Gewalt führen würde, die wiederum die Einheimischen zu spüren bekämen.⁷⁵

Historische Hintergründe

Wie schon einleitend erwähnt, gibt es in dieser Masterarbeit so manches Kapitel, worüber bereits Bücher verfasst wurden oder womit gar Bibliotheken gefüllt wurden. Auch und gerade bei der historischen Perspektive ist dies mehr als offensichtlich, schon allein die Tatsache, dass es sich beim so genannten Heiligen Land um die Geburtsstätte der drei großen monotheistischen Weltreligionen (Judentum, Islam und Christentum) handelt, deutet auf eine unendliche Vielzahl historischer Ereignisse (und deren religiöse Interpretation), Verflechtungen und unterschiedlicher Konfliktarten hin. Dennoch sei mit einem kurzen historischen Abriss die Besiedlung des Heiligen Landes beschrieben um damit zur Siedlerbewegung überzuleiten, und schließlich auf jene Aspekte einzugehen, die dem spezifischen Thema dieser Arbeit gewidmet sind.

Das Heilige Land und dessen Besiedlung

Die Besiedlung des so genannten Heiligen Landes, jenes schmalen Küstenstreifens (rund 20.770 Quadratkilometer⁷⁶) am Mittelmeer zwischen Ägypten und Jordanien, ist so alt wie das Land selbst. Auf die antike Perspektive wird nicht weiter eingegangen, doch wie hinlänglich bekannt, werden Besiedlung und Migration bereits an unzähligen Stellen in Bibel und Koran genannt. Diese Tatsache dient bis heute vielen Gläubigen der drei monotheistischen Weltreligionen, ihre Ansiedlung zu rechtfertigen. In der Neuzeit wurde der Konflikt um die Besiedlung des Landes jedoch nicht von Anfang religiös argumentiert, vielmehr standen sich zwei konkurrierende politische Bewegungen gegenüber: der Panarabismus und der Zionismus.⁷⁷ Letztgenannter war die Ideologie, nach welcher die Besiedlung des Heiligen Landes durch Juden erfolgen solle (die Herkunft des Wortes „Zion“ ist nicht eindeutig geklärt, es gibt jedoch Interpretationen, die den Begriff mit der Stadt Jerusalem an sich, oder mit verschiedenen Orten in und um Jerusalem in

⁷⁵ Memmi und Pappè, zitiert nach ebenda, 800

⁷⁶ Havemann (2006), 594

⁷⁷ Vgl. Lehmann (2008), 16 f, zitiert nach Timm (2008), 20

Verbindung bringen⁷⁸).⁷⁹ Schon vor der Etablierung des Zionismus entschieden sich Juden aus der ganzen Welt für eine Ansiedlung im Heiligen Land. Diese Siedler werden als der alte „Jischuw“ bezeichnet, während der neue Jischuw mit der Etablierung des Zionismus einherging.⁸⁰ Parallel zu dieser Einteilung gibt es jene der fünf Phasen der Aliyah (hebräisch für Aufstieg, siehe unten), mit der die Einwanderungswellen von Juden aus der ganzen Welt bis zum Jahr 1938 beschrieben werden.⁸¹ Die siedelnden Juden begannen Städte in der Küstenebene⁸² oder landwirtschaftliche Kollektivsiedlungen⁸³ zu gründen, doch ihre Erfolge hielten sich zunächst in Grenzen: Klima, Krankheiten und landwirtschaftliche Misserfolge stellten sie immer wieder vor ernsthafte Herausforderungen.⁸⁴ Die Tatsache, dass in vielen der frühen Siedlungen eine große Anzahl von Arabern arbeitete, widerstrebte vielen Zionisten, doch blieb dieses Verhältnis auch nach den ersten beiden Einwanderungswellen bestehen.⁸⁵ Darüber hinaus war zunächst die finanzielle Unterstützung durch Philanthropen wie Edmond James De Rothschild von Bedeutung, um Siedlungen vor dem finanziellen Ruin zu bewahren. Rothschild wurde schließlich zum „Vater des Jischuw“, da er sich über Jahrzehnte für Siedlungen einsetzte und zu einer zentralen Figur in der zionistischen Bewegung aufstieg. 1929 wurde er zum Vorsitzenden der Jewish Agency gewählt.⁸⁶ Parallel dazu bedurfte es des politischen Programmes Theodor Herzls, dem es damit gelang, die Migration nach Palästina in gewisser Weise zu formalisieren. Sein Manifest „Der Judenstaat“ und vor allem sein „Baseler Programm“ waren die Basis des politischen Zionismus,⁸⁷ mit dem die Besiedlung des Landes und die „Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina“⁸⁸ gelingen sollten.

In der Folge wird kurz die politische Situation vor der Staatsgründung Israels beschrieben. Noch unter der britischen Mandatsmacht gab es bereits israelische

⁷⁸ O. A., Encyclopedia Judaica (2007), 538

⁷⁹ Yishai (1987), 29

⁸⁰ Faure (2005), 478

⁸¹ Timm (1998), 348 zitiert nach Timm (2008), 7

⁸² Timm (2008), 5

⁸³ Ebenda, 8

⁸⁴ Ebenda, 5

⁸⁵ Berkowitz (1993), 148 f

⁸⁶ O. A. (o. J.)

[http://www.jewishagency.org/JewishAgency/English/Jewish+Education/Compelling+Content/Eye+on+Israel/Gallery+of+People+\(Biographies\)/Rothschild+Baron+Edmond+James+de.htm](http://www.jewishagency.org/JewishAgency/English/Jewish+Education/Compelling+Content/Eye+on+Israel/Gallery+of+People+(Biographies)/Rothschild+Baron+Edmond+James+de.htm), aufgerufen am 19.12.2012

⁸⁷ Timm (2008), 5

⁸⁸ Balke (2009), 40

Siedlungen, deren Position mitunter dazu diente, die eventuelle Etablierung eines zukünftigen arabischen Staates zu verhindern.⁸⁹ Diese Tatsache und die Beschlüsse der UN-Vollversammlung vom 29. November 1947, auf der der Teilungsplan Palästinas beschlossen wurde, können als zentrale Elemente für den heutigen Konflikt bezeichnet werden. Dieser Teilungsplan sah vor, das ehemalige britische Mandatsgebiet Palästina in zwei Staaten zu teilen, nämlich in einen arabischen und einen jüdischen; die Bezeichnungen Israel und Palästina wurden zu diesem Zeitpunkt noch nicht verwendet.⁹⁰ Mit der „Declaration of the Establishment of the State of Israel“ erfolgte am 14. Mai 1948 die Gründung des Jüdischen Staates, wobei der Anspruch auf das Land schon im ersten Satz geltend gemacht und mittels einer Verquickung religiöser und politischer Aspekte begründet wurde.⁹¹ Darauf folgten einige Konsequenzen, die aus heutiger Sicht als „logisch“ bezeichnet werden können: einerseits kam es wiederum zur Massenmigration, andererseits zum Krieg, dem Unabhängigkeitskrieg von 1948, der für die arabische Bevölkerung als die zweite Phase der Nakba, der großen Katastrophe, in die Geschichte eingegangen ist.⁹² Die beiden wichtigsten Migrationswellen bedingten einander und wurden durch den Krieg noch verstärkt: mit der Etablierung des Jüdischen Staates migrierten zwischen 1948 und 1951 rund 300.000 Juden und Jüd aus dem Nachkriegseuropa nach Israel, weitere 300.000 flohen vor der einsetzenden Verfolgung aus den arabischen Staaten.⁹³ Zeitgleich kam es zur Vertreibung von rund 700.000 arabischen Einwohnern, die auf dem Land lebten, welches die UNO dem jüdischen Staat zugesprochen hatte. Dieser wurde aufgrund militärischer Erfolge noch ausgedehnt, mit dem Waffenstillstandsabkommen von 1949 wurden die Grenzen schließlich manifestiert und der mögliche arabische Staat war unter dreifache Fremdherrschaft (Israels, des Haschemitischen Reiches Jordanien und Ägyptens⁹⁴) gekommen, seine Etablierung damit entfernter denn je.⁹⁵ Der Großteil der angestammten palästinensischen Bevölkerung floh in die umliegenden

⁸⁹ Yishai (1987), 31

⁹⁰ DellaPergola (2010), 384

⁹¹ Armitage (2007), 237

⁹² Die Nakba wird von palästinensischen Autoren in zwei Phasen aufgeteilt. Vgl. hierzu Mazouz-Eikenberg (2003) <http://friedensbewegung.zionismus.info/palestine/nakba.htm>, aufgerufen am 19.12.2012

⁹³ Kruger (2005), <http://www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?ID=321>, aufgerufen am 19.12.2012

⁹⁴ Timm (2008), 12

⁹⁵ Della Pergola (2010), 384

Nachbarstaaten, ihre Zahl und die ihrer Nachkommen wird heute auf über drei Millionen geschätzt.⁹⁶ Demgemäß gehört das „Right to Return“, neben der Etablierung eines eigenen Staates, zu einer der zentralen Forderungen palästinensischer Politiker und Wissenschaftler.⁹⁷ Dieses Rückkehrrecht wurde auch von Israel offiziell anerkannt (durch die Zustimmung zur UN-Resolution 194⁹⁸), seine Umsetzung ist jedoch aufgrund der damit einhergehenden massiven Änderung der Bevölkerungszusammensetzung höchst unwahrscheinlich.⁹⁹ In diesem Zusammenhang spannend findet der Verfasser eine Feststellung des Demographen Della Pergola in der verwendeten Quelle, wonach die Ereignisse in den späten 40er-Jahren viel zentraler gewesen seien, als jene nach dem Sechs-Tage-Krieg 1967.¹⁰⁰ Einem kleinen Teil der palästinensischen Bevölkerung wurde indes gewährt, im neu gegründeten Staat zu bleiben. Sie erhielten die israelische Staatsbürgerschaft und heute erkennt die überwiegende Mehrheit den Staat Israel an.¹⁰¹ Diese palästinensischen Israelis oder israelischen Araber¹⁰² tragen entscheidend zur Vielfalt der israelischen Gesellschaft bei, wobei sich die überwiegende Mehrheit dem palästinensischen Volk verbunden fühlt.¹⁰³

Das Jahr 1967

Unabhängig von der Schlussfolgerung Della Pergolas im vorhergehenden Unterkapitel ist aus heutiger Sicht recht eindeutig, dass die eigentliche „Erfolgsgeschichte“ und die identitäre Entwicklung des jungen Staates mit dem Erfolg im Sechs-Tage-Krieg begannen. Mit dem Präventivschlag gegen ägyptische Einheiten¹⁰⁴ und der darauffolgenden Besetzung des Westjordanlandes, der Sinai-Halbinsel und der Golan-Höhen im Juni 1967¹⁰⁵ wurde die Bedeutung des einzigen nicht-muslimischen und demokratischen Staates im Nahen Osten manifestiert. Auch dem Verfasser, als nicht (mehr) besonders religiösem Menschen fiel es leicht,

⁹⁶ Timm (2008), 12

⁹⁷ Shalabi (2008), 14

⁹⁸ Ghannam (2000), 42

⁹⁹ Ebenda, 45

¹⁰⁰ Ebenda

¹⁰¹ Schneider (2008), 6

¹⁰² Ebenda, 3

¹⁰³ Timm (2008), 16

¹⁰⁴ Cleveland (1994), 318

¹⁰⁵ Ebenda, 319

nachzuvollziehen, was für ein ungeheuer wichtiges, erlösendes Gefühl es für die junge jüdische Nation gewesen sein muss, von einem Tag auf den anderen Hebron¹⁰⁶ und andere Orte, in denen sich wichtige jüdische Stätten befinden oder befanden, zu ihrem Hoheitsgebiet zählen zu können.¹⁰⁷ Die umliegenden muslimischen Staaten Ägypten, Syrien und vor allem Jordanien mussten herbe Gebietsverluste hinnehmen, die nicht nur in politischer und militärischer Hinsicht von Bedeutung waren: für Jordanien standen die ökonomischen Einbußen im Vordergrund (das Westjordanland war die landwirtschaftlich ertragreichste Region), für Syrien die strategischen (mit der Besetzung der Golan-Höhen war Damaskus in unmittelbarer Reichweite israelischer Waffen).¹⁰⁸ Unmittelbar nach den Erfolgen aus dem Sechs-Tage-Krieg wurde eine zunächst kleine Gruppe von religiösen und säkularen Juden aktiv, deren Ziel kein geringeres als die Besiedlung des „biblischen Kernlandes“ war, um das jüdische Volk damit wieder zusammenzuführen.¹⁰⁹ Dies waren die Anfänge der Siedlerbewegung, die sich über die Jahrzehnte zu einem der größten Hindernisse für die Lösung des Nahost-Konfliktes entwickeln sollte.

Die Pläne zur Besiedlung der „besetzten Gebiete“

Bevor die konkreten Pläne zur Besiedlung des Landes erläutert werden, scheint dem Verfasser eine Feststellung Yael Yishais zentral, welche so einfach wie ungemein wichtig zu sein scheint – die Besiedlung war von Anfang an ein politischer Prozess:¹¹⁰ „The revival of the nation could not possibly have happened without toil on the land and construction of jewish settlements.“¹¹¹ Das Zitat beschreibt die Bedeutung von Siedlungen in den besetzten Gebieten, welche laut Yishai nicht groß genug eingeschätzt werden kann: mit Bezügen auf Yitzhak Tabenkin (Gründer von Achdut Haavoda, eine der Vorgängerparteien der Arbeiterpartei¹¹²) und dessen Nachfolger Yigal Allon legt er dar, dass die Besiedlung des Landes über die biblische

¹⁰⁶ International Crisis Group (in der Folge ICG, 2005), 10
<http://www.crisisgroup.org/~media/Files/Middle%20East%20North%20Africa/Israel%20Palestine/Disengagement%20and%20Its%20Discontents%20What%20Will%20the%20Israeli%20Settlers%20Do>, aufgerufen am 19.12.2012

¹⁰⁷ Ebenda, 6

¹⁰⁸ Cleveland (1994), 319

¹⁰⁹ Hagemann (2010), 13

¹¹⁰ Yishai (1987), 39

¹¹¹ Eges, Gordon (1958), 127, zitiert nach ebenda, 30

¹¹² Ben Gurion (2007), 540

Bedeutung hinausging. So wurden die Siedlungen auch mit Bezügen auf die Natur gerechtfertigt und hatten noch vor der Etablierung des Staates eine strategische Bedeutung: die zukünftigen Grenzen des Staates wurden an die Position der Siedlungen angepasst.¹¹³ Dennoch war nach der Besetzung des Landes keineswegs klar, wie mit dem unverhofften Gebietsgewinn umzugehen sei. Ganz generell standen sich innerhalb Israels jene Politiker gegenüber, die eine politische und geographische Integration oder eine Separierung der besetzten Gebiete favorisierten.¹¹⁴ Die geographische Integration, die von Verteidigungsminister Moshe Dayan und dem heutigen Staatspräsidenten Shimon Peres unterstützt wurde,¹¹⁵ bedeutete eine Reihe von prinzipiellen Freiheiten für die lokale palästinensische Bevölkerung, die Perspektive eines eigenen Staates wurde jedoch abgelehnt. Die andere Variante sah die Rückgabe von Land, welches stark von Palästinensern bevölkert war, an Jordanien vor.¹¹⁶ Beide Perspektiven wurden im Laufe der Jahrzehnte mit diversen Siedlungsplänen verknüpft, die durch verschiedene Elemente bestimmt wurden. Dementsprechend vielfältig sind die Einteilungen, in den diversen Quellen haben dieselben Pläne unterschiedliche Namen und auch deren zeitliche Abgrenzung variiert mitunter stark. Da die Autoren der Hauptquelle für dieses Kapitel (ein Bericht des Israeli European Policy Network - IEPN) die Einteilung nach den Regierungswechseln vornehmen, hat der Verfasser entschieden, sich daran zu orientieren, versucht jedoch, auch andere Einteilungen in die Beschreibung einfließen zu lassen. Unabhängig von den Plänen über den zukünftigen Status des Landes war der politischen Riege die heikle politische und rechtliche Lage von potentiellen Siedlungen durchaus bewusst: dies belegt vor allem ein im September 1967 verfasstes Memo von Theodor Meron (rechtlicher Berater des Außenministeriums). Das dreiseitige Schreiben war die Antwort Merons auf eine Anfrage von Premierminister Eshkol, der um die Meinung des Rechtsberaters gebeten hatte. Meron nimmt darin mehrmals Bezug auf die Genfer Konvention und beschreibt recht konkret die grundlegenden rechtlichen Probleme, die eine

¹¹³ Yishai (1987), 30 f

¹¹⁴ Arieli, Nathanson, Rubin, Tzameret-Kertcher (2009), 51 f

¹¹⁵ Ebenda, 52

¹¹⁶ Ebenda, 53

Besiedlung der besetzten Gebiete mit sich bringen würde.¹¹⁷ Im Jahr 1971 wurde von offizieller israelischer Seite die Meinung vertreten, das internationale Völkerrecht könne auf die besetzten Gebiete nicht angewandt werden.¹¹⁸ Diese Meinung hat sich seitdem nicht verändert, obwohl es von internationaler Seite keinen Zweifel an der Illegalität der Besetzung und Besiedlung der betroffenen Gebiete gibt.¹¹⁹ Dennoch fällt so mancher israelischen Institution, die Bewertung der rechtlichen Lage schwer: so hat sich zum Beispiel das israelische Höchstgericht in der Frage der Siedlungen in den vergangenen Jahrzehnten äußerst ambivalent verhalten.¹²⁰

Der Allon-Plan

Ganz zu Beginn der Siedlungspolitik im Juli 1967 wurde der Regierung der nach Verteidigungsminister Yigal Allon benannte Plan vorgestellt, der neben der Ostgrenze zu Jordanien eben auch Siedlungen im Westjordanland vorsah.¹²¹ Der Plan wurde in den Jahren 1968 – 1970 verschiedenen israelischen Kabinetten vorgestellt, jedoch nie offiziell von der Regierung angenommen, sondern diente bis 1977 vielmehr als eine Art Blaupause für die Siedlungspolitik.¹²² Das bedeutete, es sollten in jenen Regionen, in denen nur wenige Palästinenser lebten,¹²³ „jüdische Präsenzen“ geschaffen und die östlichen Teile des Westjordanlandes annektiert werden.¹²⁴ Es waren also von Anfang nicht nur die (noch kleine) Siedlergruppe, die mit aller Vehemenz darauf pochte, in den besetzten Gebieten leben zu dürfen, sondern eben auch die Regierung(en), die dieses Vorhaben eingeplant hatte(n). Diese Politik rechtfertigte Allon vor allem mit dem Sicherheitsaspekt. Demnach würden die vorläufigen Grenzen erst dann zu politischen Grenzen werden, wenn sie mittels der Siedlungen „abgesichert“ würden.¹²⁵ Andererseits wollte man die „Tür zum Frieden“ nicht ganz zuschlagen: so sollten laut dem Allon-Plan zwar Siedlungen

¹¹⁷ Vgl. Meron, Theodor (1967), <http://www.soas.ac.uk/lawpeacemideast/resources/file48485.pdf>, aufgerufen am 19.12.2012

¹¹⁸ Van Esveld (2010), 31, Fußnote 36, http://www.hrw.org/sites/default/files/reports/iopt1210webwcover_0.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

¹¹⁹ Hareuveni, Stein, Shulman (2010), 5, http://www.btselem.org/download/201007_by_hook_and_by_crook_eng.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

¹²⁰ Van Esveld (2010), 30 ff

¹²¹ Arieli, u. a. (2009), 54

¹²² Shehadeh (1997), 3

¹²³ Vgl. Karte in Arieli, u. a. (2009), 60: demnach umfasste das Gebiet das Jordantal und den Großraum Jerusalem bis zur Siedlung Mevo Horon.

¹²⁴ Van Esveld u. a. (2010), 27

¹²⁵ Shehadeh (1997), 3

entstehen, jedoch auf „kontrollierte“ Art und Weise. Das Herz des Westjordanlandes sollte frei von Siedlungen bleiben, um Teil eines langfristigen Friedensvertrages zu werden.¹²⁶ Nachdem der Plan mehrmals abgeändert worden war, wurden in seiner letzten Form die vorgenannten Perspektiven relativiert: so entschied sich Allon, auch Siedlungen in Hebron, Jericho,¹²⁷ um Jerusalem, der judäischen Wüste und entlang dem Jordan zu unterstützen.¹²⁸ Die Tatsache, dass sich die wenigsten israelischen Politiker offiziell zu dieser Politik bekannten, spiegelt nur die Doppelgleisigkeit der Siedlungspolitik wieder,¹²⁹ auch könnte man es als ein kopfloses Hin und Her bezeichnen (wie dies Zertal/Eldar an mehreren Stellen in ihrem Buch machen). Am Ende der Regierung Rabin (Arbeiterpartei, Nachfolger von Golda Meir), die 1977 infolge des politischen Umbruchs abtreten musste, lebten rund 6.000 Siedler in 28 Siedlungen im Westjordanland und Gazastreifen.¹³⁰ Mit der erstmaligen Machtübernahme einer konservativen Regierung unter Menachim Begin etablierte sich nicht nur eine neue politische Kraft (ein Bündnis aus Revisionisten und Nationalreligiösen), sie demonitierte auch die Grundannahme der Arbeiterpartei, die in einem Jahrzehnt versucht hatte, die Siedler zufriedenzustellen und gleichzeitig die Aussicht auf Frieden und Kompromisse zu wahren.¹³¹

Sharon-Drobless-Plan¹³²

Unter der Regierung Begin wurde die Frage der Siedlungen zu einem ganz zentralen Aspekt der Politik, der mit Ideologie und unmissverständlichen territorialen Ansprüchen verknüpft wurde: nach dem Wahlsieg wurde Begin euphorisch in den besetzten Gebieten begrüßt und gefeiert. Seine Verlautbarung, die besetzten Gebiete müssten nicht annektiert werden, da sie bereits ein Teil Israels seien, stieß jedoch vor allem außenpolitisch auf Widerspruch (die außenpolitischen Spannungen holten Begin schließlich zwei Monate nach dem Regierungsantritt endgültig ein).¹³³ Darüber hinaus zeigte sich vor allem an einer personellen Besetzung die Bedeutung

¹²⁶ Arieli, u.a. (2009), 54 f

¹²⁷ Fußnote 5 in ebenda, 55

¹²⁸ Lein (2002), 12, http://www.btselem.org/download/200205_land_grab_eng.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

¹²⁹ Die Aussagen Moshe Dayans sprechen in diesem Zusammenhang für sich, siehe Zertal, Eldar (2007), 44

¹³⁰ Arieli, u.a. (2009), 55

¹³¹ Zertal, Eldar (2007), 79

¹³² Diese Bezeichnung wurde vom Verfasser gewählt, damit werden zwei Pläne zusammengefasst, die ähnlichen Zielen gewidmet waren und zeitlich aufeinander folgten.

¹³³ Zertal, Eldar (2007), 80 f

der Siedlungsfrage beziehungsweise die Position der Regierung zu der heiklen Thematik: Ariel Sharon wurde zum Landwirtschaftsminister und zum Vorsitzenden des Ministerialausschusses für Siedlungsbelange¹³⁴ ernannt (allerdings wurde er als Verteidigungsminister von Begin verhindert, der ihm diese Macht dann doch nicht zugestehen wollte¹³⁵). Schon einige Jahre zuvor hatte Sharon das Image einer umstrittenen Persönlichkeit, die sich durch Eigenwillen und Kampfgeist ausgezeichnet und eine glänzende Militärkarriere absolviert hatte, in Israel mitunter als Held gefeiert wurde.¹³⁶ Sein Wechsel in die Politik rührte schließlich von der Grundmotivation her, die Siedlungsfrage mit der Sicherheit des israelischen Staates zu verknüpfen.¹³⁷ Doch es gab noch eine weitere Person, die in den folgenden Jahren maßgeblichen Einfluss auf die Siedlungspolitik haben sollte: Matityahu Drobless, der Chef der Siedlungsabteilung der World Zionist Organisation (WZO). Auch seinem Plan lag eine konkrete Perspektive für die Bevölkerungsentwicklung bezüglich der Siedler im Westjordanland der kommenden Jahrzehnte zugrunde,¹³⁸ zentral an diesem Plan war jedoch die Vision, verstärkt Zivilisten von einem Leben in den Siedlungen zu überzeugen.¹³⁹ Es war zunächst vor allem Drobless, der mit den Perspektiven der religiösen Siedlerbewegung, des Gush Emunim („Block des Glaubens“¹⁴⁰) übereinstimmte, wobei dies zu einer engen Zusammenarbeit und zur Gründung einer Reihe von so genannten Gemeinschaftssiedlungen führte.¹⁴¹ Sharon indes glaubte, die Politik der Mapai fortzuführen, indem er die militärische Besatzung als temporär betrachtete und die Grenzen des Landes anhand der Siedlungen ausgerichtet würden. Sein Plan enthielt bereits eingeführte Elemente des Allon-Plans, andere Elemente, die auf Dayan zurückgingen, waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgesegnet.¹⁴² Als Landwirtschaftsminister hatte Sharon Kontrolle über die „Israeli Land Administration“, die für die Verwaltung von staatlichem Grund und

¹³⁴ Ebenda, Dabei handelt es sich um eine jener Institutionen, welche zum Zwecke der Verwaltung der Siedlungen gegründet worden waren.

¹³⁵ Zertal, Eldar (2007), 82

¹³⁶ Borgstede (2011), <http://www.welt.de/politik/ausland/article11948789/Fuenf-Jahre-Koma-das-neue-Bild-des-Ariel-Scharon.html>, aufgerufen am 19.12.2012

¹³⁷ Kurtzer (2010), <http://www.the-american-interest.com/article.cfm?piece=781>, aufgerufen am 19.12.2012

¹³⁸ Zertal, Erdal (2007), 127

¹³⁹ Drobless (1980), 3, zitiert nach Lein (2002), 13

¹⁴⁰ Zertal (2008), 20, Entstehung und Motivation des Gush Emunim werden vor allem im Kapitel zur religiösen Siedlerbewegung erläutert.

¹⁴¹ Lein (2002), 14

¹⁴² Arieli, u.a. (2009), 56

für die Finanzierung der Siedlungsabteilung der WZO zuständig war.¹⁴³ Diese Position nutzte er aus: unter anderem, um Siedlungen auf den Hochländern und westlichen Straßen von Samaria zu gründen, die die palästinensische Einwanderung verhindern und eine jüdische Einheit inmitten von Palästinensern und israelischen Arabern schaffen sollte.¹⁴⁴ Damit unterschied sich Sharons Plan in Bezug auf das Territorium von jenem Allons, ein weiterer Unterschied ergab sich aber auch anhand der Art der Siedlungen: letztgenannter Plan sah landwirtschaftliche Siedlungen vor, während Sharon auf urbane, städtische Siedlungen setzte, da sie leichter zu gründen und zu bevölkern waren. Außerdem wollte Sharon auf beiden Seiten des Westjordanlandes Sicherheitszonen schaffen: im Osten wurde die jüdische Siedlungskette (auch unter Allon entstanden) komplettiert und die dort ansässige palästinensische Bevölkerung evakuiert. Die westliche Sicherheitszone sollte dazu dienen, die Mitte des israelischen Kernlandes zu verbreitern.¹⁴⁵ Der Siedlungsring um Jerusalem erfüllte den Zweck, das Westjordanland in zwei Hälften zu teilen, darüber hinaus waren auch die Straßen, die zwischen den beiden Sicherheitszonen entstanden, Teil des Sharon-Plans.¹⁴⁶ Der Plan, der im Oktober 1977 von der Knesset angenommen wurde, negierte die ohnehin schon relativierte Perspektive des Allon-Plans bezüglich der Besiedlung des Landesinneren des Westjordanlandes auf ganzer Linie. Während der Allon-Plan prinzipiell auf Kompromisse und Aushandlungsprozesse gesetzt hatte, standen im Sharon-Plan im wahrsten Sinne des Wortes Zersiedelung, Provokation und Konfrontation im Mittelpunkt. Nach seiner „Vision“ sollten gegen Ende des 20. Jahrhunderts zwei Millionen Juden in den besetzten Gebieten leben. Ganz unabhängig davon, wie realistisch dieses Ziel war, verfolgte es Sharon mit der ihm eigenen Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit: es schien, als gäbe es nichts, das ihn aufhalten könnte.¹⁴⁷ Interessant an diesem Vorgehen ist jedoch nicht nur seine scheinbar grenzenlose Überzeugung, sondern auch seine „Ehrlichkeit“: im Gegensatz zu den anderen Politikern der Mapai bestritt Sharon nichts, suchte keine Ausflüchte oder Interpretationen für seine Politik, sondern stand

¹⁴³ Lein (2002), 14, Die Rollen der einzelnen Institutionen wird in einem eigenen Unterkapitel näher erläutert.

¹⁴⁴ Arieli, u.a. (2009), 56 f

¹⁴⁵ Ebenda, 57

¹⁴⁶ Ebenda, 57 f

¹⁴⁷ Zertal, Eldar (2007), 84

ganz offen dazu.¹⁴⁸ So entstanden in den folgenden sieben Jahren der Regierung Begin 67 Siedlungen im Westjordanland,¹⁴⁹ so viele wie unter keiner vorhergehenden oder nachfolgenden Regierung. Viele dieser Siedlungen waren nicht mehr, als ein paar Zelte und Baracken, doch sie waren die rechtliche und physische Basis für die zukünftige Ansiedlung.¹⁵⁰ Die Tatsache, dass die Zahl der Siedler weiterhin wuchs, hängt jedoch auch mit dem nach wie vor unbändigen Pioniergeist der Siedler zusammen, der vor allem in Zertal, Erdal (2007) an unzähligen Stellen sehr ausführlich und treffend beschrieben wird.¹⁵¹ Die scheinbar zufällige Besiedlung des Landes war natürlich alles andere als zufällig: so entstanden viele Siedlungen ganz bewusst in unmittelbarer Umgebung der großen palästinensischen Städte, von denen keine übersehen wurde.¹⁵²

Verhandlungen, Expansion und Wachstum der Siedlungen

Auch die nächste Phase der Siedlungspolitik begann mit einer „politischen Zäsur“: Mit der Ernennung von Premierminister Jitzchak Rabin begann eine Phase der politischen Verhandlungen, aber auch der weiteren Ausdehnung der Siedlungen.¹⁵³ Laut der Statistik von B'tselem entstanden seit 1993 lediglich vier Siedlungen, allerdings fällt auch die Entstehung der größten Siedlung, Modin Illit, in diese Zeit.¹⁵⁴ Noch viel schwerer wiegt die Tatsache, dass sich die Gesamtanzahl der im Westjordanland lebenden Siedler in dieser Zeit verdoppelte. Das bedeute, dass die Siedlungen einerseits ausgebaut, andererseits so genannte „Außenposten“ errichtet wurden. Vor allem diese Außenposten rückten in den Jahren nach 1993 verstärkt in den Fokus und wurden im Bericht von Talia Sasson (von der Regierung Sharon Ende 2004 eingesetzte Rechtsberaterin¹⁵⁵) sehr detailliert und umfangreich kritisiert. Sasson, die ihren Bericht im März 2005 der Regierung übermittelte,¹⁵⁶ beschreibt die Gründung von Außenposten als eine unmittelbare Folge der Politik Rabins und der Friedensverhandlungen: so seien israelische Regierungen aufgrund der

¹⁴⁸ Sitzungsprotokolle der Knesset, Band 81, 135 zitiert nach ebenda, 85

¹⁴⁹ Arieli, u. a. (2009), 59

¹⁵⁰ Ebenda

¹⁵¹ Zertal, Eldar (2007), 85

¹⁵² Zertal (2008), 24

¹⁵³ Arieli, u. a. (2009), 60

¹⁵⁴ O. A. (2011), http://www.btselem.org/download/settlement_population_eng.xls, aufgerufen am 19.12.2012

¹⁵⁵ Zertal, Eldar (2007), 482

¹⁵⁶ Hareuveni (2010), 13, Fußnote 14

internationalen Kritik offiziell nicht mehr unmittelbar in die Gründung von Siedlungen eingebunden gewesen. Diese Rolle hätten inzwischen die Behörden übernommen, die maßgeblich an der Gründung von Außenposten beteiligt gewesen seien (sei es, weil sie weggeschaut hätten oder auch durch unmittelbare Unterstützung).¹⁵⁷ Dieser Unterscheidung zufolge handelt es sich bei letzteren um Siedlungen, die ohne Autorisierung des israelischen Staates erfolgten.¹⁵⁸ So stieg die Zahl der Siedler selbst unter Rabin und zur Zeit der Friedensverhandlungen. Auch unter Rabins Nachfolgern Netanyahu, Sharon und Olmert sollte die Zahl der Siedler weiter wachsen: unter Netanyahu, der in seiner ersten Regierungszeit ziemlich genau drei Jahre im Amt war, um rund 35.000,¹⁵⁹ unter den beiden folgenden Ministerpräsidenten um rund 100.000, wobei es ausgerechnet Sharon war, der die Siedlungen in Gaza räumen ließ.¹⁶⁰ Die Interpretation dieses Rückzuges ist jedoch bei Weitem nicht einheitlich: in diversen Quellen ist die Rede von einem Umschwung in der öffentlichen Meinung¹⁶¹ für andere steht dagegen der ideologische Wechsel im Revisionismus im Zentrum,¹⁶² wobei selbiger sicherlich auch mit dem internationalen politischen Druck zusammenhängt.¹⁶³ Außerdem folgte auf den Rückzug aus dem Gazastreifen eine verstärkte Siedlung im Westjordanland: auch im Jahr 2005 stieg die Zahl der Siedler um 14.500 Personen und damit um eindeutig mehr, als aus dem Gazastreifen evakuiert worden waren.¹⁶⁴

Resümierend können bezüglich der Siedlungsvorhaben seit dem Sechs-Tage-Krieg zwei relativ eindeutige Fakten festgestellt werden: das potentiell zu besiedelnde Gebiet hat sich stark verkleinert (aufgrund der Rückgabe der Sinai-Halbinsel im Rahmen des Friedensvertrages von 1979¹⁶⁵ und der Räumung der Siedlungen im Gazastreifen im Juli 2005), gleichzeitig hat sich die siedelnde Bevölkerung stark

¹⁵⁷ Sasson (2005), 4

¹⁵⁸ Eldar (2009), <http://www.haaretz.com/print-edition/features/border-control-nothing-natural-about-it-1.277136> zitiert nach Van Esveld (2010), 29

¹⁵⁹ B'Tselem (2010), <http://www.btselem.org/settlements/statistics>, aufgerufen am 19.12.2012

¹⁶⁰ Arieli, u. a. (2009), 61 f

¹⁶¹ ICG (2005), 12,

¹⁶² Rynhold, Waxman (2008), 13; 20

¹⁶³ Ebenda, 20

¹⁶⁴ Cook (2008), 84

¹⁶⁵ Cleveland (1994), 340 f

vergrößert: aktuelle Zahlen gehen von fast 600.000 Siedler¹⁶⁶ aus, dreimal so viele wie 1993, zu Beginn der Friedensverhandlungen von Oslo. Damit wird offensichtlich, dass sich der territoriale Aspekt des Konfliktes seit Oslo ungemein zugespitzt hat und eine Lösung dringender denn je zu sein scheint.

Zionismus und Religion: die Ideologie(n) hinter der Bewegung

Das Bemerkenswerte an dieser Bewegung ist jedoch nicht nur ihr Erfolg in den vergangenen vier Jahrzehnten, sondern auch ihre Entstehung und ideologische Basis. Beides muss jedoch als eine Aneinanderreihung paradoxer und antagonistischer Elemente bezeichnet werden, da zunächst einige Grundsätzlichkeiten des Zionismus, der jüdischen Diaspora und auch eines jüdischen Staatskonzeptes überwunden werden mussten. So war „der Zionismus [...] eine spezifisch moderne Antwort auf die Herausforderungen durch Liberalismus, Nationalismus und Antisemitismus“¹⁶⁷ und basierte als solcher auf einer säkularen Perspektive¹⁶⁸ (dies wird vor allem anhand einiger zentraler Vertreter des Zionismus, wie Theodor Herzl¹⁶⁹ oder dem polnischen Arzt Leo Pinsker,¹⁷⁰ deutlich). Die Besiedlung des Landes wurde besonders von Seiten des Arbeiterzionismus mit dem Pioniergedanken der vorstaatlichen Ära verknüpft: Selbstaufopferung, asketisches Leben und individuelle Transformation waren zentral. Vor allem letztere bezog sich auf das Leben in der Diaspora, welches es mit all seinen Aspekten hinter sich zu lassen galt (nicht zuletzt Traditionen und Religion wurden bewusst negiert).¹⁷¹ Das Bild eines „neuen Juden“, der mittels manueller und intellektueller Arbeit eine „neue Welt“ aufbauen sollte, korrespondierte mit anderen nationalen Bewegungen um die Jahrhundertwende.¹⁷² Natürlich ging es aber auch darum, einen Gemeinschaftssinn zu entwickeln, beziehungsweise, etwas undiplomatischer ausgedrückt, zu erfinden:

¹⁶⁶ Bisharat (2012), http://www.huffingtonpost.com/george-bisharat/israel-palestine-one-state-solution_b_1416120.html, aufgerufen am 19.12.2012; UN (2012), <http://www.un.org/News/Press/docs/2012/gapal1242.doc.htm>, aufgerufen am 19.12.2012. Die Zahl von 600.000 Siedlern im Westjordanland wurde auf diesem „Asian Pacific Meeting on the Middle East Conflict“ von zwei unterschiedlichen Teilnehmer genannt. Die aktuelle Siedleranzahl wird vor allem im Kapitel „Die Fakten heute“ thematisiert.

¹⁶⁷ Hagemann (2010), 98

¹⁶⁸ Ebenda

¹⁶⁹ ICG (2005), 6

¹⁷⁰ Timm (2008), 5

¹⁷¹ Yishai (1987), 29

¹⁷² Berkowitz (1993), 145

„In order to activate a sense of belonging to a Jewish nation among the Jews of Europe, Zionism's leadership was compelled to devise tools to fashion a unified people and an earthly nation where none existed.“¹⁷³ Diese prinzipiell säkulare Perspektive stellte natürlich einen recht eindeutigen Gegenentwurf zur Orthodoxie dar,¹⁷⁴ wobei es der Zionismus von Anfang an verstand, diverse religiöse Symbole und Perspektiven – allen voran jene eines jüdischen Staates im Heiligen Land – in säkularisierter Form aufzunehmen.¹⁷⁵ Umgekehrt war der Zionismus mit seiner Perspektive der „Normalisierung jüdischer Existenz“¹⁷⁶ vor allem der Ultraorthodoxie zuwider, wurde als Verrat an den göttlichen Geboten abgetan und natürlich wurde damit auch jegliches Staatskonzept negiert. Dennoch gab es seitens einer Minderheit durchaus Zuspruch für den Zionismus: hier seien vor allem die beiden Rabbiner Zvi Hirsch Kalischer und Judah Alkalai genannt, die den messianischen Erlösungsprozess auf evolutionäre Weise interpretierten (wobei die messianische Interpretation die Ausnahme im religiösen Zionismus war).¹⁷⁷ Parallel dazu entwickelten bereits in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts diverse jüdische Gruppen in Russland Pläne zur Ansiedlung im Nahen Osten, als Antwort auf Pogrome und den immer offener zur Schau getragenen Antijudaismus aus dieser Zeit.¹⁷⁸ Natürlich gab es noch eine Reihe weiterer Elemente, Strömungen und Einflüsse seitens Individuen und Gruppen, die den Zionismus interpretierten oder kritisierten. An dieser Stelle muss auf den Schriftsteller Achad Ha'am hingewiesen werden, der die zionistische Perspektive Herzls als Fantasie bezeichnete¹⁷⁹ und generell „Angst“ davor hatte, ein Zusammentreffen von Juden aus der ganzen Welt könne zum Scheitern verurteilt sein.¹⁸⁰ Darüber hinaus gilt Ha'am als der Gründer des Kulturzionismus, wonach der zionistische Fokus auf die kulturellen Traditionen gelegt werden müsste.¹⁸¹ Man könnte ihn als jenen Zionisten bezeichnen, der mit seiner Kritik am zionistischen Mythos, welcher darauf ausgelegt war, unmittelbare

¹⁷³ Ebenda, xiii

¹⁷⁴ Hagemann (2010), 98 f

¹⁷⁵ Ebenda, 100

¹⁷⁶ Ebenda

¹⁷⁷ Ebenda, 101

¹⁷⁸ Cleveland (1994), 224

¹⁷⁹ Berkowitz (1993), 49

¹⁸⁰ Ratsabi (2002), 190

¹⁸¹ Nash (1980), 111

politische Erfolge zu erreichen, am weitesten ging.¹⁸² Die Ausführungen von Rabbi Isaac Jacob Reines, dem Gründer der Mizrachi-Bewegung, richteten sich gegen diese kulturelle Fraktion innerhalb der entstehenden zionistischen Bewegung¹⁸³ und kritisierten auch die religiös-messianische Interpretation des Zionismus in aller Deutlichkeit.¹⁸⁴

Mit der Interpretationsweise Kalischers und Alkalais war jedoch eine gewisse Basis für die Zusammenführung von religiöser und zionistischer Perspektive bereits vorhanden, bis schließlich der erste aschkenasische Oberrabbiner von Palästina, Rabbi Abraham Isaac Kook, mit der systematischen „Theologisierung des Zionismus“¹⁸⁵ begann. Zu diesem Zweck wagte Kook eine radikale Neuinterpretation der religiösen Schriften, mit der er den säkularen Zionismus religiös interpretieren und inkorporieren konnte.¹⁸⁶ Natürlich lehnte er die quietistische Haltung der Orthodoxie ab,¹⁸⁷ gab sich aber Mühe, auch sie für sich einzunehmen.¹⁸⁸ Damit war es ihm gelungen, zwei komplett unterschiedliche Perspektiven unter das Dach des religiösen Zionismus zu bringen, wobei Repräsentanten dieser beiden Perspektiven den religiösen Zionismus eigentlich kategorisch ablehnten. Nach dem Sechs-Tage-Krieg war es schließlich vor allem Kooks Sohn Rabbi Zvi Jehuda Kook, der sich daran machte, die Ansichten seines Vaters noch auszubauen und den Sieg Israels als Verwirklichung von Gottes Plan zur Wiedervereinigung des biblischen Landes zu interpretieren.¹⁸⁹ Die Thora war in diesem Verständnis nicht nur die Basis für die jüdische Religion, sondern jene für eine theokratische Ordnung¹⁹⁰ und demgemäß könne jeder Lebensbereich darunter interpretiert werden (dies impliziert natürlich die Ablehnung jeglichen gesellschaftlichen Pluralismus und Säkularismus).¹⁹¹ Damit schuf Kook nicht nur die religiös-ideologische Basis für die Siedlerbewegung, sondern auch eine Alternative zu dem pragmatischen Staatskonzept des historischen Arbeiterzionismus.¹⁹² Kook glaubte, der messianische Erlösungsprozess habe

¹⁸² Levin (1970), 20 zitiert nach Berkowitz (1993), 49

¹⁸³ Religiös-zionistische Bewegung, als Fraktion innerhalb der WZO gegründet, Goldschlag, Bernstein (2007), 389

¹⁸⁴ Eisen (2011), 187

¹⁸⁵ Hagemann (2010), 102

¹⁸⁶ Ebenda

¹⁸⁷ Ebenda, 103

¹⁸⁸ Ebenda, 104

¹⁸⁹ ICG (2005), 6

¹⁹⁰ Hagemann (2010), 110

¹⁹¹ Ebenda, 111

¹⁹² Zertal, Erdal (2007), 28

begonnen und selbiger verlaufe nicht linear, da er durch menschliches Zutun beschleunigt oder verlangsamt werden könne. Die Gründung des Staates ist in dieser Interpretation indes nur der erste Schritt, auf den der Wiederaufbau des Tempels und die Errichtung der Dynastie Davids folgen müssten.¹⁹³

Aufgrund der beschriebenen Entwicklungen hatte der religiöse Zionismus von Anfang an mit internen und externen Konflikten zu kämpfen. Nach der Staatsgründung war es vor allem das Auseinanderklaffen zwischen Anspruch (der religiöse Wert des Staates) und Realität (wenig Einfluss auf die Gestaltung des Staates), welches zu Selbstisolation und Radikalisierung führte.¹⁹⁴ Diese Radikalisierung stellte schließlich die Basis für die religiöse Siedlerbewegung dar,¹⁹⁵ die im Zusammenhang mit der entsprechenden Siedlungsargumentation beschrieben wird.

Demographische Entwicklungen

In diesem Kapitel legt der Autor dar, dass die Demographie sowohl auf gesamtstaatlicher Ebene als auch im Westjordanland eine zentrale Rolle spielt. So lässt sich unter anderem feststellen, dass der Staat Israel mittels der Demographie versucht, so manche politische Maßnahme zu legitimieren. Aus einer historischen Perspektive spielte die Demographie vor allem nach dem Jahr 1967 eine ungemein bedeutende, aber auch antagonistische Rolle: mit den Gebietsgewinnen lebten auf einmal zusätzliche 1,5 Millionen Araber im israelischen Hoheitsgebiet.¹⁹⁶

Die Thematik ist mit einer Reihe sehr unterschiedlicher Aspekte verknüpft, allen voran dem israelischen Selbstverständnis als „Jüdischem Staat“, der zum Zwecke der jüdischen Einwanderung gegründet worden war (wobei die Idee bereits rund 70 Jahre vor der Etablierung des Staates entstanden war, siehe Kapitel zum Zionismus).¹⁹⁷ Aufgrund dieses Selbstverständnisses wird Israel oft vorgeworfen, keine wirkliche Demokratie (im Sinne einer liberalen Demokratie) zu sein, da es nicht allen seinen Bürgern dieselben (universellen) Rechte garantiert. Demgemäß wird es oft als nicht-demokratische Ethnokratie bezeichnet, wobei sich der Verfasser der Meinung des Autors der zitierten Quelle anschließt und dafür plädieren würde, Israel

¹⁹³ Hagemann (2010), 108

¹⁹⁴ Ebenda, 105

¹⁹⁵ Ebenda

¹⁹⁶ Cleveland (1994), 319

¹⁹⁷ Timm (2008), 13

als eine ethnische Demokratie zu bezeichnen (dies wäre demnach eine diminuierte Form von Demokratie).¹⁹⁸ Obengenanntes Selbstverständnis relativiert sich spätestens in dem Moment, in dem die Subtraktion aus Immigration und Emigration nur mehr ein verhältnismäßig kleines Plus aufweist, beziehungsweise die Fertilitätsrate der arabischen Bevölkerung in Israel und in den besetzten Gebieten kontinuierlich hoch bleibt: der einzige Staat der Welt, in dem die jüdische Religion Staatsreligion ist, läuft Gefahr, sein zentrales Attribut zu verlieren, da die arabische Bevölkerung in naher Zukunft die Bevölkerungsmehrheit stellen könnte.¹⁹⁹ Diese „Angst“ wird mitunter auch von prominenter Seite vertreten: Avram Burg drückte es noch etwas eindeutiger aus: „what really scares me is the day, which is not far off, when the Palestinian baby will be born who will turn the Jews in this country into a minority.“²⁰⁰ Die Meinung eines anderen nicht weniger wichtigen Israelis, jene von Professor Arnon Sofer, einem der Gründer des National Security Studies Center der Universität Haifa, sieht es ähnlich: schon 2001 vertrat er aufgrund der demographischen Entwicklungen die Meinung, dass man nicht länger an Groß-Israel festhalten könne, vielmehr sei es an der Zeit, über Teilungspläne zu diskutieren.²⁰¹ Diese „Ängste“ lassen sich leicht in Zahlen ausdrücken: auf keinem anderen Fleck der Erde liegen zwei Extreme der Fertilitätsraten geographisch so eng beieinander: 2,13 Kinder/Frau bei jüdischen Israelis gegenüber 7,73 Kinder/Frau bei Palästinensern im Gazastreifen (auch wenn die Vergleichszeiträume nicht ganz kongruent sind, sprechen die Zahlen für sich).²⁰² Dabei hat es über Jahrzehnte eigentlich nicht so ausgesehen, vielmehr gehörte bis in die 1990er-Jahre eine massive Einwanderung von Juden aus der ganzen Welt genauso zum Selbstverständnis Israels wie die hebräische Sprache oder die jüdische Religion. Auch diesbezüglich sprechen die Zahlen für sich: lebten am Ende des Zweiten Weltkrieges etwas mehr als eine halbe Million (mehr oder weniger gläubiger) Juden in dem britischen Mandatsgebiet Palästina, sollte sich die Zahl in den darauffolgenden 60 Jahren mehr als verzehnfachen: Ende 2011 waren es, laut

¹⁹⁸ Schneider (2008), 6

¹⁹⁹ Cleveland (1994), 383

²⁰⁰ Shavit (2003), <http://www.haaretz.com/general/on-the-eve-of-destruction-1.105594>, aufgerufen am 19.12.2012

²⁰¹ Cook (2006), 135

²⁰² Fargues (2000), 441

offizieller Statistik, über 5,9 Millionen²⁰³ (zählt man jene 313.000 Nicht-Juden dazu, die 2010 in jüdischen Haushalten leben, wird die Sechs-Millionen-Marke deutlich überschritten).²⁰⁴ Das Wachstum der arabischen Bevölkerung scheint auf den ersten Blick nicht so groß zu sein, da zum Ende des Zweiten Weltkrieges bereits mehr als doppelt so viele Araber als Juden in Palästina lebten. Doch im Gegensatz zur jüdischen Bevölkerung wuchs die palästinensische fast ausschließlich durch natürliches Wachstum,²⁰⁵ die Annexion von Ost-Jerusalem und die Anwendung israelischen Rechts auf die Golan-Höhen²⁰⁶ (wobei die beiden letzten Aspekte einer spezifischen Ironie zuzurechnen sind, die dem Konflikt eigentümlich zu sein scheint). Somit leben mehr als 5,2 Millionen Araber in den besetzten Gebieten,²⁰⁷ und die Statistiken zur Bevölkerungsentwicklung legen obengenannte Vermutung bezüglich einer arabischen Bevölkerungsmehrheit in den kommenden Jahren ziemlich eindeutig nahe. Demgemäß ist es mehr als verständlich, dass Ein- und Auswanderung zentrale Themen der israelischen politik darstellen und damit mitunter massiv ideologisch überfrachtet sind.²⁰⁸ Dies zeigt sich auch anhand der Begriffe, die im Hebräischen dafür verwendet werden: während für die Einwanderung der Begriff Aliyah (übersetzt Aufstieg)²⁰⁹ verwendet wird, steht Yeridah (übersetzt Abstieg) für Auswanderung.²¹⁰

Abgesehen von der unmittelbaren Gegenüberstellung beider heterogenen Bevölkerungsgruppen, ist es natürlich auch interessant, sich die sozioökonomische Zusammensetzung dieser Gruppen näher anzuschauen. Nicht zuletzt aufgrund der sozialen Proteste des Jahres 2011 scheint es von Bedeutung zu sein, einige zentrale Entwicklungen bezüglich der israelischen Bevölkerung zu nennen: während die Demontage des Sozialstaates in den meisten Staaten der westlichen Welt „erst“ im Laufe der 1980er- oder 1990er-Jahre einsetzte, machte sich diese Entwicklung in Israel schon in den 1970er-Jahren breit.²¹¹ Bis dahin galt das Sozialgefüge als

²⁰³ O. A. (2012), http://www1.cbs.gov.il/shnaton63/st02_01.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

²⁰⁴ DellaPergola (2010), 384

²⁰⁵ O. A. (2012), http://www.cbs.gov.il/shnaton63/diag/02_04.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

²⁰⁶ DellaPergola (2010), 384 f

²⁰⁷ Ebenda, 385

²⁰⁸ Rebhun, Lev Ari (2010), xv

²⁰⁹ Louvish, Skolnik (2007), 660

²¹⁰ Lustick (2011), 34; Avruch (1981), u. a., zitiert nach Rebhun, Lev Ari (2010), 14

²¹¹ Illouz (2011), <http://www.haaretz.com/weekend/magazine/protest-the-tectonic-plates-beneath-israel-are-shifting-1.404400>, aufgerufen am 19.12.2012

ausgeglichen,²¹² doch in den letzten Jahrzehnten hat sich die Schere zwischen Arm und Reich stark vergrößert: der Wohlfahrtsstaat wurde zusehends von einer neoliberalen Marktwirtschaft eingeholt. Diese Entwicklung traf die ethnischen Gruppen in unterschiedlicher Härte, wobei die Unterschiede sowohl innerhalb der jüdischen Bevölkerungsmehrheit, aber primär gegenüber der palästinensischen Minderheit bestehen (zum Beispiel liegt das palästinensische Durchschnittseinkommen unter jenem der jüdischen Niedrigverdiener).²¹³ Dennoch hatten die diversen Modernisierungen der letzten Jahrzehnte auch Auswirkungen auf die arabische Minderheit: neben erhöhter sozialer Mobilität und Auflösung traditioneller Familienstrukturen verringerte sich die Geburtenrate, die weibliche Erwerbstätigkeit nahm zu.²¹⁴ Dadurch wird sich auch die Demographie nachhaltig verändern und es wird von zentraler Bedeutung sein, diese Entwicklungen in den kommenden Jahren zu beobachten.

Am Ende dieses Kapitels scheint eine Feststellung Della Pergolas ungemein zentral, unter der sowohl der Konflikt, als auch der Staat Israel gesehen werden sollte. Seinen Ausführungen zufolge wird es der israelische Staat in Zukunft schwer haben, drei zentrale Eigenschaften beizubehalten: nämlich seinen jüdischen und demokratischen Charakter, zusätzlich zur territorialen Ausdehnung. Nach Della Pergolas Argumentation wird es zukünftig nur möglich sein, zwei dieser Eigenschaften beizubehalten: Israel kann seinen territorialen Anspruch (potentiell) auf das gesamte Gebiet ausdehnen und damit weiterhin ein jüdischer Staat, allerdings keine Demokratie mehr sein (da in diesem Falle ein Großteil der Bevölkerung nicht mehr „jüdisch“ wäre). Die nächste Option sieht die Beibehaltung der territorialen Ausdehnung und seines demokratischen Charakters vor, damit wäre die Aufgabe des Selbstverständnisses als jüdischer Staat vonnöten. Um weiterhin jüdisch und demokratisch zu bleiben, müsste hingegen der territoriale Anspruch aufgegeben werden.²¹⁵ Dieser Argumentation schließt sich der Verfasser, vor allem ob seines theoretischen, auf die Ethnizität beruhenden Bausteines an: eine Demokratie, in der aber primär nur Menschen mit bestimmten Eigenschaften leben dürfen, muss sich innerhalb einer gewissen Zeit einem derartigen Dilemma stellen.

²¹² Timm (2008), 18

²¹³ Ebenda, 19

²¹⁴ Ebenda, 18 f

²¹⁵ Della Pergola (2010), 383

Nach Einschätzung des Verfassers wird sich Israel gemäß dem letzten Szenario entwickeln. Zu diesem Schluss kommt er, da er die Meinung vertritt, dass der momentan in Israel lebenden Bevölkerung der demokratische und jüdische Charakter des Staates wichtiger sein werden, als die territoriale Ausdehnung. Er bezieht sich bei dieser Einschätzung auf die momentane Bevölkerungszusammensetzung, denn je stärker (zahlenmäßig und am politischen Einfluss) die religiösen Kräfte werden, umso wahrscheinlicher wird die Aufgabe der Demokratie.

Ein- und Auswanderung: Statistik gegen Tabuthema

Es ist alles andere als einfach, obengenannte Schlussfolgerung bezüglich der demographischen Entwicklungen der einzelnen Bevölkerungsgruppen eindeutig zu belegen, da sich schon bei der Erhebung der zugrunde liegenden Daten zu viele Probleme und Ungereimtheiten ergeben. So weisen die Statistiken des israelischen Central Bureau of Statistics (CBS) eine Reihe von Ungenauigkeiten oder auch direkte Fehler auf (welche das CBS zumindest zum Teil auch zugegeben hat²¹⁶), wie der amerikanische Politikwissenschaftler Ian S. Lustick in einem wissenschaftlichen Artikel für die Israel Studies Review im Sommer 2011 resümiert hat. Zunächst beschreibt er jedoch kurz die zentralen historischen Faktoren der Einwanderung nach Palästina und später Israel, die mit drei Ereignissen zusammenhängt, die außerhalb des Landes passierten: der Aufstieg des Nationalsozialismus in den 30er-Jahren, die Migrationswellen aus Europa und den umliegenden arabischen Staaten, die unmittelbar auf die Etablierung des israelischen Staates folgten und die Massenimmigration nach dem Ende des Kalten Krieges.²¹⁷ Bei den ersten beiden Migrationswellen spielte der zionistische Pioniergedanke definitiv eine zentrale Rolle,²¹⁸ während die letzte Migrationswelle wohl eher ökonomisch motiviert war.²¹⁹ Dabei erscheint es auch aus heutiger Perspektive relativ leicht nachvollziehbar, dass viele Juden in einem potentiellen jüdischen Staat eine sinnvolle Alternative zum Ghettodasein sahen. Nach dem Holocaust war diese Perspektive verständlicherweise noch wesentlich zentraler. Es ist leicht, diese Sehnsucht, die

²¹⁶ Lustick (2011), 40

²¹⁷ Ebenda, 34

²¹⁸ Eisenstadt (1954), 51

²¹⁹ Timm (2008), 15

sich mit verschiedenen anderen Motiven vermischte, nachzuempfinden. Die Interpretation dieser ersten Migrationswellen erscheint also, mit Ausnahme der orientalischen Juden (selbige wollten sich dem zionistischen Pioniergedanken nicht ohne Widerspruch anschließen²²⁰) relativ einfach. Mit der Etablierung der diversen Institutionen waren nicht mehr die Migranten die handelnden Subjekte, sondern eher der Staat. Dies wird an einem weiteren historischen Beispiel deutlich wird, nämlich der „Migration“ äthiopischer Juden: die Glaubensgemeinschaft der „Beita Israel“ wurde erst im Jahre 1975 von Rabbinern als Juden anerkannt und in den darauffolgenden beiden Jahrzehnten in Geheimaktionen nach Israel gebracht (dabei ist vor allem die Operation Salomon in die Geschichte eingegangen: binnen 36 Stunden wurden 14.500 Menschen nach Israel eingeflogen und ein Weltrekord aufgestellt²²¹).²²² Das Beispiel zeigt nach Meinung des Verfassers sehr gut, dass der Staat keine Mühen scheute, um Juden nach Israel zu bringen, andererseits gelang es nur in begrenztem Ausmaß, diese Migranten in die Gesellschaft zu integrieren. So wurden viele äthiopischen Juden „väterlich“ behandelt und sahen sich einem Misstrauen ausgesetzt, in dem ihre Religiosität angezweifelt wurde. Außerdem werden sie nach wie vor mit rassistischen Anfeindungen konfrontiert.²²³ Nach der Überwindung des eingangs erwähnten Problems mit dem Datenmaterial, kommt Lustick schließlich zu einigen interessanten Schlussfolgerungen: so seien zum Beispiel die Einwanderungsraten der Jahre 2007 – 2009 die niedrigsten Raten einer Dreijahresperiode in der israelischen Geschichte gewesen.²²⁴ Diese Tatsache belegt auch die untenstehende CBS-Statistik,²²⁵ in der auch die folgende Tatsache recht leicht ersichtlich ist: während in den Jahren 1992 – 1999 durchschnittlich 73.000 Menschen einwanderten, lag die Immigrantenzahl in den Jahren 2005 - 2011 bei rund 20.000. Außerdem lässt sich der Einwanderungsrückgang Mitte der 1980er-Jahre, sowie der massive Einwanderungsstrom aus der ehemaligen Sowjetunion Anfang der 1990er-Jahre leicht ablesen.

²²⁰ Eisenstadt (1954), 53

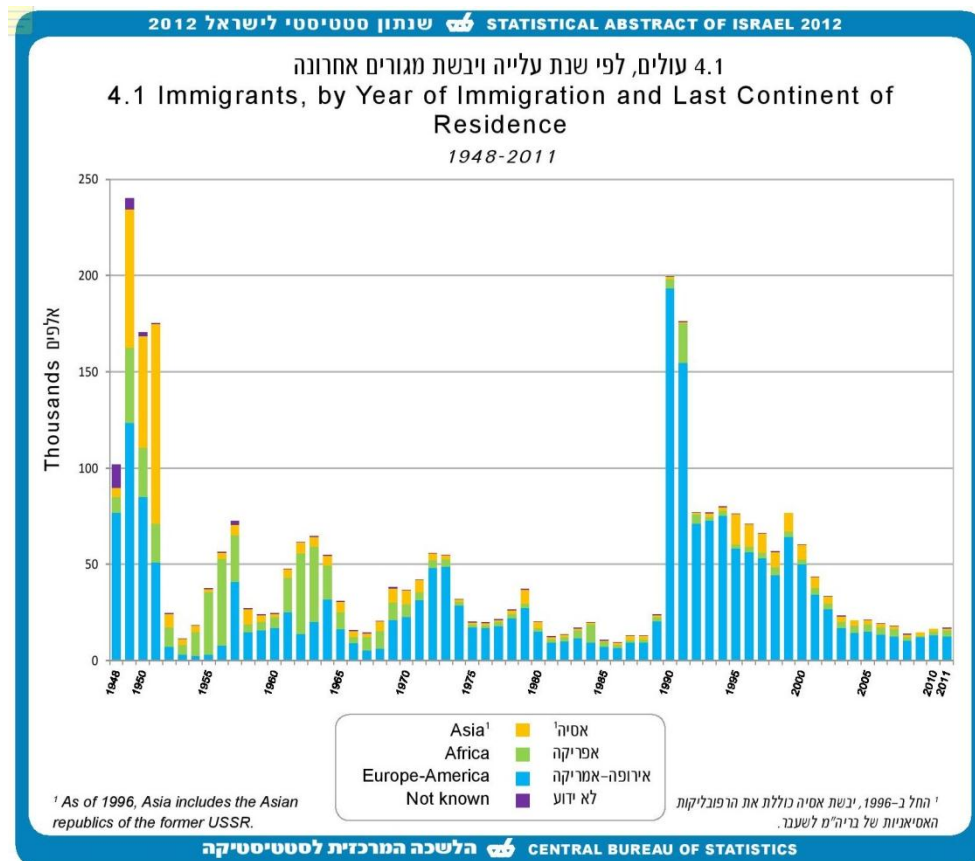
²²¹ Brinkley (1991), <http://www.nytimes.com/1991/05/26/world/ethiopian-jews-and-israelis-exult-as-airlift-is-completed.html?src=pm>

²²² Timm (2008), 15

²²³ Schneider (2008), 5

²²⁴ Lustick (2011), 39

²²⁵ O. A. (2012), http://www.cbs.gov.il/shnaton63/diag/04_01.pdf, aufgerufen am 19.12.2012



Einwandererstatistik, nach Jahr der Einwanderung und dem letzten Kontinent des Aufenthaltes

Lustick legt indes anhand mehrerer Statistiken dar, dass die Migrationsbilanz (zurückkehrende israelische Bürger + Einwanderer – Auswanderer) bis zum Jahr 2008 auf einem sehr niedrigen Niveau angekommen ist.²²⁶ Doch alle diese Werte müssen immer kritisch hinterfragt werden: Lustick zeigt nämlich auch noch auf, dass es eine Reihe von Variablen gibt, anhand derer die Statistiken recht stark variieren können:²²⁷ so bestehen relativ große Unterschiede zwischen einer Migrationsbilanz, die alle Israelis oder nur die jüdischen Migranten betrifft.²²⁸ Trotz – oder gerade wegen – dieser Vielzahl unterschiedlicher Aspekte, spielt die Zuwanderung von Juden aus der ganzen Welt nach wie vor eine ungemein zentrale Rolle in der israelischen Politik, wie Netanjahu auch in seiner Regierungserklärung im März 2009 verkündet hatte.²²⁹ Für die Aliah wird nach wie vor auf unterschiedlichste Art und

²²⁶ Lustick (2011), 41

²²⁷ Ebenda, 40

²²⁸ Ebenda, 42

²²⁹ Ebenda, 34

Weise geworben, heutzutage natürlich mittels diverser Websites,²³⁰ in denen um unterschiedliche Bevölkerungsgruppen geworben wird. Es werden sogar eigene Messen veranstaltet, in denen die Einwanderung mit konkreten Angeboten beworben wird: in der angegebenen Quelle passiert dies gar in verschiedenen Städten in Europa und den USA.²³¹ Aufgrund dieser vielfältigen Einwanderung hat sich Israel zu einem multikulturellen Staat entwickelt (siehe auch nächstes Unterkapitel), in dem es inzwischen Tendenzen gäbe, diese Multikulturalität gegenüber der Assimilation vorzuziehen (zumindest Avram Burg kommt zu diesem Schluss).²³²

So wichtig und zentral die Einwanderung von Juden aus der ganzen Welt nach Israel für das israelische Selbstverständnis als jüdischem Staat ist, so unbedeutend und relativ unerforscht war die Auswanderung: sie wurde oft als eine Schwäche interpretiert (siehe Begriff Yeridah), die Auswanderer wurden als Egoisten²³³ und der Akt der Auswanderung als ideologischer Verrat am Zionismus bezeichnet. Aus historischer Sicht war dieser Diskurs mit der Angst verbunden, auch der Zionismus könne die Attraktivität eines Lebens in der Diaspora nicht beenden, selbst im Rahmen eines jüdischen Staatskonzeptes nicht.²³⁴ Unter zunehmender Globalisierung und digitaler Vernetzung hat sich der Diskurs inzwischen recht eindeutig gewandelt.²³⁵ So geschieht Auswanderung heute unter anderen Vorzeichen; es wird versucht, Kontakte zwischen dem Zielland und dem Ursprungsland herzustellen und zu pflegen. Auch israelische Migranten leben heutzutage in transnationalen Räumen und in verschiedenen Wechselbeziehungen in den einzelnen Lebensbereichen.²³⁶ Dennoch ist Auswanderung nach wie vor ein Tabuthema, wie Lustick mittels der Suche nach dem Begriff „Emigration“ auf der Seite des CBS versucht nachzuweisen.²³⁷ Der Verfasser hat herausgefunden, dass es (inzwischen) durchaus CBS-Statistiken zu dem Thema gibt, allerdings sind selbige unter dem Begriff „Departures“ zu finden.²³⁸ Die dazugehörige Statistik

²³⁰ O. A. (2008), <http://aliyah.israelmall.co.il/>, aufgerufen am 19.12.2012 ; Hanukoglu (1999), <http://www.science.co.il/Aliyah.php>

²³¹ O. A. (2009), <http://www.bayitbeisrael.co.il/gallery.html>

²³² Timm (2008), 16

²³³ Rebhun, Lev Ari (2010), xv

²³⁴ Lustick (2011), 34

²³⁵ Rebhun, Lev Ari (2010), xv

²³⁶ Ebenda, xvi

²³⁷ Lustick (2011), 34

²³⁸ O. A. (2012), http://www1.cbs.gov.il/shnaton63/diag/04_03.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

(Zeitraum 2000 bis 2012) weist bei den Prozentwerten einige gravierende Veränderungen auf und es ist durchaus ein steigender Trend erkennbar, die absoluten Zahlen sind jedoch relativ gering.²³⁹ Doch die Statistiken müssen nicht unbedingt mit den Perspektiven der Bevölkerung übereinstimmen: aus einer Studie des Guttman Center (Teil des Israel Democracy Institute) geht hervor, dass die Perspektive, langfristig in Israel zu bleiben, in den letzten Jahren bei drei zentralen Bevölkerungsgruppen zurückgegangen ist: sowohl bei den jüdischen Israelis, den jungen Erwachsenen unter 30²⁴⁰ als auch bei den Einwanderern aus der ehemaligen Sowjetunion.²⁴¹ Auch Burg schätzt die Bereitschaft der Bevölkerung, langfristig ein Leben in Israel zu planen, als gering ein.²⁴² Allerdings ist es, ähnlich wie bei der Einwanderungsthematik, auch bei der Auswanderung alles andere als einfach, eindeutige Daten und Statistiken zu finden. Dies hängt einerseits mit der Tatsache zusammen, dass viele Israelis für bestimmte Zeiträume das Land verlassen (zum Beispiel nach dem Militärdienst oder für einen längeren Arbeitsaufenthalt in Europa oder den USA),²⁴³ jedoch nach wie vor enge Kontakte zu ihrer Heimat unterhalten und sich weiterhin als Israelis bezeichnen.²⁴⁴ Andererseits gibt es keine offizielle Definition eines israelischen Auswanderers und zur Datenerhebung stehen eine Reihe unterschiedlicher Verfahren und Perspektiven zur Verfügung,²⁴⁵ die die Thematik ungemein verkomplizieren. Äußerst interessant erscheint die Tatsache, dass es auch in Israel selbst Unternehmen gibt, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Auswanderungswillige zu unterstützen.²⁴⁶ Dies deutet auf eine Verbreiterung des Diskurses hin, wobei auch in diesem Zusammenhang das Selbstverständnis Israels als jüdischer Staat und die guten Verbindungen zur Diaspora thematisiert werden.²⁴⁷

²³⁹ O. A. (2012), http://www1.cbs.gov.il/hodaot2012n/28_12_059t2.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

²⁴⁰ Philippov (2008), <http://en.idi.org.il/analysis/articles/national-solidarity-as-reflected-in-public-opinion-polls/>, aufgerufen am 19.12.2012

²⁴¹ Philippov (2008), http://en.idi.org.il/media/1522929/Phi_Figure3.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

²⁴² Shavit (2003), <http://www.haaretz.com/general/on-the-eve-of-destruction-1.105594> zitiert nach Lustick (2011), 46

²⁴³ Kruger (2005), <http://www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?ID=321>

²⁴⁴ Rebhun, Lev Ari (2010), 14

²⁴⁵ Ebenda, 14 f

²⁴⁶ Vgl. o. A. (2012), <http://www.cnimmigration.com/en/mainpage.html>

²⁴⁷ Koffler Fogel (2012), <http://www.jpost.com/Opinion/Op-EdContributors/Article.aspx?id=287807>, aufgerufen am 19.12.2012

The Law of Return

Die jüdische Migration nach Israel wurde im Juni 1950 mit dem sogenannten „Law of Return“ schließlich institutionalisiert.²⁴⁸ Dieses Gesetz ist nach wie vor in Kraft und sticht gegenüber Gesetzen aus anderen Ländern, die der Migration gewidmet sind, aufgrund seines Umfanges hervor: es verleiht jedem Juden, der in Israel leben möchte, die Erlaubnis, nach Israel einzuwandern und damit das Recht auf die Staatsbürgerschaft.²⁴⁹ Durch eine Gesetzesnovelle des Jahres 1970 wurde der Gesetzesumfang verbreitert, wodurch es auch Nachfahren der nicht-jüdischen 3. Generation möglich war, zu immigrieren und die Staatsbürgerschaft zu erlangen.²⁵⁰ Eine der logischen Konsequenzen, die aus dieser Tatsache folgen, jedoch nicht allzu bekannt ist, ist die bereits thematisierte Multikulturalität: heute leben Aschkenasi-Juden (aus Mittel- und Osteuropa stammend) neben orientalischen, russischsprachigen und äthiopischen Juden.²⁵¹ So wurde der Staat zum zweitgrößten jüdischen Siedlungsraum mit stetig ansteigendem Anteil an der jüdischen Weltbevölkerung: 2006 lebten 41 Prozent aller Juden in Israel.²⁵² Die einzige Voraussetzung, die erfüllt sein muss, um in den Genuss des Gesetzes zu kommen, ist der Nachweis, dass man „jüdisch“ ist: das Religionsbekenntnis ist also das zentrale Element für die Erlangung der Staatsbürgerschaft. Dieser Nachweis erfolgt entweder mittels des so genannten ius sanguinis (kann mit Recht des Blutes übersetzt werden, die Staatsangehörigkeit wird nach dem Abstammungsprinzip vergeben²⁵³) oder mittels Konversion zum Judentum beziehungsweise einer seiner Konfessionen.²⁵⁴ Das Law of Return orientierte sich in seiner Ausrichtung, wer als „Jüdisch“ gelte, nicht zuletzt an der Definition des Nationalsozialismus, nach dem Prinzip, wer für Hitler Jüdisch genug gewesen sei, sollte dies auch für Israel sein.²⁵⁵ Dabei wurde nicht zwischen Juden unterschieden, die vor oder nach diesem Gesetz immigriert waren, alle wurden prinzipiell als Juden akzeptiert, um Diskriminierung zwischen Einwanderern und bereits in Israel lebenden Juden zu verhindern. Dennoch war dieser Absatz des Gesetzes diskriminierend, nämlich gegenüber der

²⁴⁸ Perez (2011), 60

²⁴⁹ Ebenda, 79

²⁵⁰ Weiss (2002), 83

²⁵¹ Timm (2008), 14 f

²⁵² Ebenda, 13

²⁵³ Dahm, Delbrück, Wolfrum (2002), 38

²⁵⁴ Perez (2011), 62

²⁵⁵ Kruger (2005), <http://www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?ID=321>

arabischen Bevölkerung (wobei dies damit gerechtfertigt wurde, dass es das einzige Gesetz wäre, welches speziell für Menschen jüdischen Glaubens verabschiedet wurde²⁵⁶).²⁵⁷

Das Law of Return spielte auch nach dem Ende des Kalten Krieges eine zentrale Rolle, wie aus der offiziellen israelischen Statistik recht eindeutig hervorgeht.²⁵⁸ Zu Beginn der 1990er-Jahre wanderte aufgrund der breiten Gesetzesauslegung eine Vielzahl von Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion in Israel ein. Perez kommt jedoch zu dem Schluss, dass 25 Prozent dieser Einwanderer nach engerer Definition keine Juden gewesen wären (da beide Elternteile ihre „Jewishness“ weitergeben konnten). Diese Migration führt er vielmehr auf die ökonomische Situation Israels zurück (die sich damit klar von der Migration der späten 40er-Jahre unterschied), die vermeintliche Religiosität diene demnach nur als offizieller Grund.²⁵⁹ Es liegt die Vermutung nahe, dass die breite Gesetzesauslegung nicht nur aufgrund des ursprünglichen Zweckes des Staates Israel erfolgte, sondern auch und vor allem aufgrund der demographischen Entwicklungen (siehe entsprechendes Kapitel).

Die Demographie und die Siedlungen

Vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten wurde von offizieller israelischer Seite oft argumentiert, der Ausbau von Siedlungen in den besetzten Gebieten sei aufgrund des natürlichen Bevölkerungswachstums eine notwendige Maßnahme. Mit dem Regierungswechsel 1993 und der Unterzeichnung des Oslo I-Vertrages (auch als „Declaration Of Principles“ bezeichnet²⁶⁰) wurde ein Richtungswechsel verkündet, der unter anderem beinhalten sollte, dass ein Siedlungsausbau kein Thema mehr sei (auch wenn dies erst im Oslo II-Vertrag festgeschrieben wurde).²⁶¹ Doch dieser Richtungswechsel fand nie statt, die „Natural Growth“-Argumentation wurde weiterhin angewandt, auch Benjamin Netanyahu machte sie sich gegenüber US-Präsident Barack Obama zunutze.²⁶² Dabei scheint die Argumentation zunächst in gewisser Weise durchaus berechtigt zu sein, wie auch die untenstehende offizielle CBS-

²⁵⁶ Cohn (1950), 29, zitiert nach Weiss (2002), 90

²⁵⁷ Weiss (2002), 89

²⁵⁸ O. A. (2011), http://www.cbs.gov.il/shnaton63/diag/04_01.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

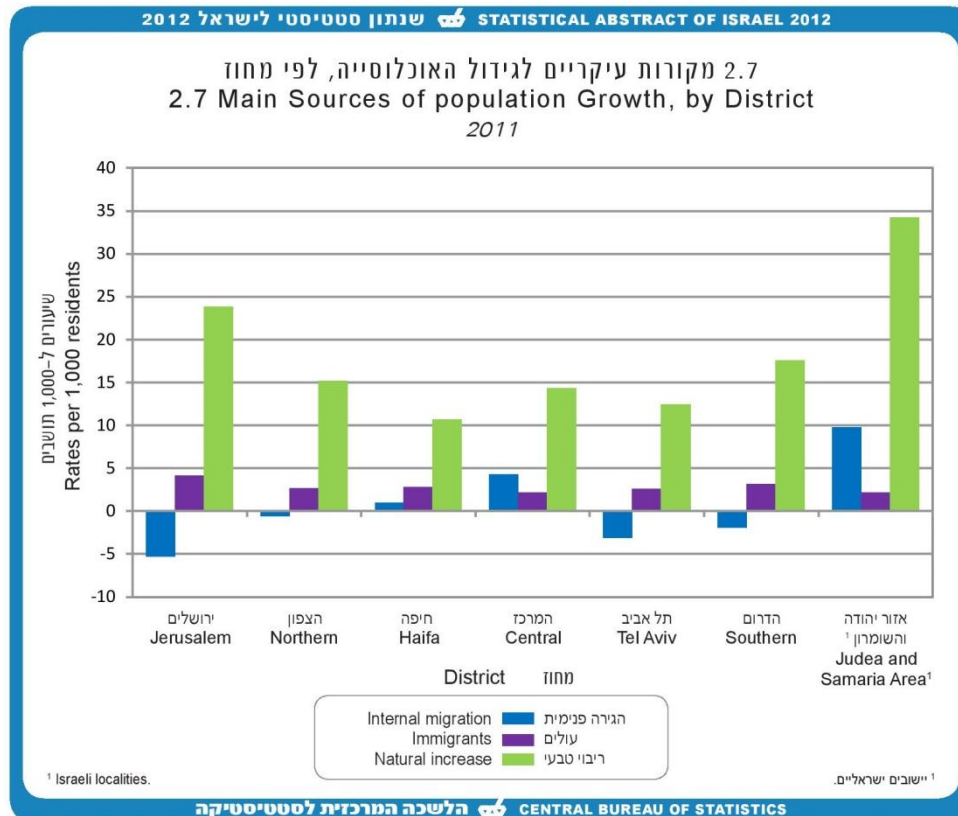
²⁵⁹ Perez (2011), 79 f

²⁶⁰ O. A. (2001), <http://www.acpr.org.il/publications/books/43-Zero-oslo-accord.pdf>, aufgerufen am 19.12.2012

²⁶¹ Lein (2002), 15

²⁶² Ginsberg (2009), http://www.huffingtonpost.com/amb-marc-ginsberg/natural-growth-netanyahus_b_210427.html, aufgerufen am 19.12.2012

Statistik für das Jahr 2011 belegt: aus ihr wird leicht ersichtlich, dass die Fortpflanzung den mit Abstand zentralsten Faktor für das Bevölkerungswachstum in den jüdischen Siedlungen im Westjordanland darstellt.²⁶³



Hauptfaktoren des Bevölkerungswachstums nach Region 2011

Doch einerseits muss man der Frage auf den Grund gehen, warum gerade in den Siedlungen die Geburtenrate überaus hoch ist und hier spielen die staatlichen Zuwendungen natürlich eine zentrale Rolle (siehe eigenes Unterkapitel). Andererseits muss darauf hingewiesen werden, dass es nie eine offizielle Definition des Begriffes „Natural Growth“ gegeben hat²⁶⁴ und dass diese Argumentation im Laufe der Jahrzehnte auf überaus flexible Art und Weise angewandt wurde.²⁶⁵ Lein schlussfolgert aus ersterer Tatsache, dass sie den verschiedenen israelischen Regierungen die Möglichkeit gegeben habe, die Siedlungen auszubauen, ohne eine

²⁶³ O. A. (2012), http://www.cbs.gov.il/shnaton63/diag/02_07.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

²⁶⁴ Lein (2002), 16

²⁶⁵ Zertal, Eldar (2007), 161

direkte Konfrontation mit der US-Administration fürchten zu müssen.²⁶⁶ Wie plausibel diese Schlussfolgerung ist, sei dahingestellt (wird damit die US-Administration doch für etwas „blauäugig“, ja naiv gehalten); jedenfalls wurden für die Argumentation des natürlichen Bevölkerungswachstums nicht nur die Geburtenrate, sondern auch der Zuzug, die „Immigration“ in die Siedlungen, herangezogen.²⁶⁷ Die Bedeutung dieses Faktors lässt sich auch durch die Statistiken zur internen Migration der vergangenen Jahrzehnte belegen: bis zum Jahr 2000 betrug die Rate der Neuzugewanderten pro 1.000 Einwohner fast durchwegs über 30, fiel dann stark²⁶⁸ und pendelte sich um einen Wert von über zehn ein. Erst 2011 fiel er unter zehn und blieb damit dennoch hoch im Vergleich zum restlichen Staatsgebiet.²⁶⁹ Der Faktor der internen Migration spielt auch bei den ultraorthodoxen Siedlern eine nicht unwesentliche Rolle (siehe eigenes Kapitel).²⁷⁰ Diese Daten lassen die offizielle Argumentation nicht wirklich plausibel erscheinen, zumal selbige auch schon vorher mehrfach zurückgewiesen wurde, unter anderem im Bericht des „Sharm el-Sheikh Fact-Finding Committee“ aus dem Jahre 2001. Darin beschrieb der ehemalige US-Senator George J. Mitchell, als Vorsitzender obengenannten Komitees (welches mit der Aufgabe betraut war, die Gründe für den Ausbruch der Zweiten Intifada zu erörtern), das „Natural Growth“-Argument für nicht zutreffend und forderte explizit eine Einfrierung der Siedlungsaktivität.²⁷¹ In dem Bericht wird auch dem palästinensischen Einwand Recht gegeben, dass es (prinzipiell) keinen Unterschied mache, ob Siedlungen neugegründet oder ausgebaut würden.²⁷² Weiters wurde die Begründung von US-Diplomaten mit Bezug auf die Spiegel-Datenbank zurückgewiesen (siehe nächstes Kapitel).²⁷³ Abgesehen davon bekannte sich der israelische Staat auch nach Oslo

²⁶⁶ Lein (2002), 16

²⁶⁷ Zertal, Eldar (2007), 161

²⁶⁸ O. A. (2005), 4, http://www.cbs.gov.il/publications/in_migration05/pdf/t_a.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

²⁶⁹ O. A. (2012), 140, http://www.cbs.gov.il/shnaton63/st02_18.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

²⁷⁰ ICG (2009), 2, Fußnote 10,

http://www.crisisgroup.org/~media/Files/Middle%20East%20North%20Africa/Israel%20Palestine/89_israels_religious_right_and_the_question_of_settlements.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

²⁷¹ Mitchell (2001), ii, http://eeas.europa.eu/mepp/docs/mitchell_report_2001_en.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

²⁷² Ebenda, 17

²⁷³ Eldar (2009), <http://www.haaretz.com/print-edition/news/peace-now-natural-growth-israel-s-trick-for-west-bank-expansion-1.276153>, aufgerufen am 19.12.2012

abermals zu einem Siedlungsstop, nämlich im Rahmen der Road Map im Jahr 2003.²⁷⁴

Der Diskurs um Ost-Jerusalem wird auf ähnliche Weise geführt und begründet: um in Jerusalem eine jüdische Mehrheit von 70 Prozent auch in Zukunft garantieren zu können, sei es laut dem „Local Outline Plan Jerusalem 2000“ aus dem Jahre 2004²⁷⁵ notwendig, verschiedene Maßnahmen zu ergreifen. Dabei werden in dem Bericht auch die zu erwartenden demographischen Trends aufgeführt, wonach im Jahre 2020 mit einem Verhältnis von 60:40 zu rechnen sei (siehe Kapitel „Die Fakten heute“).²⁷⁶ Um diesem „Problem“ zu begegnen, sei der Bau neuer jüdischer Wohngegenden, geförderte Wohneinheiten (zur Verringerung der Wohnkosten), die „Verdichtung“ existierender jüdischer Wohngegenden und die Schaffung von Anreizen für jüdische Israelis, in die Hauptstadt zu ziehen, von Nöten.²⁷⁷

Aufgrund der dargelegten Politik seitens des israelischen Staates ist es nicht weiter verwunderlich, dass die Bewerbung der Migration in die Siedlungen auch im Ausland stattfindet. So befindet sich die Mehrzahl der Orte, für die im Rahmen des „Community Aliyah Programme“ geworben wird, nicht im israelischen Kernland.²⁷⁸ Mit diesem Programm, welches vom Ministerium für Einwanderungseingliederung betreut wird,²⁷⁹ sollen Juden aus Großbritannien und den USA zur Migration bewegt werden.²⁸⁰ Die Siedlung Ariel wird darin als „im Zentrum Israels liegend“ beworben.²⁸¹ Neben der prinzipiellen Unterstützung, die jedem Einwanderer zuteilwird, enthält das Programm eine Vielzahl unterschiedlicher Anreize, wie Mietzuschüsse, Hebräischkurse oder Unterstützung für Unternehmen.²⁸² Außerdem können einzelne Siedlungen Neuankömmlingen zusätzliche Unterstützungen garantieren.²⁸³ Finanziert wird es von der Jewish Agency,²⁸⁴ es gibt aber auch

²⁷⁴ Hareuveni (2010), 15 f

²⁷⁵ Cohen (2004), 6, http://www.pcc-jer.org/arabic/Publication/jerusalem_master_plan/engchapt/Intro.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

²⁷⁶ Cohen (2004), 32

²⁷⁷ Van Esveld (2010), 47

²⁷⁸ Hayeem (2010), <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2010/mar/11/israel-return-jews-palestinians>, aufgerufen am 19.12.2012

²⁷⁹ Ebenda, 57

²⁸⁰ Fleisher (2009), <http://www.israelnationalnews.com/News/News.aspx/131547#.UK9ofjPjuSo>, aufgerufen am 19.12.2012

²⁸¹ Hayeem (2010), <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2010/mar/11/israel-return-jews-palestinians>

²⁸² Van Esveld (2010), 57

²⁸³ Ebenda, Fußnote 148

²⁸⁴ Hayeem (2010), <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2010/mar/11/israel-return-jews-palestinians>

verschiedene private Organisationen (wie Nefesh B’Nefesh), die sich der Bewerbung der Migration verschrieben haben.²⁸⁵ Zudem werben die verschiedenen staatlichen und privaten Akteure bei homogenen Menschengruppen, die für eine Migration gewonnen werden sollen: die indischen Bnei Menashe oder indigene Peruaner können hier als Beispiele dienen (letztenannte konvertierten erst kurz vor der Einwanderung zum Judentum).²⁸⁶ An den beiden letzten genannten Beispielen wird wohl am plakativsten deutlich, dass das Ethnizitätskonzept des israelischen Staates auch in den letzten Jahren überaus flexibel ausgelegt wurde: ähnlich den in den 1980er-Jahren eingewanderten äthiopischen Juden wurde auch den Indern und Peruanern die israelische Staatsbürgerschaft auf Basis einer höchst subjektiven religiösen Zuordnung verliehen. Dies offenbart nicht nur das Dilemma des israelischen Staates, dass es immer schwieriger wird, Juden aus aller Welt für die Einwanderung nach Israel zu gewinnen. Es offenbart generell, wie relativ jegliches ethnische Konzept ist. In Vielvölkerstaaten wie Israel oder den USA wird diese Tatsache wohl leichter und schneller ersichtlich, doch zeigen gerade auch die verschiedenen Diskurse bezüglich der Migrationsthematik in den meisten europäischen Staaten, dass die ethnische Zugehörigkeit eine zunehmend relativere Kategorie darstellt.

Es gibt noch einen weiteren Aspekt, der nicht unmittelbar mit den Siedlungen, wohl aber mit der Demographie Israels zusammenhängt: 2003 wurde mittels einer temporären Gesetzesänderung des israelischen Staatsbürgerschaftsgesetzes die Hochzeit zwischen Israelis und Palästinensern de facto unmöglich gemacht.²⁸⁷ Begründet wurde dies mit sicherheitspolitischen Motiven, während Kommentatoren zu dem Schluss kamen, der Gesetzesänderung liege eher eine demographische Motivation zugrunde (um die jüdischen Mehrheitsverhältnisse in Israel nicht zu gefährden).²⁸⁸ Die Gesetzesänderung, von der vor allem die arabische Minderheit betroffen ist, wurde in den folgenden Jahren mehrmals erneuert,²⁸⁹ zuletzt zu Beginn des Jahres 2012, wie die „Huffington Post“ berichtete. In diesem Artikel wird die Annahme bezüglich der Demographie von Eli Yishai, aktuell Innenminister und

²⁸⁵ O. A. (2012), <http://www.timesofisrael.com/amid-furor-nefesh-bnefesh-focuses-on-young-aliya-at-ny-conference/>

²⁸⁶ Livneh (2002), <http://www.guardian.co.uk/world/2002/aug/07/israel1>, aufgerufen am 19.12.2012

²⁸⁷ Cook (2006), 98

²⁸⁸ Ebenda, 99

²⁸⁹ Ebenda

Mitglied der ultraorthodoxen Schas-Partei,²⁹⁰ auch offiziell bestätigt (im Rahmen einer Familienzusammenführung wird immerhin 1.000 Palästinensern und Ausländern pro Jahr die Einreise nach Israel genehmigt).²⁹¹ Diese Bestätigung von einem Regierungsmitglied erscheint bezeichnend, die Argumentation scheint inzwischen Teil der offiziellen Politik zu sein. Das Gesetz gilt natürlich nicht für die israelischen Siedler,²⁹² die zu einem Großteil des Westjordanlandes ungehinderten Zugang haben.²⁹³

Unerwünschte Ergebnisse: die Spiegel-Datenbank und der Sasson-Bericht

Die Besiedlung des Westjordanlandes durch israelische Siedler jährte sich im Jahr 2012 zum 45. Mal doch eine systematische Erhebung seitens des israelischen Staates ist erst in den letzten Jahren erfolgt. Dabei geht es primär um zwei Publikationen, welche beide von israelischen Regierungen in Auftrag gegeben wurden und die zu einer Vielzahl von Diskussionen geführt haben: einerseits handelt es sich dabei um die so genannte Spiegel-Datenbank, benannt nach Baruch Spiegel, einem ehemaligen General, der mit der Aufgabe betraut wurde, eine Datenbank zur Erfassung der Siedlungen zu erstellen,²⁹⁴ andererseits um den bereits beschriebenen Bericht von Thalia Sasson (Unterkapitel Verhandlungen und Expansion) welcher dem rechtlichen Status der Außenposten (auch im Unterschied zu den Siedlungen) gewidmet war.²⁹⁵ Die Spiegel-Datenbank ist vor allem von politischer sowie historischer Bedeutung: es ist die umfangreichste israelische Datensammlung über die Besiedlung der besetzten Gebiete, die jemals durchgeführt wurde, ihre Veröffentlichung wurde von Seiten des Verteidigungsministeriums versucht zu verhindern: dies könne für den israelischen Staat schädigende Auswirkungen haben.²⁹⁶ Spiegel wurde im Jahre 2004 vom damaligen Verteidigungsminister Shaul Mofaz mit der Erstellung beauftragt. Zu diesem Zeitpunkt waren sowohl die US-

²⁹⁰ O. A. (o.J.), <http://www.mfa.gov.il/MFA/Government/Personalities/From+A-Z/Eliyahu+Yishai.htm>, aufgerufen am 19.12.2012

²⁹¹ Williams (2012), http://www.huffingtonpost.com/2012/01/12/israel-law-palestinian-spouses_n_1201734.html, aufgerufen am 19.12.2012

²⁹² Cook (2006), 98

²⁹³ Ebenda, 196, Fußnote 5

²⁹⁴ Blau (2009), <http://www.haaretz.com/print-edition/features/we-came-we-saw-we-conquered-1.269269>, aufgerufen am 19.12.2012

²⁹⁵ Zertal, Eldar (2007), 483

²⁹⁶ Blau (2009), <http://www.haaretz.com/print-edition/features/we-came-we-saw-we-conquered-1.269269>

amerikanische Regierung als auch die israelische Nichtregierungsorganisation „Peace Now“ (nach wie vor größte israelische Friedensorganisation, gegründet 1978²⁹⁷) bereits im Besitz aktuellerer Daten, als das Verteidigungsministerium.²⁹⁸ Spiegel und sein Team erfassten in 2 ½ Jahren²⁹⁹ von jeder Siedlung eine Reihe von Daten: vor allem der Status des Grundes, auf dem die Siedlungen entstanden waren (staatlicher oder zu prüfender Grund, privater israelischer oder palästinensischer Grund), sowie die zugrunde liegende Regierungsentscheidung und die Bebauung von Land, außerhalb des Zuständigkeitsbereiches der jeweiligen Siedlung.³⁰⁰ Der Bericht von Sasson war indes nicht weniger spektakulär und hätte eigentlich zu einem politischen Fiasko für die damalige Regierung Sharon werden müssen, da die Rechtsanwältin Sasson die Gründung von Außenposten und deren Unterstützung seitens der verschiedenen staatlichen Institutionen in aller Deutlichkeit und überaus detailliert kritisierte.³⁰¹ Etwas paradox erscheint die Tatsache, dass Spiegel dem Staat nach wie vor loyal gegenübersteht (in dem zitierten Haaretz-Artikel versucht er den heiklen Fragen bezüglich der Veröffentlichung mehrmals auszuweichen),³⁰² während Sasson bis heute als eine scharfe Kritikerin der Siedlungen und Außenposten, sowie deren Rechtfertigung fungiert.³⁰³ Mehr noch: Sasson klagte in ihrem Bericht über die zweifelhafte Informationspolitik seitens einiger der zuständigen öffentlichen Stellen, verlangte eine Reform der für das Westjordanland zuständigen Rechtes³⁰⁴ und definierte eindeutig die Unterschiede zwischen Siedlung und Außenposten (siehe Unterkapitel Siedlungstypen). Für kurze Zeit spielte ihr Bericht auf internationaler Ebene eine Rolle, doch das zu erwartende politische Erdbeben blieb aus. Der Sasson-Bericht hatte die Einsetzung eines Ministerialausschusses zur Folge, der sich einige Male traf, allerdings nichts beschloss, schließlich fehlte ein weiteres Mal der politische Wille, die Besiedlung des

²⁹⁷ Bunzl (2008), 231

²⁹⁸ Ebenda

²⁹⁹ Hareuveni (2010), 18, Fußnote 36

³⁰⁰ Yesh Din (2007), 1, <http://yesh-din.org/sys/images/File/SpiegelDatabaseEng.pdf>, aufgerufen am 19.12.2012; Hareuveni (2010), 21, Fußnote 48. In der Datenbank ist jedoch nur jenes Land ausgewiesen, in dem die Bebauung vorbereitet oder genehmigt wurde, sie bezieht sich nicht auf das gesamte Siedlungsareal mit dessen kommunalen Grenzen.

³⁰¹ Zertal, Eldar (2007), 484

³⁰² Blau (2009), <http://www.haaretz.com/print-edition/features/we-came-we-saw-we-conquered-1.269269>

³⁰³ Zarchin (2012), <http://www.haaretz.com/news/diplomacy-defense/legal-expert-if-israel-isn-t-occupying-west-bank-it-must-give-up-land-held-by-idf-1.449909>, aufgerufen am 19.12.2012

³⁰⁴ Sasson (2005), 27 f

Westjordanlandes kritisch zu hinterfragen beziehungsweise sich mit den Folgen auseinanderzusetzen.³⁰⁵ Unabhängig von der fehlenden politischen Implementierung ihrer Ergebnisse hält der Verfasser beide – sowohl Sasson als auch Spiegel – für Persönlichkeiten, wie sie ganz speziell aus der israelischen Gesellschaft hervorgehen konnten: einer Gesellschaft, in der die „cleavages“ (primär aufgrund des seit Jahrzehnten andauernden Konfliktes, aber auch aufgrund der Staatsdefinition und der Rolle der Religion) noch offensichtlicher und tiefer sind, als in den meisten anderen postmodernen Gesellschaften. Die Erörterung der Vorgehensweise des israelischen Staates, wie mit den Ergebnissen umgegangen wurde, die von Spiegel, Sasson und weiteren Persönlichkeiten³⁰⁶ vorgelegt wurden, eröffnet die stille und strukturelle Unterstützung der Siedlungen. Sie gab und gibt den Siedlern die Sicherheit, prinzipiell im Recht zu sein.

Die Fakten heute

In diesem Kapitel werden kurz einige Fakten zu den Siedlungen und ihren Bewohnern beschrieben. Zuerst seien auf Basis aktueller Statistiken einige numerische Daten zu den Siedlungen genannt, das erste Unterkapitel beschreibt dann die unterschiedlichen Siedlungstypen, die bis zu einem gewissen Punkt Rückschlüsse auf ihre Bewohner zulassen. Das zweite Unterkapitel ist den wichtigsten Institutionen gewidmet, in deren Zuständigkeit die Siedlungen fallen.

Für die aktuelle Siedlungsanzahl sei auf den Jahresbericht 2011 der israelischen Nichtregierungsorganisation B'tselem und einer aktuellen Auflistung von Peace Now verwiesen. Laut B'Tselem existierten 2011 im Westjordanland 124 und in Ost-Jerusalem zwölf offiziell anerkannte Siedlungen, zusätzlich zu 100 nicht offiziell anerkannten Außenposten.³⁰⁷ Peace Now dagegen zählt 129 Siedlungen im Westjordanland, zwölf Siedlungen in Ost-Jerusalem und 99 Außenposten.³⁰⁸ Von Bedeutung ist vor allem die letztgenannte Anzahl der Siedlungen im Westjordanland, da im folgenden Unterkapitel bezüglich der diversen Siedlungstypen auf dieselbe Quelle verwiesen wird. Für die Siedlungen auf den Golan-Höhen im Nordosten

³⁰⁵ Zertal, Eldar (2007), 484

³⁰⁶ Hier sei speziell Shaul Arieli genannt, der bereits in anderen Zusammenhängen zitiert wurde. Ebenda, 181

³⁰⁷ B'Tselem (2012), 37, http://www.btselem.org/sites/default/files/2011_annual_report_eng.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

³⁰⁸ O. A. (2012), http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls

Israels werden hingegen offizielle Statistiken herangezogen, dort existierten demnach 32 Siedlungen.³⁰⁹

Weitaus schwieriger festzustellen ist dagegen die Anzahl ihrer Bewohner: die Zahl von rund 600.000 Siedlern im Westjordanland wurde bereits erwähnt, sie wird in durchaus glaubwürdigen Quellen genannt (siehe Fußnote 169). In den Statistiken von B'Tselem und Peace Now werden hingegen deutlich geringere Zahlen genannt, nach ihren Berechnungen (die nur geringfügig abweichen) lebt rund eine halbe Million Siedler im Westjordanland und Ost-Jerusalem. Peace Now hat die aktuelleren Zahlen für das Westjordanland (325.452 Siedler³¹⁰), B'Tselem jene für Ost-Jerusalem (190.425 Siedler³¹¹), beide Zahlen stammen aus dem Jahr 2011. Die offiziellen Statistiken für das Jahr 2011 sprechen dagegen von 318.700 Juden und 6100 Menschen, die nicht nach ihrer Religion klassifiziert sind, welche im Westjordanland leben.³¹² Jene in Ost-Jerusalem sind nicht gesondert aufgeführt (dies ist auch in der allgemeinen Einführung zu den Statistiken vermerkt³¹³). Um eine Vergleichsquelle für die Bevölkerungsstatistik in Ost-Jerusalem zu haben, wird das (zumindest offiziell) unabhängige „Jerusalem Institute for Israel Studies“ zitiert.³¹⁴ In der Publikation des Institutes „Jerusalem: Facts and Trends 2012“ nennen die Autoren die Zahl von 192.900 Israelis, die Ende 2010 in Ost-Jerusalem lebten.³¹⁵ In den Außenposten leben laut einer aktuellen Statistik von Peace Now fast 9700 Siedler,³¹⁶ während auf den Golan-Höhen (laut CBS) mit 18.700 fast doppelt so viele Siedler leben.³¹⁷ Die obengenannte Zahl von 600.000 ist also nicht ganz unbegründet, meinen Berechnungen zufolge (die sich vor allem auf die Daten des CBS stützen) leben fast 550.000 Menschen in den besetzten Gebieten, wobei die tatsächliche Anzahl wohl irgendwo dazwischen liegen wird.

³⁰⁹ O. A. (2012), 104, http://www1.cbs.gov.il/shnaton63/st02_07x.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

³¹⁰ O. A. (2012), http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls

³¹¹ B'Tselem (2012), <http://www.btselem.org/settlements/statistics>

³¹² O. A. (2012), 100, http://www1.cbs.gov.il/shnaton63/st02_06x.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

³¹³ O. A. (2012), 32, http://www1.cbs.gov.il/shnaton63/st_eng02.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

³¹⁴ O. A. (2012), <http://www.jiis.org/?cmd=about.105>, aufgerufen am 19.12.2012

³¹⁵ Choshen, Bluer, Korach, Yelinek, Assaf-Shapira (2012), 9 <http://www.jiis.org/.upload/facts-2012-eng.pdf>, aufgerufen am 19.12.2012

³¹⁶ O. A. (2012), http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls

³¹⁷ O. A. (2012), 104, http://www1.cbs.gov.il/shnaton63/st02_07x.pdf

Region	Jahr					Differenz 2008-2011 in %		
	1972	1983	1995	2008	2011			
Westjordanland, davon	1.500	23.700	134.000	280.300	324.800	14 %		
Israelis jüd. Glaubens	1.500	23.700	132.900	274.500	318.700	14 %		
nicht klassifiziert	-	-	1.100	5.800	6.100	5 %		
Ost-Jerusalem			156.412 *	195.500 **	192.900 **	-1 %		
Golan-Höhen	-	6.800	13.000	17.300	18.700	7 %		
Außenposten				5.945 **	9.689 **	39 %		
Gesamtanzahl	1.500	30.500	303.412	499.045	546.089	9 %		
* Zahl für 1997 laut B'Tselem, http://www.btselem.org/download/settlement_population_eng.xls								
** Zahlen laut dem JIIS, 2008: http://jiis.org/.upload/facts-2010-eng%20(1).pdf , 11 2011: http://www.jiis.org/.upload/facts-2012-eng.pdf , 9								
*** Zahlen laut Peace Now, http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls								
Alle anderen Angaben laut den offiziellen Statistiken des CBS. 2.6 Population by district, sub-district and religion (2012), http://www1.cbs.gov.il/shnaton63/st02_06x.pdf								

Alles in allem stieg die Siedleranzahl allein in den Jahren 2008 bis 2011 um rund 9 Prozent, wobei jene der Außenposten am schnellsten anstieg. Dieses Wachstum vollzog sich trotz der Einfrierung der Siedlungsaktivität, die Ende 2009 verkündet wurde und zehn Monate anhielt.³¹⁸ Aufgrund einer Regierungsentscheidung aus dem Jahr 1996³¹⁹ erfolgte dieser Zuwachs auch ohne die Gründung neuer Siedlungen.³²⁰ Zurückgegangen ist dagegen nur die Anzahl der Siedler in Ost-Jerusalem, sowohl in absoluten Zahlen (siehe Tabelle) wie auch anteilmäßig an der Gesamtbevölkerung Jerusalems (und folgte damit dem Trend der vergangenen Jahrzehnte).³²¹

Siedlungstypen

Vor der konkreten Auseinandersetzung mit der siedelnden Bevölkerung, sei kurz die soziale Struktur beschrieben,³²² nach der sich die unterschiedlichen Typen von Siedlungen einteilen lassen. Es ist nicht einfach, Informationen bezüglich der unterschiedlichen Siedlungstypen zu finden, leider kann bei den ersten drei

³¹⁸ O. A. (2010), http://www.mfa.gov.il/MFA/About+the+Ministry/Behind+the+Headlines/BTH_Palestinian_Preconditions_27-Sep-2010.htm, aufgerufen am 19.12.2012

³¹⁹ Demnach hätte es, für die Gründung neuer Siedlungen, der Zustimmung der gesamten Regierung bedurft.

³²⁰ Hareuveni (2010), 13

³²¹ Choshen u.a. (2012), 7 f, <http://www.jiis.org/.upload/facts-2012-eng.pdf>

³²² Bei der letzten Kategorie der Außenposten steht weniger deren soziale Struktur, als vielmehr deren Etablierung im Zentrum.

genannten Siedlungstypen nur auf zwei Quellen verweisen werden: einerseits ist dies der „Land Grab“-Bericht von B'Tselem aus dem Jahr 2002, andererseits eine (bereits zitierte) aktuelle Auflistung von Peace Now. Gemäß der erstgenannten Quelle können die Siedlungen im Westjordanland in drei Gruppen eingeteilt werden: genossenschaftlich organisierte Siedlungen, Gemeinschaftssiedlungen, sowie ländliche und städtische Siedlungen.³²³ In der Peace Now-Auflistung wird prinzipiell in dieselben Kategorien unterschieden, sie werden jedoch anders eingeteilt (einzig die ländlichen Siedlungen werden nicht explizit genannt).³²⁴ Auch wenn die Kategorien nicht gänzlich übereinstimmen, hat sich der Autor entschieden, beide Quellen aufeinander zu beziehen: demnach werden die Siedlungen zuerst nach dem B'Tselem-Bericht definiert, um anschließend die jeweilige Anzahl der Bewohner laut der Tabelle von Peace Now anzuführen. Der letzte Abschnitt dieses Unterkapitels ist den bereits erwähnten Außenposten und deren Status gewidmet.

Die genossenschaftlich organisierten Siedlungen werden in drei Untergruppen eingeteilt, nämlich in die bereits erwähnten Kibbutz und Moshav, und den kooperativen Moshav. Diese Unterscheidungen beziehen sich auf die Gleichberechtigung ihrer Bewohner und das Ausmaß, in welchem Besitz miteinander geteilt wird (infolge ökonomischer Krisen sind diese Unterscheidungen inzwischen relativiert worden). Der Großteil dieser Siedlungen entstand unter den Regierungen der Arbeitspartei im Laufe der 1970er-Jahre, also während des Allon-Plans. Zumindest zu Beginn war ihnen ihr landwirtschaftlicher Charakter gemeinsam, im Laufe der 1980er-Jahre wurden einige auch im Tourismus und der Industrie aktiv, während einige ihrer Bewohner begannen, in den nahen städtischen Zentren als Angestellte zu arbeiten.³²⁵ Bei diesem Siedlungstypus von zentraler Bedeutung ist die soziale Organisation, topographische Aspekte und die Einschränkungen bezüglich des Landbesitzes sind dagegen von untergeordneter Bedeutung. Der grundsätzliche Egalitarismus kommt nicht zuletzt durch die Architektur dieses Siedlungstypus zum Ausdruck (die einzelnen Wohneinheiten unterscheiden sich nur

³²³ Lein (2002), 23

³²⁴ O. A. (2012), http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls, leider sind nicht alle Angaben der Tabelle auf dem aktuellsten Stand, die letzten Zahlen für die Bewohner der Siedlungen stammen aus dem Jahr 2011.

³²⁵ Lein (2002), 23

geringfügig).³²⁶ Laut Peace Now gab es Ende 2010 zehn Kibbuze, 16 Moshavs, einen kooperativen Moshav und fünf Genossenschaftssiedlungen.³²⁷

Die Gemeinschaftssiedlungen waren dagegen ein gänzlich neues Phänomen, welches auf die Initiative von Amana (Gush Emunims Siedlungszweig, siehe Kapitel zur religiösen Siedlerbewegung) zurückgeht.³²⁸ Den rechtlichen Rahmen bildet ein offiziell registrierter Verein, der über seine Generalversammlung verwaltet wird und in dem 100 – 200 Familien registriert sind. Neu-Mitglieder müssen ein Aufnahmeverfahren durchlaufen, am Ende entscheidet dann die Generalversammlung über deren Aufnahme. Der Großteil der Bewohner sind höhere Angestellte, die in einer der nächstgelegenen Städte arbeiten.³²⁹ Aufgrund der Tatsache, dass sich viele dieser Siedlungen im Gelände befinden, wurden sie von der Form her danach angepasst. Dennoch sind die Hauseinheiten identisch und prinzipiell um das soziale und administrative Zentrum gruppiert, welches sich auf dem höchsten Punkt befindet.³³⁰ Der Peace Now-Auflistung zufolge gibt es momentan 76 Gemeinschaftssiedlungen.³³¹

Die Verwaltung erscheint in den ländlichen und städtischen Siedlungen am konventionellsten: hier wählen die Bewohner einen Rat, welcher mit der Verwaltung betraut wird (im Prinzip also eine Kommunalwahl). In diesen Siedlungen gibt es keinerlei Aufnahmekriterien oder irgendein gemeinschaftliches Handeln. Von wenigen Ausnahmen abgesehen kann man jedoch feststellen, dass vor allem die kleineren dieser Siedlungen über eine überaus homogene Bewohnerstruktur verfügen, wobei die Religion wieder mal ein zentrales Unterscheidungsmerkmal dient. Es gibt aber noch eine Reihe anderer Merkmale (wie ökonomischer Status und Herkunft).³³² Die Unterscheidung zwischen städtischer und ländlicher Siedlung erfolgt nach den Kriterien des CBS, die auch der Autor der vorliegenden Quelle,

³²⁶ Ebenda, 33

³²⁷ O. A. (2012), http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls, vor allem bei diesen Siedlungen divergieren die Definitionen, leider konnte dies auch durch Nachfrage bei Peace Now nicht eindeutig geklärt werden.

³²⁸ Lein (2002), 22

³²⁹ Ebenda, 23

³³⁰ Ebenda, 34

³³¹ O. A. (2012), http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls, von obengenannter Anzahl abgezogen sind bereits die Bewohner jener Siedlungen, die offiziell als Teil einer anderen Siedlung gelten.

³³² Lein (2002), 24

Yehezkel Lein zitiert,³³³ sie sind nach wie vor aktuell: Orte mit über 2.000 Einwohner gelten als städtisch, jene darunter als ländlich.³³⁴ Lein differenziert in der Folge und beschreibt zunächst den städtischen Siedlungstypus, der im ganzen Westjordanland zu finden ist, speziell seien hier jene im Großraum Jerusalem genannt:³³⁵ nämlich die einwohnermäßig größten Siedlungen³³⁶ Modi'in Ilit und Givat Ze'ev im Norden, Maale Adumim im Osten und Beitar Ilit im Süden. Sie bilden sozusagen einen äußeren Ring um die Siedlungen in Ost-Jerusalem.³³⁷ Die Siedlung Ari'el befindet sich dagegen in unmittelbarer Reichweite von Tel Aviv.³³⁸ Allein in diesen fünf größten Siedlungen lebten Ende 2011 fast 160.000 Menschen.³³⁹ Die Bewohnerstatistik spielt gerade bei diesen Siedlungen eine zentrale Rolle, geht es doch darum, in Gebieten, die zukünftig zum israelischen Staatsgebiet gehören sollen, eine israelische Bevölkerungsmehrheit zu schaffen. Ein anderer Grund wäre die Schaffung eines regionalen Zentrums für einige umliegende kleinere Siedlungen. Ähnlich den Gemeinschaftssiedlungen sind auch diese Siedlungen in ihrer Form an die topographischen Bedingungen angepasst.³⁴⁰ Zusätzlich zu den genannten Siedlungen existieren weitere elf Siedlungen desselben Typus.³⁴¹ Auch ländliche Siedlungen können als Vororte dienen, speziell in der Nähe zu Tel Aviv. Gemäß der hohen Nachfrage nach Wohnraum begannen auch diese Siedlungen schnell zu wachsen. Ihre Ausdehnung wurde durch eine Reihe verschiedener Faktoren beeinflusst, wie angemessene topographische Bedingungen, oder der Möglichkeit, Land von privaten Unternehmern zu kaufen. Die intensive landwirtschaftliche Nutzung durch Palästinenser im Umfeld der Siedlungen begrenzte die Ausdehnung. Die Grundstücke sind nicht standardisiert, Lein interpretiert dies als ein Merkmal

³³³ Ebenda

³³⁴ O. A. (2012), 32 f, http://www1.cbs.gov.il/shnaton63/st_eng02.pdf, Diese Einteilung gilt natürlich allgemein, auch die Siedlungen der anderen Typen werden nach der Anzahl ihrer Bewohner in städtisch oder ländlich eingeteilt, Unterschiede bestehen jedoch in deren sozialen Organisation (wie bei den einzelnen Typen beschrieben).

³³⁵ Lein (2002), 35

³³⁶ O. A. (2012),

http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls

³³⁷ B'Tselem (2012), http://www.btselem.org/sites/default/files2/201206_btselem_map_of_wb_eng.pdf, aufgerufen am 19.12.2012

³³⁸ Ebenda

³³⁹ O. A. (2012),

http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls

³⁴⁰ Lein (2002), 35

³⁴¹ O. A. (2012),

http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls

spekulativer, privater Marktinteressen.³⁴² Wendet man die genannten Kriterien auf die Statistiken von Peace Now an, gab es Ende 2010 fünf derartige ländliche Siedlungen.³⁴³

Als letzte Kategorie werden die Außenposten angeführt, die offiziell nicht als Siedlungen gelten, jedoch von staatlicher Seite oft als solche behandelt werden.³⁴⁴ Rechtsberaterin Talia Sasson (siehe Kapitel Unerwünschte Ergebnisse), hat in ihrem 2005 verfassten Bericht die vier Voraussetzungen aufgelistet,³⁴⁵ die von offizieller staatlicher Seite für die Gründung einer Siedlung im Westjordanland (und im Gazastreifen) erfüllt sein müssen und stellt in aller Deutlichkeit klar, dass im Falle der Außenposten keine dieser Voraussetzungen erfüllt war. Ihre Definition eines Außenpostens sei hier zusammenfassend genannt: so gibt es weder eine Regierungsentscheidung für die Etablierung eines Außenpostens, noch einen gesetzlichen Planungsstatus, der eine Baugenehmigung rechtfertigen würde. Darüber hinaus sind Außenposten nicht Teil einer existierenden Siedlung, sondern mindestens einige hundert Meter Luftlinie davon entfernt und wurden in den 1990er-Jahren gegründet.³⁴⁶ Auch bezüglich der Begrifflichkeiten lässt Sasson wenig Spielraum zu: nicht autorisiert bedeutet demnach nicht „semi-legal“, sondern, aufgrund der fehlenden Autorisierung, schlicht und einfach illegal (nach lokalem, also israelischem Recht, internationales Recht spielte in dem Bericht keine Rolle³⁴⁷).³⁴⁸ Nach der Auswertung der ihr zugänglichen Informationen kommt Sasson zu dem Schluss, dass im Westjordanland mindestens 105 Außenposten existieren,³⁴⁹ die Mehrzahl (39) befindet sich auf Grund mit gemischtem Status (staatlicher, privater palästinensischer, und Grund, dessen Rechtsstatus unklar ist). Dabei ist seit dem Urteil des Obersten Gerichtshofes um Elon Moreh aus dem Jahr 1979 eine Tatsache auf Basis israelischen Rechtes unmissverständlich und klar: eine israelische Siedlung im Westjordanland kann nur auf staatlichem Grund entstehen, weder Grund, dessen Status unklar ist, noch palästinensischer Privatgrund kann demnach

³⁴² Lein (2002), 36

³⁴³ O. A. (2012),

http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls

³⁴⁴ Lazaroff (2009), <http://www.ipost.com/Features/FrontLines/Article.aspx?id=146752>

³⁴⁵ Sasson (2005), 4 f

³⁴⁶ Ebenda, 6

³⁴⁷ Sasson (2005), 3

³⁴⁸ Ebenda, 5

³⁴⁹ Sasson stellt in ihrem Bericht fest, dass diese Zahl unvollständig ist. Ebenda

für eine (potentielle) Siedlung in Frage kommen.³⁵⁰ Sasson legt in ihrem Bericht schonungslos und unmissverständlich die Involvierung verschiedener staatlicher Organe in die Etablierung neuer Außenposten offen (vor allem im Falle vom Wohnbauministerium,³⁵¹ der Zivilverwaltung für das Westjordanland und beim Verteidigungsministerium³⁵²) sowie deren Verquickung mit dem Siedlungszweig der WZO.³⁵³ Wie eingangs erwähnt, ist spätestens seit Sassons Bericht klar, dass Außenposten als Alternative zu den Siedlungen gegründet wurden, wobei sie ohne die (indirekte) Unterstützung des Staates zum Scheitern verurteilt gewesen wären. Außenposten können, wie die Siedlungen, stark in Größe, Position und Art der Behausungen variieren. Einige von ihnen können zum Beispiel als „Satelliten“ existierender Siedlungen bezeichnet werden, andere wurden gegründet, um die Nachbarschaft zwischen palästinensischen Ansiedlungen zu unterbinden.³⁵⁴ Für letztere Kategorie können zum Beispiel die Außenposten Migron (östlich von Ramallah),³⁵⁵ Bruchin (westlich der Siedlung Ariel), oder eine Gruppe von Außenposten nördlich der Stadt Aqraba dienen.³⁵⁶ Schon anhand ihrer Etablierung wird deutlich, welche der im folgenden behandelten Siedlerkategorien in den Außenposten lebt: dafür kommt nur die national-religiöse Fraktion in Frage.³⁵⁷ Die Tatsache, dass Außenposten auch den Alltag der palästinensischen Bevölkerung teilweise massiv beeinflussen, wurde unter anderem von Human Rights Watch dokumentiert.³⁵⁸

Die Institutionalisierung der Siedlungsfrage

Die Tatsache, dass die Besiedlung des Westjordanlandes schon einige Jahrzehnte vor der Etablierung des Staates Israel eine Rolle gespielt hat, wurde bereits in den

³⁵⁰ Ebenda

³⁵¹ Ebenda, 13 ff

³⁵² Ebenda, 16 ff

³⁵³ Ebenda, 11 ff

³⁵⁴ ICG (2009), 1, Fußnote 9

³⁵⁵ Dieser Außenposten wurde im September 2012 geräumt, nach einem jahrelangen Rechtsstreit, der von Peace Now angestrebt worden war. Die Bewohner Migrons konnten in eine neuerrichtete „Siedlung“ am Fuße des Hügels, auf dem Migron stand, einziehen. De facto wurde Migron also nur „verschoben“... Vgl. Jeffay (2012), <http://forward.com/articles/162783/settlements-keep-growing-despite-migron-setback/?p=all>, aufgerufen am 19.12.2012

³⁵⁶ B'Tselem (2012), http://www.btselem.org/sites/default/files/201206_btselem_map_of_wb_eng.pdf

³⁵⁷ Rifkind (2010), 13, http://www.oxfordresearchgroup.org.uk/sites/default/files/ORG_SettlerReport_0.pdf

³⁵⁸ HRW (2011), <http://www.hrw.org/news/2011/11/21/israel-new-commander-should-protect-palestinians-settler-violence>, aufgerufen am 19.12.2012

historischen Hintergründen thematisiert. Demgemäß wurden auch schon vor der Staatsgründung verschiedene Institutionen gegründet, wobei dies nur für die jüdisch-zionistische Seite gilt, arabische Organisationen hatten nicht nur weniger Ressourcen, sondern verfügten auch nicht über dieselben Kontakte zur britischen Mandatsmacht.³⁵⁹ Zu diesen Organisationen gehört auch die „World Zionist Organisation“ (WZO, Zionistische Weltorganisation), die wiederum die Jewish Agency (JA³⁶⁰) gründete. Die Geschichte und Aufgaben dieser und weiterer Institutionen und Organisationen werden in der Folge kurz erläutert.

Die Jewish Agency wurde 1921 zuerst als „Palestine Zionist Executive“ von der World Zionist Organisation (WZO) gegründet,³⁶¹ und 1929 als eine Organisation erweitert, die sowohl Zionisten als auch Nicht-Zionisten (unter letzteren auch Albert Einstein³⁶²) vertreten sollte. Sie wurde vom Völkerbund als öffentliche Körperschaft anerkannt, und spielte bis zur Staatsgründung die zentrale Rolle zwischen dem „National Home“ und dem weltweiten Judentum einerseits und der Mandatsmacht sowie anderer Mächte andererseits.³⁶³ Das Hauptziel der Organisation ist, damals³⁶⁴ wie heute,³⁶⁵ die Einwanderung von Juden aus der ganzen Welt nach Israel zu bewerben und ermöglichen.³⁶⁶ Dabei übernimmt sie, ungeachtet ihres Status als Nichtregierungsorganisation, eigentlich eine Funktion der Regierung³⁶⁷ und betreibt auch die Aufnahmezentren, in denen Neu-Einwanderern verschiedene Dienstleistungen geboten werden (primär für äthiopische Juden).³⁶⁸ Die Siedlungsgründung in den besetzten Gebieten oblag zunächst dem Fachbereich Siedlungen in der JA, wurde dann jedoch aufgrund steuerrechtlicher Überlegungen ausgelagert auf die 1971 neugegründete Siedlungsabteilung der WZO.³⁶⁹ Obwohl auch diese Siedlungsabteilung eine enge Verknüpfung zur Regierung aufweist (Finanzierung durch das Landwirtschaftsministerium), war es durch die Übertragung

³⁵⁹ Cleveland (1994), 232

³⁶⁰ Für die JA scheint es keine offizielle Übersetzung zu geben. Vgl. Aly, Herbert (2009), 829; 214 Fußnoten 7 und 8

³⁶¹ Ebenda, 233

³⁶² Stock (2007), 257

³⁶³ Ebenda, 256

³⁶⁴ Ebenda

³⁶⁵ JA (2012), <http://www.jafi.org.il/JewishAgency/English/About>, aufgerufen am 19.12.2012

³⁶⁶ Hayeem (2010), <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2010/mar/11/israel-return-jews-palestinians>

³⁶⁷ Schneider (2009), 4

³⁶⁸ Ebenda, 5

³⁶⁹ Van Esveld (2010), 58

weiterhin möglich, Steuerbefreiungen für US-Spendengelder zu erhalten.³⁷⁰ Weitere Ziele der JA wären die Stärkung der jüdischen Wirtschaft (in Israel) und verschiedene Dienstleitungen im Sozial- und Bildungsbereich.³⁷¹ Die Ausrichtung der Organisation scheint sich im Laufe der Jahrzehnte verbreitert zu haben, dies wird nach Meinung des Verfassers am aktuellen Internetauftritt deutlich, in dem mehrmals auch das Diasporadasein anerkennend erwähnt wird (während Nicht-Zionisten aus historischer Perspektive eher unterrepräsentiert waren³⁷²). Doch nach wie vor baut alles auf einem Ethnizitätskonzept auf, es geht um die Stärkung einer jüdischen Identität, um „die Juden“ als Volk und um einen starken Staat im Zentrum.³⁷³ Allerdings wird das Verhältnis zu nicht-jüdischen Menschen nicht erwähnt, und mittels der Fokussierung auf die ethnisch-religiöse Identität werden auch alle jene „Juden“ ausgeschlossen, die sich nicht primär darüber definieren. Trotz der Bestrebungen ihrer Gründer schaffte es die JA nie, unabhängig von der WZO zu werden.³⁷⁴ Umgekehrt stand infolge des Rückganges der Einwanderung in den 1950er-Jahren die Rolle der JA zur Diskussion, doch die Annahme, die WZO könne zum zentralen Akteur zwischen Israel und der Diaspora werden, erschien unrealistisch.³⁷⁵ Mit einem Beschluss des „Erweiterten Zionistischen Rates“ wurden die beiden Strukturen 1969 endgültig getrennt: während die JA mehr mit der „praktischen“ Arbeit betraut wurde, übernahm die WZO die zionistischen und organisatorischen Aufgaben in der Diaspora.³⁷⁶ In Erfüllung dieser Aufgabe besteht die WZO heute aus einer Vielzahl pro-israelischer Gruppen rund um den Globus.³⁷⁷ Ministerialausschuss für Siedlungsbelaue: dieser Ausschuss besteht aus Minister der für die Siedlungen relevanten Ministerien und Vertreter der WZO. Er wurde 1970 gegründet und hat die Kompetenz über die Neugründung von Siedlungen zu entscheiden.³⁷⁸ Diese Kompetenz könnte er eigentlich für ganz Israel ausüben, konzentrierte sich jedoch (vor allem zu dem Zeitpunkt als Sharon Verteidigungsminister war) auf die besetzten Gebiete. Er kann über die Position, die

³⁷⁰ Lein (2002), 21

³⁷¹ Stock (2007), 257

³⁷² Ebenda

³⁷³ JA (2012), <http://www.jafi.org.il/JewishAgency/English/About>

³⁷⁴ Stock (2007), 257

³⁷⁵ Ebenda

³⁷⁶ Ebenda, 260

³⁷⁷ Van Esveld (2010), 58

³⁷⁸ Lein (2002), 20

Form, die Größe und ihre Ausdehnung entscheiden.³⁷⁹ Im August 1996 wurde die Kompetenz des Ausschusses etwas begrenzt (aufgrund des Verhältnisses zu den USA), seitdem müssen Entscheidungen über Neugründungen gemeinsam mit der Regierung getroffen werden.³⁸⁰

Die israelische Landverwaltung (Israeli Land Administration, ILA) ist die Regierungsabteilung, die die Aufgabe hat, das staatliche Land zu verwalten. Dazu zählt nicht nur offizielles staatliches Land, sondern auch jenes, welches vom „Jewish National Fund“ und der „Land Development Authority“ verwaltet wird.³⁸¹ Die ILA wurde durch vier Gesetze aus dem Jahr 1960 gegründet³⁸² und ist dem Ministerium der nationalen Infrastruktur unterstellt.³⁸³ Auf Basis eines Gesetzes aus dem Osmanischen Reich enteignete sie jenes Land, welches als „verlassen“ galt. So wurde sie die Verwalterin ziemlich großer Landflächen, da viele Landflächen keinen offiziellen Eigentümer hatten. Dieses Land wurde dann speziell an jüdische Bewohner, Unternehmen, Moshavs und Kibbuzes weitergegeben,³⁸⁴ wobei die Weitergabe nicht durch Verkauf, sondern durch ein Pachtrecht erfolgt, welches auf 49 oder 98 Jahre begrenzt ist.³⁸⁵ Diese Praxis wurde im Jahr 2000 jedoch durch ein Gerichtsurteil des Obersten Gerichtshofes kritisiert, demnach dürfe die Vergabe des Landes nicht nach ethnischen oder religiösen Kategorien erfolgen.³⁸⁶ Die ILA ist befähigt, nach der jeweiligen Kategorie (A oder B) verschiedene Preisnachlässe auf das zu verpachtende Land zu gewähren.³⁸⁷

Die zwei zentralen Akteure für die Gründung von Infrastrukturen sind schließlich das Wohnbauministerium und die Siedlungsabteilung der WZO. Die Entscheidung, welcher dieser Akteure den „Zuschlag“ erhält, neue Siedlungen zu gründen, wird vom Ministerialausschuss gefällt. Der erste Schritt, den der gewählte Akteur

³⁷⁹ Zertal, Erdal (2007), 83

³⁸⁰ Lein (2002), 20

³⁸¹ O. A. (2007), http://www.mmi.gov.il/envelope/indexeng.asp?page=/static/eng/f_general.html, aufgerufen am 19.12.2012

³⁸² Ebenda

³⁸³ O. A. (2002), http://www.mfa.gov.il/MFA/MFAArchive/2000_2009/2002/10/Ministry%20of%20National%20Infrastructures, aufgerufen am 19.12.2012

³⁸⁴ Deger (2012), <http://mondoweiss.net/2012/05/israel-land-administration-charged-with-race-and-gender-discrimination.html>, aufgerufen am 19.12.2012

³⁸⁵ ILA (2007), http://www.mmi.gov.il/envelope/indexeng.asp?page=/static/eng/f_general.html

³⁸⁶ US Department of State (2005), <http://www.state.gov/j/drl/rls/irf/2005/51601.htm>, aufgerufen am 19.12.2012

³⁸⁷ Ebenda

unternehmen muss, ist die Einholung einer Genehmigung beim staatlichen Verwalter für Regierungsbesitz und verlassenen Besitz für das Westjordanland. Dieser Verwalter, der der ILA verantwortlich ist, muss dem angestrebten Siedlungsbau zustimmen. Nachdem er diese Zustimmung gegeben hat, kann der Antragsteller mit jeder zivilgesellschaftlichen Organisation oder einer speziellen Baugesellschaft zusammenarbeiten.³⁸⁸ Parallel dazu muss der Übersichtsplan der Siedlung vom obersten Planungskomitee der Verwaltung genehmigt werden. Die meisten zivilgesellschaftlichen Organisationen arbeiten indes unter der Schirmherrschaft der diversen Siedlungsbewegungen, von denen Amana wohl die einflussreichste ist. Hier gibt es einen zentralen Unterschied zu den Siedlungen, die vom Ministerium gegründet werden, da selbiges mit keiner dieser Bewegungen zusammenarbeitet. Diese Häuser werden auf dem freien Markt angeboten, allerdings exklusiv an Juden verkauft. Obwohl es diesen relativ klar definierten Prozess für die Gründung von Siedlungen gibt, werden die gesetzlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen mitunter flexibel ausgelegt. Dies wurde in den vergangenen Jahren vor allem am Umgang mit den (bereits thematisierten) Außenposten deutlich.³⁸⁹

Abgesehen von den Institutionen und der (im folgenden Kapitel behandelten) privaten Akteure, wären wohl auch noch diverse Medien zu nennen. Obwohl dem Verfasser im Laufe seiner Recherche nicht allzu viele Medien unterkamen, welche das Siedlungsprojekt unmittelbar unterstützen, würde man mit einer spezifischen Recherche sicher fündig werden. An dieser Stelle sei ein medialer Akteur genannt, der sich der Verbreitung vor allem national-religiöser Ideologie verschrieben hat. Neben diversen ultraorthodoxen Piratensendern wurde auch Arutz Sheva, Kanal 7, im Jahre 1999 unter der ersten Regierung Netanyahu legalisiert. Dabei handelt es sich um den größten und einflussreichsten unter einer Vielzahl von Piratensendern, die vor allem seit den 1980er-Jahren aktiv sind.³⁹⁰ Heute betreibt der Sender auch die (bereits zitierte) Homepage Isrealnationalnews.com, auf der, neben anderen Informationen, auch die Wettervorhersage für Groß-Israel präsentiert wird.³⁹¹ Schon

³⁸⁸ Lein (2002), 21

³⁸⁹ Ebenda, 21

³⁹⁰ Fachot (1999), http://news.bbc.co.uk/2/hi/middle_east/285610.stm, aufgerufen am 19.12.2012

³⁹¹ O. A. (2012), <http://www.israelnationalnews.com/More/Forecast.aspx>, aufgerufen am 19.12.2012

an so einer prinzipiell oberflächlichen Information wird die politische Ausrichtung des Senders deutlich.

Die Unterstützung der Siedlungen von außen

Dieses Kapitel ist der Unterstützung der Siedlungen durch verschiedene ausländische Akteure gewidmet. Es ist unmittelbar vor den diversen Siedlungsmotivationen angeführt, da dieser externe Einfluss die Motivationen wohl maßgeblich beeinflussen kann. Zunächst wird kurz der historische Zusammenhang erläutert, hier ist der Begriff Halukkah zentral, mit dem die Unterstützung Israels von Seiten der weltweiten Diaspora beschrieben wird. Darauf folgt ein Unterkapitel über verschiedene Organisationen (vor allem aus den USA), die die Siedlungen offen oder verdeckt unterstützen und damit einen nicht unerheblichen Einfluss auf den Konflikt nehmen.

Der Begriff Halukkah beschreibt die finanzielle Unterstützung für die Bewohner von „Eretz Israel“ durch die Diaspora. In einem weiteren Verständnis zählen auch die Institutionen (hier wäre vor allem die Jewish Agency zu nennen³⁹²), sowie die Abwicklung dieser Zuwendungen dazu. Diese Unterstützung, die seit mehreren Jahrhunderten existiert,³⁹³ unterstrich die Bedeutung der in Palästina lebenden Juden, die eine ganz besondere Rolle im weltweiten Judentum innehätten. Die Werbung für diese Rolle und ihre Unterstützung beinhaltete indes auch das Verschicken von Rabbis in die ganze Welt.³⁹⁴ Heutzutage führt der Begriff zu kontroversen Diskussionen, wieder mal im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zu einer der religiösen Gruppen, sowie deren unterschiedlicher Beitrag (mittels der gezahlten Steuern) zum Gemeinschaftswesen.³⁹⁵

Aus der historischen Perspektive geht hervor, dass die Unterstützung von außen gegenüber Palästina, später Israel, eine ungemein wichtige Tradition darstellt. In wie weit diese Tradition durch die heutige Unterstützung der Siedlungen in den besetzten Gebieten fortgesetzt wird, müsste man wohl in einer konkreten Analyse aufarbeiten

³⁹² Silber (2012), 322

³⁹³ Abramov (1976), 28 f

³⁹⁴ Katzburg (2007), 287

³⁹⁵ Masalha (2012), <http://www.haaretz.com/opinion/the-reluctant-philanthropists-1.428440>, aufgerufen am 19.12.2012

(im Sinne ihrer historischen, nicht rein ideologischen Bedeutung).³⁹⁶ Auf jeden Fall sollten die aktuellen Spendengelder, die vor allem aus den USA stammen³⁹⁷ und explizit an die Siedlungen, oder ihnen nahestehende Organisationen gerichtet sind, einer genaueren Bewertung unterzogen werden, sie beeinflussen den Konflikt und dessen Wahrnehmung maßgeblich. Dabei handelte es sich bis vor wenigen Jahren um ein Tabuthema, welches erst durch einen Bericht der New York Times aus dem Jahr 2010 auf breiterer Ebene diskutiert wurde.³⁹⁸ Sowohl bei diesem Artikel aber auch bei den anderen Quellen, auf die in diesem Kapitel verwiesen wird, geht es primär gar nicht um diese Spendengelder an sich, sondern um die indirekte Unterstützung der US-Administration, da viele der spendenden Organisationen in den USA steuerbefreit sind. Natürlich können derartige Spenden mitunter das Verhältnis zu anderen Partnern in der Region belasten³⁹⁹ und konterkarieren die offizielle US-Politik im Nahen Osten. Dennoch sind sie nach amerikanischem Recht vollkommen legal, so lange sie pädagogische, religiöse oder wohltätige Ziele verfolgen, wobei es natürlich nicht einfach ist, diese Begriffe und die entsprechenden Organisationen zu definieren.⁴⁰⁰ Prinzipiell erscheint diese Argumentation jedoch vollkommen nachvollziehbar und sollte in jedem demokratischen Staat angewandt werden, problematisch wird es jedoch, wenn die entsprechenden Organisationen sich nicht an die gesetzlichen Bestimmungen halten, wie weiter unten ausgeführt. Zunächst sei die monetäre Dimension beschrieben: in einem Bericht der Organisation settlementsinpalestine.org⁴⁰¹ wird der Umfang der Spenden recht genau beschrieben: Demnach flossen im Zeitraum 2002 bis 2009 von 183 US-Organisationen rund 274 Millionen Dollar an israelische Organisationen. Die Spendengelder dieser Organisationen, in den USA als nicht-profit-orientiert registriert, erscheinen im Verhältnis zu den Subventionen des israelischen Staates

³⁹⁶ In den Quellen, welche für den folgenden Absatz verwendet wurden, spielt diese historische Perspektive jedenfalls keine Rolle.

³⁹⁷ Alle verwendeten Quellen verweisen auf die Zahlungen von US-Organisationen, die Unterstützung von Organisationen aus anderen Teilen der Welt wird nicht erwähnt.

³⁹⁸ Ruthenberg, McIntire, Bronner (2010),

<http://www.nytimes.com/2010/07/06/world/middleeast/06settle.html?pagewanted=all&r=0>, aufgerufen am 19.12.2012. In dem Bericht ist es Kurtzer, der auf die Sensibilität des Themas verweist.

³⁹⁹ Several, Warner (2011), 1, <http://www.settlementsinpalestine.org/Reports/Reportfor2009.pdf>, aufgerufen am 19.12.2012

⁴⁰⁰ Ebenda

⁴⁰¹ Organisation, die die Siedlungspolitik analysiert, von den beiden Aktivisten Michael Several und Jeff Warner betrieben. Deger (2011), <http://mondoweiss.net/2011/12/settlements-in-palestine-reports-u-s-charities-violate-tax-laws.html>, aufgerufen am 19.12.2012

dennoch relativ gering.⁴⁰² Dieses Geld wird indes sehr vielseitig eingesetzt: es kommt Dienstleistungen im sozialen, als auch im Bildungs- und Gesundheitsbereich zugute. Mit dem Geld werden aber auch der Bau von Jeschiwas,⁴⁰³ oder der eine oder andere fundamentalistische Rabbi unterstützt,⁴⁰⁴ wobei dies mitunter verschleiert wird.⁴⁰⁵ Verschleiert wird mitunter auch die Herkunft der Spendengelder, beziehungsweise die Intentionen der verschiedenen Organisationen. Zu ersteren gehören sowohl reiche Leute wie der Krankenhausmagnat Dr. Irving I. Moskowitz oder Teilnehmer von Bibeltreffen in den USA, auch so manche christliche Organisation wäre hier zu nennen. Bezüglich der Intentionen verweisen die Journalisten der NYT auf die Verwendung der Spendengelder für paramilitärische Operationen (!) oder diverse Waffenausrüstungen.⁴⁰⁶ Several und Warner bezeichnen die amerikanische Steuergesetzgebung als ein zentrales Element, mittels dessen sich ein Netzwerk an Stiftungen, Individuen und nichtprofitorientierten Organisationen entwickeln konnte, dessen primäres Ziel darin läge, die Siedlungen zu unterstützen. Ihrem Bericht zufolge läuft dies in drei Schritten ab: zuerst spenden private Stiftungen und Individuen Geld an die in den USA registrierten Organisationen, welche es an ihre israelischen Pendants überweisen. Die israelischen Organisationen finanzieren damit Projekte und Aktivitäten, die den Siedlern zugutekommen.⁴⁰⁷ Laut dem NYT-Artikel werden diese Spendenzuwendungen auch von israelischen Offiziellen kritisiert, außerdem beschreiben die Journalisten ein Paradoxon: einerseits profitierten vor allem die großen Siedlungen nahe der Grünen Linie davon, andererseits seien diese Zuwendungen weniger problematisch, als jene, mit denen kleine und isolierte Siedlungen und Außenposten unterstützt würden.⁴⁰⁸ Dies erscheint nachvollziehbar,

⁴⁰² Several, Warner (2009), 1, <http://www.settlementsinpalestine.org/Reports/Reportfor2009.pdf> ; Van Esveld (2010), 57

⁴⁰³ Höhere jüdische Bildungsinstitutionen, gehen auf die drei Patriarchen zurück, Helmreich (2000), 1. Sie waren aber auch nach der Zerstörung des Tempels ungemein wichtige Referenzobjekte. In ihnen steht das Studium der fünf Bücher Mose und der Thora steht im Zentrum, ebenda, 2. Die heutige Variante geht auf einen polnischen und einen litauischen Rabbiner zurück, die wiederum unterschiedliche Richtungen repräsentieren, ebenda, 3

⁴⁰⁴ Several, Warner (2011), 1, <http://www.settlementsinpalestine.org/Reports/Reportfor2009.pdf>

⁴⁰⁵ Ebenda, 2

⁴⁰⁶ Ruthenberg u. a. (2010),

http://www.nytimes.com/2010/07/06/world/middleeast/06settle.html?pagewanted=all&_r=0

⁴⁰⁷ Ebenda

⁴⁰⁸ Ruthenberg u. a. (2010),

http://www.nytimes.com/2010/07/06/world/middleeast/06settle.html?pagewanted=all&_r=0

wenn man bedenkt, dass diese kleinen Einheiten viel eher von einer Evakuierung bedroht sind. Several und Warner schlüsseln in weiterer Folge recht akribisch alle US-Organisationen auf, bei denen diverse Ungereimtheiten bestanden: so seien viele Organisationen nicht korrekt registriert, intransparent oder hätten von ungesetzlichen Steuerbefreiungen profitiert.⁴⁰⁹ Diesen Ungereimtheiten müsste eigentlich der Internal Revenue Service (IRS), jene US-Behörde, der die Einhebung der Steuern obliegt,⁴¹⁰ nachgehen. Doch anscheinend ist dies in den vergangenen Jahren nur äußerst unzureichend passiert, weshalb die Behörde im letzten Absatz des Berichtes recht eindeutig aufgefordert wird, ihrer Aufgabe nachzukommen.⁴¹¹

Die israelischen Siedler: eine heterogene Gruppe

Da es in dieser Masterarbeit darum geht, die Motivationen zu beschreiben, die Menschen dazu veranlasst, in den besetzten Gebieten leben zu wollen, seien zunächst die Unterschiede beschrieben, die innerhalb der siedelnden Gemeinschaft bestehen. Dies ist aus zweierlei Gründen von Bedeutung: einerseits wird anhand der folgenden Beschreibungen deutlich werden, dass die Siedler im Westjordanland eine wesentlich heterogenere Gruppe sind, als es auf den ersten Blick scheint (ansatzweise wurde dieser Aspekt bereits in den historischen Hintergründen thematisiert). Dies muss natürlich im Rahmen der vorliegenden theoretischen Perspektive passieren: trotz aller Heterogenität sind die Siedler ausschließlich jüdischen Glaubens (zumindest offiziell). Andererseits führt dies wiederum zu einer transnationalen Realität, wie sie eben auch in Israel existiert.

Dem Autor dieser Masterarbeit ist bei seiner Recherche aufgefallen, dass es recht vielfältige Einteilungen gibt und dass es zwischen einzelnen Motiven auch Überschneidungen geben kann, es also selten eine singuläre Motivation für die Ansiedlung in den besetzten Gebieten gibt. Auch kann es vorkommen, dass Siedler sich einer Argumentation bedienen, mit der sie ihre Ansiedlung rechtfertigen können, ohne an sich davon überzeugt sein zu müssen: so kann sich ein Siedler, der sich zunächst aus primär ökonomischen Motiven für die Migration in eine Siedlung entschieden hat, nach einer gewissen Zeit einer ideologischen Rechtfertigung

⁴⁰⁹ Ebenda, 2 f

⁴¹⁰ IRS (2012), <http://www.irs.gov/uac/The-Agency,-its-Mission-and-Statutory-Authority>, aufgerufen am 19.12.2012

⁴¹¹ Several, Warner (2011), 3, <http://www.settlementsinpalestine.org/Reports/Reportfor2009.pdf>

bedienen.⁴¹² Ein Bericht der beiden Nichtregierungsorganisationen „Peace Now“ und „Americans for Peace Now“ teilt die Siedler folgendermaßen ein: Ideologische Siedler,⁴¹³ Lebensqualität-Siedler und ultraorthodoxe Siedler. Der Bericht ist vor allem der zweiten Gruppe gewidmet, beschreibt aber auch die beiden anderen. Interessant ist dabei die Tatsache, dass diese Einteilung auch schon mit geographischen Aspekten verknüpft ist: so zeichnen sich die ideologischen Siedler nicht nur über ihre national-religiöse Argumentation aus, sondern auch über die Lage ihrer Siedlungen, meist im Herzen des Westjordanlandes.⁴¹⁴ Dies geht auch aus einer Karte hervor, die von Peace Now veröffentlicht wurde, wobei es bezüglich der Siedlungen natürlich noch eine weitere Kategorie gibt, nämlich die Mischformen, in denen die Angehörigen von zwei oder allen drei Kategorien zusammenwohnen.⁴¹⁵ Bei den Lebensqualität-Siedlern spielen die ökonomischen Aspekte die Hauptrolle, dem entsprechend ist auch die geographische Lage ihrer Siedlungen: sie befinden sich prinzipiell in der Nähe der Grünen Linie. Dies trifft auch auf die ultraorthodoxen Siedlungen zu, deren Bewohner in dem Bericht als eine Unterkategorie der Lebensqualität-Siedler bezeichnet werden, im Unterschied zu letztgenannten jedoch verstärkt an einem billigen und vor allem separierten Wohnen in der Nähe der Grünen Linie interessiert sind.⁴¹⁶ Gemäß den Entwicklungen der letzten Jahre muss bezüglich der Lage der Siedlungen noch auf die Sperranlagen verwiesen werden, die seit 2002 gebaut werden.⁴¹⁷ Sie wurden zum Großteil auf palästinensischem Land errichtet, damit befinden sich 60 Siedlungen (darunter die einwohnerstärksten) zwischen der Grünen Linie und den Sperranlagen.⁴¹⁸ Dies hatte auch neue Umsiedlungen zur Folge: während Siedler, für die die Lebensqualität die Hauptmotivation darstellt, ihre Siedlungen aufgaben, zogen national-religiöse Siedler in diese Siedlungen.⁴¹⁹ Dieser „Trend“ wird aller Voraussicht nach anhalten und die gesamte Siedlerbewegung weiterhin beeinflussen. Demgemäß ist es natürlich auch wichtig, diese Aspekte der internen Migration zu beobachten und sich nicht nur auf

⁴¹² Zertal, Eldar (2007), 141

⁴¹³ Diese Unterkategorie wird als „national-religiöse Siedler“ bezeichnet, siehe nächstes Kapitel.

⁴¹⁴ Friedman, Etke (2007), <http://peacenow.org.il/eng/content/quality-life-settlers>, aufgerufen am 19.12.2012

⁴¹⁵ ICG (2009), 40

⁴¹⁶ Ebenda

⁴¹⁷ Hareuveni (2010), 23

⁴¹⁸ Ebenda

⁴¹⁹ ICG (2009), 4 f, Fußnote 31

die nackten Zahlen zu stützen. Die genauere Erörterung der einzelnen Siedlungsgründe erfolgt in den folgenden beiden Kapiteln.

Zunächst sei noch jene Unterteilung beschrieben, die in einem Bericht der International Crisis Group (ICG, eine unabhängige, weltweit agierende NGO,⁴²⁰ die Publikationen zu Konflikten in aller Welt veröffentlicht) vorgenommen wird: auch hier werden die Siedler in die wirtschaftliche und die ideologische Fraktion unterteilt, aber die eigentliche inhaltliche Stärke des Berichts liegt in einer genaueren Auffächerung letztgenannter in einen moderaten, einen radikalen und einen post-zionistischen Flügel.⁴²¹

Natürlich stellt sich bei diesen Unterteilungen und Beschreibungen der israelischen Siedler immer die Frage nach den Kriterien, nach denen diese Einteilungen vorgenommen werden. In dem erstgenannten Bericht von Peace Now werden die Lebensqualität-Siedler anhand zweier Variablen definiert,⁴²² die im entsprechenden Kapitel ausgeführt werden. Der zweitgenannte Bericht definiert die ultraorthodoxe Fraktion anhand des Wahlverhaltens, da ihre Interessen recht konkret sind und unmittelbar von nur zwei Parteien vertreten werden (wobei sie im Laufe der Jahrzehnte auch immer wieder von den verschiedenen Regierungen gestützt wurden).⁴²³ Die Unterteilung der ICG basiert auf einer Reihe von Primärquellen (Interviews mit Akteuren und unmittelbaren Betroffenen) anhand derer die Einteilung in ökonomische und ideologische Siedler vollzogen wird.⁴²⁴

Nach eingängiger Überlegung, weiterer Recherche und Abänderungen hat sich der Autor dieser Arbeit entschieden, die Einteilung der in den besetzten Gebieten siedelnden Bevölkerung nach dem erstgenannten Bericht von Peace Now vorzunehmen (wobei eine Vielzahl anderer Quellen zusätzlich verwendet wurden, um die Beschreibungen zu untermauern). Diese Entscheidung wurde nicht leichtfertig getroffen, da der Autor ursprünglich noch eine dritte Siedlerkategorie anführen wollte: jene Siedler, die sich aus politischen Gründen entscheiden, in den besetzten Gebieten leben zu wollen. Damit wären Siedler gemeint, die grundsätzlich säkular,

⁴²⁰ O. A. (2012), <http://www.crisisgroup.org/en/about.aspx>, aufgerufen am 19.12.2012

⁴²¹ ICG (2005), 6 ff Ein weiterer, bereits zitierter Bericht derselben NGO aus dem Jahr 2009 dient als zusätzliche Quelle, dessen Einteilung ist an dieser Stelle jedoch nicht weiter relevant.

⁴²² Friedman, Etke (2007), <http://peacenow.org.il/eng/content/quality-life-settlers>

⁴²³ Etke, Friedman (2005), <http://peacenow.org.il/eng/content/ultra-orthodox-jews-west-bank>, aufgerufen am 19.12.2012

⁴²⁴ Vgl. ICG (2005), Disengagements and Its discontents: What will the Israeli settlers do?

gleichzeitig aber nationalistisch und zionistisch orientiert sind. Die Anzeichen für die Bedeutung dieser Kategorie ergeben sich vor allem aus den Entwicklungen auf gesamtstaatlicher Ebene, wie der Erfolg von Jisrael Beitenu oder auch des Likud (siehe unten).⁴²⁵ Dabei muss der zionistischen Rechten in Israel generell eine wachsende Bedeutung zugeschrieben werden: seit der Zweiten Intifada ist sie überaus erfolgreich und hat den sozialistischen Zionismus längst abgelöst.⁴²⁶ Gemäß des prinzipiellen Säkularismus definiert sie „die Juden“ nicht als Religion sondern als Volk⁴²⁷ und verstand es, verschiedene historische Diskurse so zu nutzen, dass daraus ein identitätsbildender Mythos entstehen konnte.⁴²⁸ Ein Indiz dafür, dass diese Entwicklung auch in den Siedlungen angekommen ist, zeigt sich anhand einer aktuellen Auflistung von Peace Now, in der 35 Siedlungen angegeben sind, deren Typus als „Lebensqualität/ideologisch“ bezeichnet wird, ihre Bewohner werden als „säkular“ bezeichnet.⁴²⁹ Allerdings scheint diese Entwicklung noch keinen Eingang in die (wissenschaftliche) Literatur gefunden zu haben, zumindest konnte der Verfasser keine Einteilungen finden, in der eine Kategorie säkular-nationalistischer Siedler angeführt gewesen wäre.

Keine weitere Unterteilung, eher eine kurze Beschreibung der Wählerstruktur in den besetzten Gebieten, beziehungsweise der Einfluss der rechtsgerichteten Parteien, die in der Knesset vertretenen sind, dient als Abschluss dieses Kapitels. Das rechtsgerichtete „Falken“-Lager, welches die Besiedlung grundsätzlich befürwortet und immer wieder auf den Sicherheitsaspekt pocht,⁴³⁰ setzt sich aus den revisionistischen, den ultraorthodoxen und den nationalreligiösen Parteien zusammen.⁴³¹ Aus dieser politischen Richtung sticht der Likud als größte Partei hervor. Die Partei des aktuellen Premierministers Benjamin Netanyahu koalierte in der Vergangenheit schon öfter auch mit religiösen Parteien,⁴³² ist aber grundsätzlich säkular⁴³³ und entschieden zionistisch.⁴³⁴ Deshalb wird die Likud auch von Säkularen

⁴²⁵ O. A. (2009), http://knesset.gov.il/description/eng/eng_mimshal_res18.htm, aufgerufen am 19.12.2012

⁴²⁶ Strenger (2011), 59

⁴²⁷ Ebenda

⁴²⁸ Ebenda, 60

⁴²⁹ O. A. (2012),

http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls

⁴³⁰ Strenger (2011), 59

⁴³¹ Vgl. Neuberger (2008), 36 ff

⁴³² Strenger (2011), 61 f

⁴³³ Ebenda, 59

⁴³⁴ Neuberger (2008), 36

gewählt, die der Zwei-Staaten-Lösung überaus kritisch gegenüber stehen.⁴³⁵ National-religiöse Positionen werden dagegen primär von Ichud Leumi (Nationale Union) und der Nationalreligiösen Partei (NRP) vertreten.⁴³⁶ Beide Parteien sind aus diversen Spaltungen hervorgegangen: die NRP war nach 1967 der zentrale national-religiöse Akteur, der versuchte, sowohl die Siedlungsthematik, als auch die Werte der Tora zu propagieren. Nach dem Rückzug aus dem Gazastreifen orientierte sich die Partei mehr nach rechts, was zu mehr Zuspruch in den besetzten Gebieten führte, während jener in Israel zurückging. Wenig überraschend führte dies zur Spaltung, es entstanden die Parteien „Nationale Union“ und „Jüdisches Haus“.⁴³⁷ Dabei war letztgenannte die eigentliche Nachfolgepartei der NRP, mit einem gesamtstaatlichen Fokus (inklusive Westjordanland). Die „Nationale Union“ dagegen tritt militanter auf, ihr Fokus liegt auf dem Westjordanland.⁴³⁸ Ein großer Teil der Siedler im Westjordanland gehört der Allianz IL-NRP an.⁴³⁹ Bezeichnend ist, dass es dem gesamten national-religiösen Milieu gelungen ist, mit der Siedlungsthematik die israelische Politik an sich zu beeinflussen.⁴⁴⁰ Auch bei Jisrael Beitenenu, welche die Mehrheit der russischen Migranten vertritt, handelt es sich um eine Abspaltung der Nationalen Union.⁴⁴¹ Sie ist aufgrund der Sitzverteilung in der Knesset ein wesentlich zentralerer Akteur, als die beiden erstgenannten Parteien⁴⁴² und vertritt eine nationalistisch-weltliche Ideologie. Sie ist damit die einzige Partei des Falken-Lagers, welche keine engeren Kontakte zum orthodoxen Lager hat⁴⁴³ wobei in dem ICG-Bericht die Meinung vertreten wird, es handle sich eher um eine traditionelle Partei, die das Rabbinat unter staatliche Autorität bringen möchte (weniger um eine anti-religiöse Partei).⁴⁴⁴

⁴³⁵ ICG (2009), 2

⁴³⁶ Neuberger (2008), 37

⁴³⁷ ICG (2009), 18

⁴³⁸ Rifkind (2010), 15

⁴³⁹ Neuberger (2008), 37

⁴⁴⁰ Strenger (2011), 66

⁴⁴¹ Neuberger (2008), 37

⁴⁴² O. A. (2009), http://knesset.gov.il/description/eng/eng_mimshal_res18.htm, aufgerufen am 19.12.2012

⁴⁴³ Neuberger (2008), 37

⁴⁴⁴ ICG (2009), 35, Fußnote 345

Die religiöse Siedlerbewegung

Wie bereits erwähnt, sollte sich das Jahr 1967 als ein zentrales Ereignisjahr herausstellen, nicht zuletzt aufgrund der ersten Siedlungsversuche: keine vier Monate nach der Besetzung der Gebiete begannen einige junge, national-religiöse Idealisten,⁴⁴⁵ im Westjordanland die erste Siedlung in Gush Etzion zu errichten.⁴⁴⁶ Diesem ersten erfolgreichen Siedlungsversuch sollten in den folgenden sechs Jahren im Westjordanland 18 weitere folgen,⁴⁴⁷ bevor zu Beginn des Jahres 1974 (nach dem Yom-Kippur-Krieg) die religiöse Siedlerbewegung, der Gush Emunim, gegründet wurde. Der ideologische Ausgangspunkt des Siedlungsvorhabens sei mit dem Motto der Mizrachi-Bewegung (siehe oben) beschrieben: „the land of Israel for the people of Israel according to the Torah of Israel“.⁴⁴⁸ Es war wohl einerseits dieser Konnex zwischen Territorium, Bevölkerung und Religion, der auf einer Re-Interpretation des Zionismus beruhte,⁴⁴⁹ andererseits aber vor allem die Unterstützung der verschiedenen israelischen Regierungen, welche diese Bewegung im Laufe der 1970er- und 1980er-Jahre zu einer sehr einflussreichen politischen Kraft werden ließen.⁴⁵⁰ Mit historischen Bezügen gelang es der Bewegung, sich als wiederbelebende Bewegung darzustellen, „as the modern Maccabees fighting Hellenism and as the legitimate heirs and successors to labor as the pioneering vanguard [...]“.⁴⁵¹ Gemäß seiner radikalen Einstellung positionierte sich Gush Emunim in klarer Abgrenzung zur säkularen israelischen Kultur (aufgrund ihrer spirituellen Dürftigkeit), aber auch zum orthodoxen Judentum (aufgrund seines fehlenden zionistischen Eifers) und kritisierte sogar die national-religiöse Führung, der es an einer Vision mangle.⁴⁵² Doch es wäre verkürzt, mit der Beschreibung des national-religiösen Fanatismus erst ab den Jahren 1967 oder 1974 zu beg: die Bewegung wäre wohl nie so erfolg- und einflussreich geworden, wenn nicht schon

⁴⁴⁵ Ähnlich wie in Zertal, Eldar (2007), 40 verwendet der Verfasser diesen Begriff hier ganz bewusst, es waren idealistische, junge Menschen, die auf der Basis der Thora und des Zionismus mit dem Siedlungsprojekt begannen. Nach eingehender Auseinandersetzung mit der Bewegung glaubt der Verfasser diesen Idealismus nachempfinden zu können, wobei das Dilemma dahinter (für ihn als Außenstehenden) nicht weniger offensichtlich ist.

⁴⁴⁶ Zertal, Eldar (2007), 35

⁴⁴⁷ O. A. (2011), http://www.btselem.org/download/settlement_population_eng.xls

⁴⁴⁸ Goldschlag, Bernstein (2007), 389

⁴⁴⁹ ICG (2005), 6; entsprechendes Unterkapitel

⁴⁵⁰ Shipro, Rynold (2008), 53

⁴⁵¹ Aronoff (1989), 85

⁴⁵² Ebenda

vorher eine Basis vorhanden gewesen wäre. Selbige bestand aus Repräsentanten der Nationalreligiösen Partei (NRP), die schon in den 1950er-Jahren versucht hatten, das Dilemma zwischen Orthodoxie und Nationalismus zu lösen und sich in der Gruppierung Gahalet⁴⁵³ organisierten.⁴⁵⁴ Wie später Gush Emunim hatte auch Gahalet mit einigen internen und externen Widersprüchen zu kämpfen, wobei jener des Aktionismus am interessantesten zu sein scheint: während von Seiten der Religion die Thora (und deren individuelles Studium) im Mittelpunkt menschlichen Handelns stand, argumentierten sowohl religiöser als auch säkularer Zionismus auf Basis des individuellen Aktionspotentials.⁴⁵⁵ Bemerkenswert erscheint dem Verfasser die Tatsache, dass Gahalet auch bezüglich der Siedlungen schon jenes Konzept realisieren wollte, wie es später von Gush Emunim konkret umgesetzt wurde: im Zentrum jeder Siedlung sollte eine Jeschiwa stehen, es sollten orthodoxe Kleidungs Vorschriften herrschen und das Alltagsleben strikt an den religiösen Vorschriften orientiert werden.⁴⁵⁶ Es ist nicht weiter verwunderlich, dass die konkrete ideologische Basis für die Besiedlung des Landes schon vor dem Sechs-Tage-Krieg bestanden hatte: so fragte Sohn Kook sich und seine Zuhörer, ob die biblischen Orte Hebron, Shechem (Nablus), Jericho und die andere Seite des Jordan schon in Vergessenheit geraten wären.⁴⁵⁷ Gahalet und andere Gruppen konnten die Strukturen und (religiösen) Einrichtungen nutzen, welche durch den religiösen Zionismus in den vorhergehenden Jahrzehnten gegründet worden waren.⁴⁵⁸ Die wichtigste dieser Einrichtungen war wohl die Jeschiwa Merkaz ha-Rav in Jerusalem, die sich nach 1967 zu einem zentralen Referenzobjekt entwickelt hatte und ganz entscheidend war für die weitere Entwicklung der Siedlerbewegung:

Man kann den Kern des Siedlerphänomens und seine Bedeutung für die israelische Geschichte nicht erfassen, ohne das Rätsel der charismatischen Bedeutung der Merkaz ha-Rav zu lösen, [...] Noch bemerkenswerter ist der spirituelle und politische Einfluss, den diese Jeschiwa auf große Teile der politischen Klasse in Israel ausübt, [...] ⁴⁵⁹

⁴⁵³ Hebräisch: Akronym für „Kern der Thora studierenden Pioniere“, Winkelmeier (2010), 68

⁴⁵⁴ Ebenda

⁴⁵⁵ Ebenda, 69

⁴⁵⁶ Hagemann (2010), 128

⁴⁵⁷ Prior (1999), 84 zitiert nach Cook (2006), 138

⁴⁵⁸ Hagemann (2010), 129

⁴⁵⁹ Zertal (2008), 20

Es war schließlich auch der Sohn Kook, der 1967 als Leiter der Jeschiwa fungierte und den religiösen Fanatismus einiger Jugendlicher kanalisierte. Es gelang ihm, mit seinen einfachen radikalen Botschaften eine ungeahnte ideologische und politische Kraft freizusetzen.⁴⁶⁰ Entgegen ihrer zionistischen Vorfahren waren die Mitglieder des Gush Emunim von Anfang an bestrebt, Fakten zu schaffen:⁴⁶¹ sie umringten die diversen Politiker, allen voran Premier Eshkol⁴⁶² und ließen sich weder vom Schlingerkurs der Regierung noch von der Tatsache aufhalten, dass es in dem betreffenden Gebiet „rein gar nichts [gebe], woran man sich klammern könne“ (Zitat Eshkol).⁴⁶³ Mit der Zeit begann die Organisation eigene Zweige für diverse Aktivitäten zu gründen. Hervorzuheben ist hier Amana, das zentrale Organ, über welches die Siedlungsaktivitäten Gush Emunims unterstützt wurden. Der Zeitpunkt für die Gründung (und damit Aufgliederung GEs) kam nicht von ungefähr: im Sommer 1976 war es wichtig geworden, von Demonstrationen zur konkreten Siedlungsgründung überzugehen.⁴⁶⁴ Demgemäß war natürlich klar, dass an eine Rückgabe von Land (Vorschlag der Linken⁴⁶⁵) nicht zu denken war: nachdem die Siedler Politiker wie Yigal Allon und Israel Galili auf ihrer Seite hatten, wurden selbige nicht nur zu passiven Befürwortern sondern zu überzeugten Unterstützern des Siedlungsprojektes.⁴⁶⁶

Zustimmung und Abneigung: Verhältnis zur Regierung

Das Verhältnis der verschiedenen israelischen Regierungen zu den (religiösen) Siedler (später auch zu den säkularen und ultraorthodoxen) fand auf vielen verschiedenen Ebenen statt, seine Beschreibung ist komplex und in hohem Maße antagonistisch. So hatte auch Premier Eshkol unmittelbar nach dem Sechs-Tage-Krieg große Vorbehalte, unterstütze die Siedlungsvorhaben aber letztenendes ganz

⁴⁶⁰ Ebenda, 21; Gemäß dem Aufstieg von Gush Emunim, deren spiritueller Vorsitzender er war, kann auch an der Person Kook festgestellt werden, dass sein Aufstieg in keinsten Weise vorhersehbar war: er konnte sich schwer artikulieren, selbst seine Studenten hatten Probleme ihm zu folgen. Er wurde erst in seinen letzten Lebensjahren zum charismatischen Führer. Aronoff (1989), 86

⁴⁶¹ ICG (2005), 6

⁴⁶² Zertal, Eldar (2007), 32

⁴⁶³ Pedatzur (1996), 190 zitiert nach Zertal, Eldar (2007), 33

⁴⁶⁴ Aronoff (1989), 83

⁴⁶⁵ Shipro, Rynold (2008), 53

⁴⁶⁶ Alon lehnte in diesem Zusammenhang auch einen Friedensvertrag ab, Protokoll Kabinettsitzung 19. Juni 1967, zitiert nach Zertal, Eldar (2007), 38

bewusst,⁴⁶⁷ Allon bezeichnete die Siedlungsaktivität als „Teil des Waffenarsenals unserer nationalen Wiederauferstehungsbewegung.“⁴⁶⁸ Die Errichtung der ersten Siedlung erfolgte jedoch ohne Kabinettsbeschluss: mit der Strategie, „facts on the ground“⁴⁶⁹ zu schaffen, gelang es Gush Emunim einen Präzedenzfall zu schaffen, mit dem die Regierung unter Druck gesetzt werden konnte: eine Strategie, die in den darauffolgenden Jahren immer wieder angewandt wurde.⁴⁷⁰ Dennoch war der Siedlungsbau in der ersten Phase nur begrenzt möglich, während mit der Regierungsübernahme des Likud die Besiedlung des Landes einen wesentlich zentraleren Stellenwert einnehmen sollte.⁴⁷¹ Von besonderem Interesse ist die Tatsache, dass das Land (und dessen Umgebung) auf dem Siedlungen gegründet wurden, einfach als geschlossene Militärzone oder als Besitz des Staates umgewidmet und dadurch faktisch enteignet wurde (die Vorgehensweise bei der Etablierung Kiryat Arbas kann als exemplarisch gelten⁴⁷²). Diese Tatsache offenbart die unmittelbare, vielseitige Unterstützung seitens linker und rechter Regierungen, ohne die das gesamte Siedlungsvorhaben nie so einflussreich hätte werden können.⁴⁷³ Diese Unterstützung und inhärente Negation eines in ferner Zukunft liegenden, möglichen palästinensischen Staates vollzog sich auf mehreren Ebenen: als ein interessanter Aspekt sei hier Golda Meirs Anweisung an israelische Kartographen genannt, Karten ohne die Grüne Linie zu zeichnen.⁴⁷⁴ Andererseits entstanden ein großer Teil der Siedlungen eben genau an jenen Orten, die von den diversen Regierungen aufgrund sicherheitspolitischer Überlegungen ausgewählt worden waren.⁴⁷⁵

Die eingangs erwähnten Antagonismen wurden im Laufe der jeweiligen Regierungszeit offensichtlich und sind mit den Namen der entsprechenden Siedlungen verknüpft: unter der ersten Regierung Rabin waren es zum Beispiel die Siedlungsversuche in Sebastia (einer alten aufgelassenen Bahnstation aus dem

⁴⁶⁷ Zertal, Eldar (2007), 32

⁴⁶⁸ Pedatzur (1996), 164, zitiert nach ebenda, 47

⁴⁶⁹ Dabei handelt es sich um einen bekannten Begriff Moshe Dayans, Kurtzer (2011), <http://www.the-american-interest.com/article.cfm?piece=781>

⁴⁷⁰ Zertal, Eldar (2007), 35

⁴⁷¹ Shipro, Rynold (2008), 53

⁴⁷² Vgl. Zertal, Eldar (2007), 49 f

⁴⁷³ Cook (2006), 139

⁴⁷⁴ Gorenberg (2003), http://www.genocidewatch.org/images/Israel_3_Aug_03_The_One-Fence_Solution2.pdf zitiert nach ebenda

⁴⁷⁵ Ebenda, 140

Osmanischen Reich im Nordwesten von Nablus), oder Ofra die offenbaren sollten, dass sich das gesamte Siedlungsprojekt zunehmend zu einem Problem für die Regierung entwickelte, da sie nicht bestrebt war, jede Aktivität von Gush Emunim und seinen Anhänger zu unterstützen. Den diversen Siedlungsversuchen folgten Räumungen und Konflikte zwischen der militärischen Führung und der Regierung (diesbezüglich erscheinen die Ereignisse um Ofra als exemplarisch)⁴⁷⁶. Die Tatsache, dass die Regierung die Siedler letztlich gewähren ließ, hängt wohl mit drei spezifischen Aspekten zusammen:⁴⁷⁷

- Taktieren der Siedler: von Anfang an argumentierten Vertreter von Gush Emunim und seine Anhänger für eine begrenzte Zeit in den jeweiligen Gebieten leben zu wollen. Wenn sie einmal vor Ort waren, gelang es ihnen immer wieder, langfristige Siedlungen zu etablieren.⁴⁷⁸
- Belagerung der Regierungspolitiker: auch die Einflussnahme auf die verschiedenen Repräsentant der Regierung gehörte von Anfang an zum prinzipiellen Vorgehen von Gush Emunim. Dabei war es ein überaus geschickter Schachzug, sich als politisch unabhängig zu bezeichnen, so konnte man jede Regierung beeinflussen.⁴⁷⁹
- Uneinigkeit innerhalb der Regierungskoalition und systematische Unterschätzung des Gush Emunim und seiner Anhänger.⁴⁸⁰

Es war wohl nicht zuletzt auch dieses mitunter doppelgleisige, auf das Endziel (Besiedlung der besetzten Gebiete um jeden Preis) fixierte Vorgehen, welches auch zu offener Ablehnung von Seiten diverser Regierungsmitglieder führte: Rabin bezeichnete Gush Emunim als Krebsgeschwür der israelischen Demokratie⁴⁸¹ und drohte gar mit Rücktritt, sollte es zu keinem Kompromiss bezüglich der Siedlung in Sebastia geben. Andere Mitglieder wie Yitzhak Navon (späterer Staatspräsident Israels) oder Justizminister Chaim Zadok schlossen sich der Kritik an.⁴⁸² Der Kompromiss sah schließlich eine Siedlung in der Nähe des Dorfes Hawara vor und

⁴⁷⁶ Zertal, Eldar (2007), 56 ff

⁴⁷⁷ Diese drei Aspekte beziehen sich vor allem auf die erste Regierung Rabin, beschreiben aber generell das Verhältnis des Gush Emunim, auch zu den nachfolgenden Regierungen.

⁴⁷⁸ Zertal, Eldar (2007), 61

⁴⁷⁹ Ebenda, 56

⁴⁸⁰ Ebenda, 72

⁴⁸¹ Ebenda

⁴⁸² Ebenda, 73 f

war ein Erfolg für die Siedler, die mit ihrer Prophezeiung, dieser Kompromiss käme einer Öffnung des gesamten Westjordanlandes gleich, Recht behalten sollten.⁴⁸³

Noch interessanter und teilweise widersprüchlicher war das Verhältnis rechtsgerichteter Regierungen gegenüber Gush Emunim: wurden die Siedler zu Beginn der Regierungszeiten immer ganz bewusst und umfangreich unterstützt, so wandte sich das Blatt in jenen Momenten, in denen die Regierungen in Friedensverhandlungen traten oder der außen- oder politische Druck zu groß wurde. So „stolperten“ sowohl Begin als auch Sharon über ihre eigenen Verpflichtungen gegenüber Gush Emunim: bei den Friedensverhandlungen mit Ägyptens Präsident Sadat in Camp David entschieden sich beide für den Frieden⁴⁸⁴ und damit für die Rückgabe der Sinai-Halbinsel (dies bedeutete natürlich die Räumung aller Siedlungen). Außerdem entschied Begin, dass ein Urteil des Obersten Gerichtshofes bezüglich der Räumung von Elon Moreh in vollem Umfang umzusetzen sei. Dabei handelte es sich um jene Siedlung, deren Gründung die Regierung nur sechs Monate zuvor gebilligt hatte.⁴⁸⁵ Damit fallen zwei historische Ereignisse in jene Regierungszeit, in der die meisten Siedlungen gegründet wurden, auch in den Jahren nach diesen Entscheidungen. Noch ein weiteres historisches Ereignis fällt ausgerechnet in eine Regierungszeit, in der die Rechte an der Macht war: als Sharon Premierminister war, veranlasste er 2005 die Räumung der Siedlungen im Gazastreifen (siehe oben).

Die national-religiöse Argumentation

Im nächsten Kapitel, welches der (primär) ökonomischen Motivation gewidmet ist, zitiert der Verfasser eine Studie,⁴⁸⁶ in der konkret nach den Motiven für die Ansiedlung in der West Bank gefragt wird und es erscheint ihm sinnvoll, mit einem der Ergebnisse dieser Studie dieses Kapitel einzuleiten: überraschenderweise hat diese Studie nämlich ergeben, dass sowohl der Großteil der Siedler selbst, als auch der israelischen Öffentlichkeit die national-religiös Begründung als die

⁴⁸³ Ebenda, 71

⁴⁸⁴ Ebenda, 87

⁴⁸⁵ Ebenda, 94 f

⁴⁸⁶ Am Ende des ersten Unterkapitels „Lebensqualität-Siedler“.

Hauptmotivation erachtet, aufgrund deren die Siedler in den Siedlungen wohnen.⁴⁸⁷ Dieses Ergebnis (46 Prozent der Siedler und 61 Prozent der Israelis) zeugt nicht nur von Unwissenheit sondern wohl (noch immer) von dem Glauben, ein Großteil der Siedlungen basiere auf mehr, als auf reinem Pragmatismus (dieser Glaube muss nicht zwangsläufig Zustimmung bedeuten, viele Israelis missachten den religiösen Fanatismus der national-religiösen Siedler). Die Hauptursache für diese Tatsache ergibt sich wohl aus den historischen Ereignissen und der absolut kompromisslosen Haltung der national-religiösen (oder ideologischen) Siedler, mit der Besiedlung des Landes nichts weniger als den Willen Gottes umzusetzen. Wie schon in Bezug auf die Erfolge im Sechs-Tage-Krieg erwähnt, fällt es dem Autor dieser Masterarbeit auch in diesem Zusammenhang relativ leicht, nachzuvollziehen, dass dieser Fanatismus mitunter Faszination auslösen und über Jahrzehnte erfolgreich sein kann. Die religiöse Siedlerbewegung stellte gewissermaßen die Speerspitze der gesamten Siedlerbewegung dar: so waren diese jungen Idealisten nicht nur die ersten, sondern auch die ideologisch Überzeugtesten, dass das neueroberte Land ohne jede Diskussion Teil eines zukünftigen Großisrael (Eretz Yisrael) sein werde.⁴⁸⁸ Vergleicht man ihre religiöse Ausrichtung mit jener der Ultraorthodoxie, erscheint sie zudem pragmatischer und praktizierbarer:⁴⁸⁹ nicht zuletzt daraus ergibt sich die Attraktivität dieser ideologischen Richtung. Die dahinter stehende Ideologie wird in der Folge kurz beschrieben, wobei dies relativ komplex ist, da hier unterschiedliche religiöse, politische und kulturelle Aspekte ineinander verwoben werden und wohl nur in vollem Umfang nachvollzogen werden kann, wenn man längere Zeit in Israel gelebt hat.

Für Sohn Kook stellte die Verknüpfung von Volk und Territorium den zentralen Aspekt dar: „We must foster the understanding, and the feeling that we must live in Israel, that this is our normal place, in terms of religion and in terms of nationhood. If we are not here, we are unhealthy”.⁴⁹⁰ Eine weitere Verknüpfung erfolgte zwischen Religion und Nation: die Thora habe einen per se nationalen Charakter, da sie der

⁴⁸⁷ O. A. (2010), <http://www.geneva-accord.org/mainmenu/march-2010-collection-of-findings-from-joint-poll>, aufgerufen am 19.12.2012

⁴⁸⁸ Cook (2006), 138

⁴⁸⁹ Strenger (2011), 37

⁴⁹⁰ Kook (1991), 120, zitiert nach Hagemann (2010), 118

Nation und nicht Individuen übergeben worden sei.⁴⁹¹ Diese Verknüpfungen implizieren natürlich eine ethnisch-religiöse Homogenitätsvorstellung, die breite Ablehnung von Diaspora und Auswanderung,⁴⁹² und den besonderen Status des jüdischen Volkes, welches von Gott auserwählt worden sei, die gesamte Welt zu erlösen.⁴⁹³ Die beiden erstgenannten Aspekte wurden bereits im theoretischen Rahmen erörtert, in dem auch versucht wurde, ihre Widersprüchlichkeit aufzuzeigen, wobei es in der Kook'schen Interpretation auch darum geht, einen verlorenen nationalen Charakter wiederherzustellen. Das bedeutet also, dass man nicht etwas genuin Neues schaffen will, sondern einer historisch bereits vorhandenen Einheit „neues Leben“ einhauchen will. Der letztgenannte Aspekt muss indes fast zwangsläufig zu einer „ontologischen Opposition von Juden und Ungläubigen“⁴⁹⁴ führen, und das jüdische Volk im Konflikt mit den anderen Nationen bringt, wobei vor allem jene Nicht-Juden, die auch in Israel leben und die Souveränität des jüdischen Volkes nicht anerkennen, als Feinde gelten.⁴⁹⁵ Rabbi Kook verstand es darüber hinaus, gegen jeglichen Säkularismus zu argumentieren und die irdische Politik in seine religiöse Perspektive zu inkorporieren.⁴⁹⁶ Im Zentrum dieser Inkorporierung stand natürlich der Staat, der zur Erfüllung des göttlichen Willens in der Welt gegründet worden sei, während dessen säkulare Perspektive, wie auch im Falle des Zionismus, nicht weiter von Bedeutung seien.⁴⁹⁷ Dennoch sei die Heiligkeit des Staates relativ und konditional und außerdem immer wieder neu zu prüfen.⁴⁹⁸ In weiterer Folge sei es möglich, auch gegen den zionistischen Pluralismus zu argumentieren: „the ‚comprehensive alternative‘ gives preference to Eretz Israel over the state of Israel; and to the Torah over Zionism; and seeks to replace parliamentary democratic society with a totalitarian monarchic regime“.⁴⁹⁹ Vor allem dieses Zitat offenbart einen unmittelbaren Anspruch auf die Macht und auf die Etablierung einer Theokratie. Es ist nicht weiter verwunderlich, dass israelische Linke von einer

⁴⁹¹ Hagemann (2010), 115

⁴⁹² Ebenda

⁴⁹³ Ebenda, 124

⁴⁹⁴ Ebenda, 124

⁴⁹⁵ Ebenda

⁴⁹⁶ Zertal (2008), 21

⁴⁹⁷ Hagemann (2010), 113

⁴⁹⁸ Ebenda, 114

⁴⁹⁹ Gorny (1994), zitiert nach ebenda

religiösen Gefahr sprechen, wobei diese theokratische Argumentation von ihren Vertretern eher selten offen angesprochen wird.⁵⁰⁰

Trotz der radikalen Einstellungen, die National-Religiöse vertreten, wählen sie unterschiedliche Parteien und ihr Umfeld ist dynamischer, als man annehmen möchte: so ist zum Beispiel die so genannte „Gipfeljugend“ im national-religiösen Umfeld entstanden.⁵⁰¹ Dabei handelt es sich um Nachkommen von GE-Aktivist und Yesha-Gründer, die auch ganz offen gegen den Staat und seine Institutionen vorgehen. Hier unterscheiden die Autor des ICG-Berichtes, demnach hätten ihre Eltern und Großeltern den Staat und seine Institutionen prinzipiell verehrt.⁵⁰²

Der Meinung des Verfassers nach liegt der Unterschied eher in einer kopflosen und kompromisslosen Vorgehensweise: während auch GE-Aktivisten immer wieder Staat und Institutionen missachteten, verstanden sie es trotzdem, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Die Aktivisten der „Gipfeljugend“ dagegen agieren auf eine anarchistische Art und Weise, die sich gegen jegliche Autorität richtet und selbst ohne Führung agiert (wie im selben Bericht beschrieben).⁵⁰³ Sie gehören einer radikalen Splittergruppe an, die von den Autoren der ICG als Post-Zionisten beschrieben werden: selbige akzeptieren den Staat aus pragmatischen Gründen, sind am Zionismus jedoch nicht interessiert. Vielmehr verfolgen auch sie ein theokratisches Ziel.⁵⁰⁴ Sowohl diese „Gipfeljugend“, als auch generell national-religiöse Siedler, haben in den letzten Jahren einen neuen „Trend“ angestoßen: sie haben begonnen, verlassene Siedlungen, die vormals von säkularen Siedler bewohnt waren, zu „übernehmen“ (als Grund gilt zum Beispiel der Mauerbau).⁵⁰⁵ Dies führte zu einem Ungleichgewicht unter den Siedlern im Westjordanland und zu Konflikten.⁵⁰⁶

Ein weiteres Ereignis aus der unmittelbaren Vergangenheit war der Rückzug aus dem Gazastreifen, der für die nationalreligiösen Siedler eine äußerst intensive Erfahrung darstellte. Ein tiefes Misstrauen gegenüber dem israelischen Staat⁵⁰⁷ und

⁵⁰⁰ Strenger (2011), 45

⁵⁰¹ Rifkind (2010), 15

⁵⁰² ICG (2005), 10

⁵⁰³ Ebenda

⁵⁰⁴ Ebenda, 9

⁵⁰⁵ ICG (2009), 4f

⁵⁰⁶ Ebenda, 5, Fußnoten 34 und 35

⁵⁰⁷ Rifkind (2010), 13

eine kurzweilige Vereinigung auf parteipolitischer Ebene (2006) waren die Folgen.⁵⁰⁸ Paradoxerweise sind gerade sie es, die auch vom Bau der israelischen Sperranlagen betroffen sind, da sich der Großteil ihrer Siedlungen im Herzen des Westjordanlandes befindet.⁵⁰⁹ 2009 waren es über 80 Prozent jener Siedler, die östlich der Sperranlagen lebten und der national-religiösen Fraktion angehörten.⁵¹⁰ Dies wird durch die folgenden Aspekte unterstrichen: einerseits hat der Bau der Sperranlagen einige Lebensqualität-Siedler veranlasst, zurück nach Israel zu migrieren,⁵¹¹ andererseits werden die Sperranlagen inzwischen von vielen Israelis als zukünftige Grenze des israelischen Staates angenommen.⁵¹² Den Berechnungen des Verfassers zufolge, die er auf Basis der (bereits zitierten) Siedlerstatistik von Peace Now durchgeführt hat, waren 2010 rund 27 Prozent der national-religiösen Fraktion zuzuordnen.⁵¹³

Primär ökonomische Gründe für die Besiedlung des Westjordanlandes

Wie erwähnt setzt sich die Gruppe jener Siedler, die sich primär aus ökonomischen Gründen entscheiden, in den Siedlungen zu wohnen, vor allem aus den ultraorthodoxen und den so genannten Lebensqualität-Siedlern⁵¹⁴ zusammen. Natürlich kann es vorkommen, dass Angehörige beider Untergruppen auch religiöse oder ideologische Ziele verfolgen, es gibt eben selten nur einen Siedlungsgrund.⁵¹⁵ Beim Großteil der Lebensqualität-Siedler steht dennoch ein ökonomisch leistbares Leben in einer ausgedehnten Pendler-Vorstädte im Zentrum,⁵¹⁶ es kann auch vorkommen, dass sie sich ihres Status als Siedler gar nicht einmal bewusst sind.⁵¹⁷ Ein überaus interessanter Aspekt ist darüber hinaus die Tatsache, dass sich die beiden Untergruppen bezüglich der Religion (prinzipiell) diametral gegenüber stehen:

⁵⁰⁸ Ebenda, 15

⁵⁰⁹ Friedman, Etke (2007), <http://peacenow.org.il/eng/content/quality-life-settlers>

⁵¹⁰ ICG (2009), 1

⁵¹¹ Ebenda, 13

⁵¹² Friedman, Etke (2007), <http://peacenow.org.il/eng/content/quality-life-settlers>

⁵¹³ O. A. (2012), http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls

⁵¹⁴ Der Verfasser hält es für sinnvoll, diesen Begriff zu verwenden, da er recht konkret beschreibt, worum es diesen Siedlern geht: primär um ein ökonomisch leistbares Leben, in welchem aber auch diverse religiöse und soziale Aspekte von Bedeutung sind.

⁵¹⁵ Friedman, Etke (2007), <http://peacenow.org.il/eng/content/quality-life-settlers>

⁵¹⁶ ICG (2005), 5

⁵¹⁷ Crisis Group Interview mit Brigadegeneral Dov Tzedaka, zitiert nach ICG (2005), 5 (hervorgehoben im Original)

während die Lebensqualität-Siedler Großteils säkular eingestellt sind, leben die ultraorthodoxen Siedler nach den strengen religiösen Vorgaben.⁵¹⁸ Im Zusammenhang mit der Bevölkerungsentwicklung beider Gruppen werden in der Folge die Zahlen der Jahre 2005 und 2011 der NGO Peace Now verglichen. Daraus kann festgestellt werden, dass die Zahl der ultraorthodoxen Siedler wesentlich stärker gestiegen ist (52,8 Prozent gegenüber 7,9 Prozent). Dennoch lebten diesen Zahlen zufolge Ende 2011 fast 34.000 ökonomische Siedler mehr in den besetzten Gebieten, als ultraorthodoxe.⁵¹⁹

Ultra-Orthodoxe Siedlungen			Ökonomische Siedlungen		
	2005	2011		2005	2011
Betar Illit	26.996	39.710	Ma'ale Adummim	30.162	36.089
Modi'in Illit	30.484	52.060	Ari'el	16.520	17.849
Kokhav Ya'aqov	4.919	6.340	Giv'at Ze'ev	10.656	12.632
Immanu'el	2.583	2.952	Pisgat Ze'ev	41.208	40.400 *
Mattityahu	1.353	484	Gilo	27.258	29.600 *
Ma'ale Amos	340	264		125.804	136.570
Nehali'el	264	464			
Asfar	258	410			
	67.197	102.684			
Differenz in %		52,81			7,88
* Zahl für 2010 laut dem JIIS http://www.jiis.org/.upload/facts-2012-eng.pdf					
Die Zahlen der Tabelle sind der aktuellsten Auflistung von Peace Now entnommen: http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls					

Im Folgenden werden diese beiden Gruppen und ihre Motivationen in die Siedlungen zu migrieren beziehungsweise dort bereits ansässig zu sein, erörtert.

Lebensqualität-Siedler

Der Verfasser hat den informellen Begriff der „Quality-of-life-settlers“ von einem Peace Now-Bericht übernommen, er erscheint für die Beschreibung dieser Gruppe legitim (siehe Fußnote ⁴²⁴). Die Kriterien anhand derer diese „Lebensqualität-Siedlungen“ definiert werden, sind einerseits die staatlichen Zuwendungen und

⁵¹⁸ Ebenda

⁵¹⁹ O. A. (2012),

http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls, die in der Tabelle aufgeführten Siedlungen sind nicht willkürlich gewählt: sie werden im Bericht der ICG (ultraorthodox) aus dem Jahre 2005 und jenem von Peace Now (Lebensqualität-Siedler) erwähnt.

andererseits die Bereitschaft der Siedler, ihre Siedlungen aufzugeben – im Sinne eines Ausgleiches.⁵²⁰ Der ICG-Bericht von 2005 bezeichnet die säkularen, nicht-ideologischen Siedler einfach als ökonomische Siedler.⁵²¹

In gewisser Weise beziehen sich alle in dem Kapitel verwendeten Quellen auf die Tatsache, dass die ökonomischen Perspektiven bei der Siedlerbewegung von Anfang an von zentraler Bedeutung waren. So waren einerseits die Zuwendungen seitens der verschiedenen Regierungen⁵²² andererseits deren Institutionalisierung im Laufe der Jahrzehnte⁵²³ ungemein wichtige Argumente, um Israelis, aber auch Juden aus der ganzen Welt zur Migration in die Siedlungen zu bewegen. Letztenendes griffen ideologische, religiöse und ökonomische Aspekte ineinander, wobei der Peace Now-Bericht zu dem Schluss kommt, dass es mittels dieser Strategie nicht gelungen sei, genügend Israelis (das können natürlich auch Migranten sein, die erst kürzlich eingewandert sind) zu überzeugen, in die Siedlungen zu ziehen. Deshalb sei es schließlich darum gegangen, größere Teile der israelischen Öffentlichkeit anzusprechen, mittels einer Strategie, in der die ökonomischen Argumente im Vordergrund gestanden hätten. Damit wurde eine Klasse von Siedlern geschaffen, für die die ökonomische Komponente den Hauptaspekt darstellte.⁵²⁴ Dies wird auch an den erwähnten Zuwendungen deutlich, denen ein eigenes Kapitel gewidmet ist, hier sei nur kurz erwähnt, dass die ökonomische Situation einiger Siedlungen viel besser ist, als der nationale Durchschnitt.⁵²⁵ Im Folgenden nun einige Beispiele, die diese These untermauern: in dem ICG-Bericht (2005) wird ein Brigadegeneral zitiert, der resümiert, dass viele Siedler in den Siedlungen wohnen würden, da sie sich dort mehr leisten könnten, als in Israel.⁵²⁶ Auch ein kurzer, aktueller Bericht des Senders „The Jewish News One“⁵²⁷ scheint exemplarisch zu sein: darin geht es um ein junges Paar, welches in eine Siedlung im Westjordanland gezogen ist, um dort eine Bäckerei zu eröffnen (der Bericht ist recht objektiv, auch die Problematik dieser

⁵²⁰ Friedman, Etke (2007), <http://peacenow.org.il/eng/content/quality-life-settlers>

⁵²¹ ICG (2005), 5

⁵²² Friedman, Etke (2007), <http://peacenow.org.il/eng/content/quality-life-settlers>

⁵²³ Siehe Unterkapitel Förderungen des israelischen Staates gegenüber den Siedlungen in den besetzten Gebieten.

⁵²⁴ Ebenda

⁵²⁵ Hareuveni (2010), 46

⁵²⁶ Crisis Group Interview mit Brigadegeneral Dov Tzedaka, zitiert nach ICG (2005), 5

⁵²⁷ Im Jahr 2011 gegründeter Sender, der auf internationaler Ebene tätig ist und zwei ukrainischen Geschäftsmännern gehört. Browne (2011), <http://www.guardian.co.uk/media/2011/sep/27/jn1-tv-news-channel>, aufgerufen am 19.12.2012

Ansiedlung wird thematisiert).⁵²⁸ Ein weiteres Beispiel wird in einem Haaretz-Artikel genannt, bei dem es sich ebenfalls um ein junges Paar handelt, welches aus primär ökonomischen Gründen in einer Siedlung lebt. Dieses Beispiel erscheint ganz besonders interessant, da es sich um US-amerikanische Juden handelt, die erst vor kurzem eingewandert sind und die ihre drei Motive, in den Siedlungen zu wohnen, in einer klaren Reihenfolge angeben: die Siedlung befinde sich in der Nähe Jerusalems, es sei billig dort zu wohnen und außerdem befinde sie sich in den besetzten Gebieten. An diesem Beispiel wird offensichtlich, wie die unterschiedlichen Motivationen verknüpft sein können: der Siedler Aharon bezieht sich zwar auf die Torah, hätte aber auch kein Problem, das Land zu verlassen, wenn dies von staatlicher Seite so entschieden würde.⁵²⁹ Die Beispiele zeigen, dass die Siedlungen für bestimmte Bevölkerungsschichten der israelischen Gesellschaft echte Alternativen darstellen, da die Lebenshaltungskosten in Israel (ähnlich wie in vielen westlichen Industrienationen) stetig ansteigen. Dies wiederum bedeutet, dass diese Siedler sprichwörtlich „nicht um jeden Preis“ in den Siedlungen wohnen, wie aus einigen Zitaten des ICG-Berichtes von 2009 hervorgeht. Zwei dieser Zitate seien hier genannt:

We came for the quality of life, not for ideals. Now I am cut off from Israel by a wall and face hostility when I light my barbecue on the Sabbath. Just give me back, what I've invested and I'll leave.

Almost all of us would accept financial compensation to leave. There is no ideology here.⁵³⁰

Diese pragmatischen Perspektiven werden auch in anderen Quellen beschrieben,⁵³¹ auch die eingangs erwähnten naiven Einstellungen, zum Beispiel von Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion, die sich im Westjordanland ansiedeln, scheinen keine Einzelfälle zu sein.⁵³² Wie einleitend erwähnt, wird schon anhand der Lage einer Siedlung die Motivation ihrer Bewohner deutlich, in den meisten Fällen ist es also durchaus möglich, zwischen Lebensqualität-Siedlungen und ideologischen Siedlungen zu unterscheiden. Ein weiteres Indiz für die Unterscheidung sind die

⁵²⁸ Jewish News One (2012), http://jn1.tv/video/israel?media_id=12566, aufgerufen am 19.12.2012

⁵²⁹ Blau (2009), <http://www.haaretz.com/print-edition/features/we-came-we-saw-we-conquered-1.269269>

⁵³⁰ ICG (2009), 4; Fußnote 29

⁵³¹ Schult (2008), <http://www.spiegel.de/international/world/west-bank-withdrawal-israeli-settlers-look-for-compensation-to-leave-a-574995.html>, aufgerufen am 19.12.2012

⁵³² Rifkind (2010), 17

Namen der Siedlungen: viele ideologische Siedlungen sind nach biblischen Namen benannt, während die „Lebensqualität-Siedlungen“ moderne hebräische Namen haben.⁵³³

In einer 2002 in Auftrag gegebenen Studie von Peace Now, eine der Quellen des vorliegenden Berichtes, konnte mittels direkter Befragung der Siedler festgestellt werden, dass diverse Aspekte der Lebensqualität der Hauptgrund für 77 Prozent der Siedler war, in den Siedlungen zu wohnen.⁵³⁴ Im Zusammenhang mit dieser Hauptmotivation scheint sich in den vergangenen zehn Jahren einiges verändert zu haben, wie aus einer Studie des Harry S. Truman Institute der Hebräischen Universität von Jerusalem hervorgeht. Diese Studie wurde im April 2010 durchgeführt und auf dieselbe Fragestellung antworteten nur mehr 46 Prozent der befragten Siedler, ihre Hauptmotivation stelle das Argument der Lebensqualität dar.⁵³⁵ Dagegen scheinen die national-religiöse Motivation sowie das Sicherheitsargument stark angestiegen zu sein.⁵³⁶ Diese beiden Aspekte hängen wohl unmittelbar mit dem Zuzug national-religiöser Siedler zusammen.

Ultraorthodoxe Siedler

Die ultraorthodoxen Siedler sind eine relativ homogene Gruppe, die sich durch eine Reihe konkreter Eigenschaften definieren lässt:

- Leben nach strengen religiösen Prinzipien, lehnen aber, im Sinne der Orthodoxie, jegliche zionistische Perspektive ab
- Separiertes und „billiges“ Wohnen in der Nähe der israelischen Ballungsräume
- Hohe Fertilitätsraten

Jene Juden, die nach einem orthodoxen Lebensstil leben, betrachten das jüdische Gesetz, die Halacha, als Basis,⁵³⁷ und lehnten damit in der Vergangenheit so manchen Aspekt der Moderne ab (die Bewahrung des essentialistischen Charakters des Judentums war zentral).⁵³⁸ Inzwischen stehen sie einer modernen Welt jedoch

⁵³³ Friedman, Etkes (2007), <http://peacenow.org.il/eng/content/quality-life-settlers>

⁵³⁴ Hopp, Jacobson, Peres, Schnell (2002), Folie 10,

<http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/Settlers%20Survey%20Results.pps>, aufgerufen am 19.12.2012

⁵³⁵ Shamir (2010), http://truman.huji.ac.il/.upload/joint%20polls/truman_site_poll_31_March2010.pdf

⁵³⁶ O. A. (2010), <http://www.geneva-accord.org/mainmenu/march-2010-collection-of-findings-from-joint-poll>

⁵³⁷ Vgl. Shilhav (1998), 1 ff zitiert nach Hagemann (2010), 99

⁵³⁸ Hagemann (2010), 99

offener gegenüber.⁵³⁹ Dies unterscheidet sie von den ultraorthodoxen Juden, die ihr Leben nicht nur an der Halacha ausrichten, sondern generell die liberale westliche Tradition zurückweisen, schließlich stehen göttliche Inspiration und manchmal auch Mystizismus im Zentrum.⁵⁴⁰ Sie praktizieren eine wesentlich zeitintensivere Ausübung der jüdischen Religion, als der Großteil der gläubigen Juden. Bemerkenswert ist darüber hinaus ihr politischer Einfluss, der seit den 1970er-Jahren mit einem virtuellen Vetorecht verglichen werden kann.⁵⁴¹

Da sie den Zionismus auf breiter Basis ablehnen,⁵⁴² stellt sich die generelle Frage, warum es jenseits der Grünen Linie überhaupt Siedlungen mit Ultraorthodoxen gibt. Auch diese Tatsache gehört wohl zu den bereits thematisierten konfliktsspezifischen Paradoxa, die aus einem interessanten Abhängigkeitsverhältnis herrührt: in den frühen 1980er-Jahren verfolgte die Likud-Regierung das Ziel, so viele Siedlungen wie möglich in den besetzten Gebieten zu errichten und war bestrebt, Israelis aller sozialen Schichten für ein Leben in den Siedlungen zu gew. Viele ultraorthodoxe Israelis sollten sich als eine ideale Zielgruppe erweisen: sie waren daran interessiert, in separierten und homogenen Gemeinschaften zu leben, außerdem konnten sie sich das Leben in Israel auch aufgrund ihrer hohen Geburtenraten und dem Mangel an Wohnraum in ihren Gemeinschaften in Jerusalem und Bnei Barak zunehmend weniger leisten.⁵⁴³ Diese Migration, die offensichtlich ökonomisch motiviert war, hat sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer Dynamik entwickelt, der alle israelischen Regierungen gefolgt sind: werden (immer neue) Siedlungen gebaut, wird es auch ultraorthodoxe Siedler geben, die in diesen Siedlungen leben werden.⁵⁴⁴ In gewisser Weise wurde das Prinzip von Angebot und Nachfrage umgedreht.

Bei den in der Tabelle aufgeführten acht Siedlungen sind aufgrund der Anzahl ihrer Bewohner vor allem die ersten drei Siedlungen von Bedeutung. Sie zeichnen sich durch ihre Nähe zur Grünen Linie und stetiges Wachstum zumindest seit Mitte der 1990er-Jahre aus.⁵⁴⁵ Die restlichen fünf Siedlungen sind verhältnismäßig klein, sind aber mit einer Ausnahme auch in den Jahren 2005 - 2010 gewachsen. Die Autoren

⁵³⁹ Vgl. Shilhav (1998), 1 ff zitiert nach ebenda

⁵⁴⁰ Berman (2000), 906

⁵⁴¹ Ebenda, 907

⁵⁴² ICG (2005), 5, siehe auch Kapitel Zionismus und Religion; Neuberger (2008), 38

⁵⁴³ Rifkind (2010), 16

⁵⁴⁴ Ebenda

⁵⁴⁵ O. A. (2011), http://www.btselem.org/download/settlement_population_eng.xls

des Peace Now-Berichtes machen ultraorthodoxe Siedlungen nach der Wählerstruktur aus: jene Siedlungen, in denen die Parteien „United Torah Judaism“ (genau genommen eine Fraktion, die aus zwei Parteien besteht⁵⁴⁶) und die „Schas-Partei“ nennenswerte Stimmenanteile bei den Parlamentswahlen erhielten, können demnach als ultraorthodox bezeichnet werden (auch wenn sich diese Parteienidentifikation zu verändern beginnt und ultraorthodoxe zunehmend national-religiöse Parteien wählen).⁵⁴⁷ In dem 2005 veröffentlichten Bericht wird auch die Frage nach dem Wachstum der ultraorthodoxen Siedlungen erörtert und die dort getroffenen Einschätzungen werden durch obige Tabelle bestätigt.⁵⁴⁸

Am Ende treffen Etkes und Friedman noch drei Einschätzungen, die ob der beschriebenen Entwicklungen korrekt waren und aller Voraussicht nach auch in Zukunft zutreffen: nämlich dass die großen ultraorthodoxen Siedlungen sicher vor Evakuierung sind, weiterhin ausgebaut werden und dass sich ultraorthodoxe Siedler zunehmend mit national-religiösen Ansichten identifizieren.⁵⁴⁹ Betrachtet man die gesamte ultraorthodoxe Gemeinschaft in Israel, so muss vor allem die letztgenannte Annahme relativiert werden: zwar scheint es vermehrt Allianzen zwischen ultraorthodoxen und nationalreligiösen zu geben, doch es ist alles andere als einfach, diese historisch antagonistischen Kräfte auf eine gleiche Ebene zu bringen. Vielmehr scheinen diverse Aspekte bezüglich der sozialen Integration der ultraorthodoxen aufzubrechen, es ist jedoch noch unklar, welchen Einfluss diese Entwicklung auf die israelische Gesellschaft und die Siedlungsfrage haben wird.⁵⁵⁰

Die Förderungen des israelischen Staates gegenüber den Siedlungen

Wie bereits dargelegt, wurde die Migration in die Siedlungen recht vielseitig gerechtfertigt und gefördert. Dies trifft vor allem auch auf die verschiedenen Regierungen zu (parallel zu den bereits behandelten privaten Spendern), ungeachtet der Tatsache, dass sie alle über kurz oder lang in Konflikt mit diversen Siedlergruppierungen kamen. Im Laufe der Jahrzehnte konnte sich so ein wahres Förderungssystem entwickeln, welches Israelis und nicht zuletzt auch Juden auf der

⁵⁴⁶ Neuberger (2008), 38

⁵⁴⁷ Etkes, Friedman (2005), <http://peacenow.org.il/eng/content/ultra-orthodox-jews-west-bank>

⁵⁴⁸ Ebenda, Allerdings berechnete Peace Now die Zahl von über 70.000 ultraorthodoxen Siedlern im Jahr 2005 offensichtlich auf anderen Statistiken basierend.

⁵⁴⁹ Ebenda

⁵⁵⁰ Tikochinski (2010), <http://www.hagalil.com/archiv/2010/05/28/orthodox/>, aufgerufen am 19.12.2012

ganzen Welt dazu bewegen sollte, in die Siedlungen zu ziehen. Dies wird aus zwei Berichten von B'Tselem und dem HRW-Bericht konkret ersichtlich. Laut den beiden B'Tselem-Berichten muss zunächst zwischen zwei Förderungsebenen unterschieden werden: einerseits jener, wonach die Siedlungen als „Gebiete von nationaler Priorität“ definiert werden, andererseits der Unterstützung, die lokalen Behörden zugestanden wird.⁵⁵¹ Der Grund, weshalb erstgenannte Gebiete überhaupt definiert wurden, hängt mit der Abwanderung in diesen dezentral gelegenen Regionen zusammen: mittels vielfältiger Förderungen sollte bewerkstelligt werden, dass auch die nächste Generation in diesen Gebieten verbleiben würde.⁵⁵² Deshalb wurde 1998 eine eigene Karte erstellt, in der, neben Gebieten in Israel, alle Siedlungen enthalten waren.⁵⁵³ Nach offizieller Darstellung erfolgte dies allein nach geographischen Gesichtspunkten, um Bewohner dezentraler Regionen zu unterstützen. Doch diese Rechtfertigung ist gerade für den Großteil der Siedlungen im Westjordanland nicht nachvollziehbar, da sie sich in relativer Nähe der großen Ballungszentren Jerusalem und Tel Aviv befinden. Vielmehr schlussfolgert Lein, es bestünden politische Gründe, weshalb diese Gebiete in der Karte aufscheinen.⁵⁵⁴ Unterstützt wird diese Annahme, wenn man sich einige volkswirtschaftliche Daten der Siedlungen mit dem israelischen Kernland vergleicht: das Durchschnittseinkommen ist nur geringfügig niedriger als im nationalen Durchschnitt, die Arbeitslosenrate dagegen ist deutlich niedriger. Mit Ausnahme der beiden ultraorthodoxen Großsiedlungen Beitar Illit und Modin Illit sowie jenen in den Bergen Hebrons, ist der sozioökonomische Status der Siedlungen durchwegs relativ hoch.⁵⁵⁵ Außerdem werden die Zuwendungen ohne eine periodische Überprüfung über deren Effekte ausgezahlt.⁵⁵⁶ Ihr zugrunde liegender Plan wurde vom Obersten Israelischen Gerichtshof als diskriminierend gegenüber der arabischen Minderheit zurückgewiesen.⁵⁵⁷ Diese Zurückweisung sah eigentlich die Aufhebung dieser Bestimmungen vor, doch wieder einmal setzte sich eine israelische Regierung über ein Urteil des Obersten Gerichtshofes hinweg. Infolge einer Abänderung des Planes wurde 2009 immerhin beschlossen, dass nicht

⁵⁵¹ Lein (2002), 73

⁵⁵² Ebenda

⁵⁵³ Hareuveni (2010), 38

⁵⁵⁴ Lein (2002), 74

⁵⁵⁵ Hareuveni (2010), 37 f

⁵⁵⁶ Ebenda, 38

⁵⁵⁷ Van Esveld (2010), 52

mehr alle Siedlungen in dem Plan enthalten sein sollten.⁵⁵⁸ Die Höhe der Zuwendungen erfolgt nach der Einteilung jeder einzelnen Siedlung in die Klassen A, B oder C (wobei diese Klassifizierung pro Siedlung und Ministerium vorgenommen wird).⁵⁵⁹

Laut einem aktuellen B'Tselem-Artikel⁵⁶⁰ zu der Thematik werden die Beihilfen über acht Ministerien ausgezahlt (Kompetenzeinteilung der Ministerien laut der offiziellen Homepage des Staates,⁵⁶¹ die Ausführungen bezüglich der unterschiedlichen Förderungen wurden primär dem B'Tselem-Bericht von 2010 entnommen):

- Wohnbauministerium: Das Ministerium erkennt 104 Siedlungen den Status nationaler Priorität zu, 91 davon die Klasse A (die höchste Förderungsstufe). Auf Basis des Wertes des Grundes wird ein Preisnachlass von 69 Prozent bei der Bezahlung von Pachtzinsen gewährt (wobei das Pachtzinsniveau in den Siedlungen ohnehin schon niedrig ist). Außerdem beteiligt sich das Ministerium bei den Infrastrukturkosten pro Apartment mit 60.000 - 100.000 NIS. Jene Apartments, die vom Ministerium genehmigt werden, erhalten seit 2003 eine Hypothek, die einen großen Teil des Kaufpreises abdeckt. Außerdem werden Wohnungskäufer mit diversen Hilfszahlungen unterstützt, die in den Gebieten mit A-Priorität fast 100.000 NIS ausmacht.⁵⁶² Für diese Gebiete gibt es zusätzlich noch ein Punktesystem, nach welchem diese Siedlungen mit weiteren Hypotheken unterstützt werden. Doch damit nicht genug: die Siedlungen werden zusätzlich mit so genannten Gemeinschaftshypotheken unterstützt, die in der Vergangenheit einige hundert Millionen NIS ausmachten (im Jahr 2001 6,9 Prozent des Ministerialbudgets). Diese Zuwendungen wurden indes vom staatlichen Rechnungsprüfer auf recht unterschiedliche Art und Weise kritisiert, nicht zuletzt, weil das Ministerium seine eigenen Vorgaben missachtet habe. So

⁵⁵⁸ Ebenda

⁵⁵⁹ Hareuveni (2010), 40

⁵⁶⁰ B'Tselem (2012), <http://www.btselem.org/settlements/migration>

⁵⁶¹ State of Israel (2008),

<http://www.mfa.gov.il/MFA/Government/Current+Government+of+Israel/Israel+Government+Ministries.htm>

Die ministerielle Kompetenzeinteilung, die in dem Artikel von B'Tselem beschrieben wird, scheint falsch zu sein. Auch ist die ILA nicht als eigenes Ministerium zu bezeichnen, sondern als eine Abteilung des Infrastrukturministeriums. Der für den folgenden Abschnitt zentrale und sehr detaillierte B'Tselem-Bericht aus dem Jahre 2010 scheint dagegen keine Fehler aufzuweisen.

⁵⁶² Hareuveni (2010), 40

waren diese Unterstützungen nicht im offiziellen Ministerialbudget enthalten, sondern wurden immer separat beschlossen, zudem unter Ausschluss der Öffentlichkeit.⁵⁶³ Mit dieser Vorgehensweise wurde eine zweifelhafte „Tradition“ fortgesetzt: bereits zu Sharons Zeiten wurde das Ministerium überaus scharf kritisiert.⁵⁶⁴ Vor allem am Wohnbauministerium wird nach Meinung des Verfassers die detaillierte Unterstützung seitens der Regierung deutlich, wobei ihr auch klar sein muss, dass die diversen staatlichen Kontrollinstanzen diese Unterstützung aufdecken. Leider finden die Einschätzungen dieser Instanzen auch in diesem Fall wenig Gehör, ein Aspekt, der mal wieder am Demokratieniveau der israelischen Politik zweifeln lässt.

- Israelische Landverwaltung (dem Infrastrukturministerium unterstellt, siehe Unterkapitel zur Institutionalisierung): Zuwendungen für Wohnbauten in landwirtschaftlichen Genossenschaften bis zu 500 m², für Gebiete nationaler Priorität in Israel wird dieselbe Zuwendung nur für Wohnbauten bis 350 m² gewährt.⁵⁶⁵ Der Pachtzins auf jene Gebiete, die innerhalb der Gebiete nationaler Priorität Klasse A industriell, landwirtschaftlich, für den Handel oder touristisch genutzt werden, wird von der ILA um 69 Prozent reduziert.⁵⁶⁶
- Bildungsministerium: Die Unterstützungen seitens des Bildungsministeriums sind überaus vielfältig, wie der Ausdehnung der Betreuungszeit in Kindergarten und Grundschule, Nachlässe bei den Transportkosten und Studiengebühren. Lehrer, die in den Siedlungen leben, erhalten unterschiedlichste finanzielle Unterstützungen wie Reisekostenerstattung, 80 Prozent der Mietkosten und Kostenerlässe auf Weiterbildung. Laut B'Tselem haben diese Nachlässe einen unmittelbaren Effekt auf die Anzahl der Siedler, die sich entscheiden, im Bildungsbereich tätig zu werden, die Prozentzahlen im Vergleich zu Israel sind fast doppelt so hoch: 25,1 gegenüber 12,9 Prozent. Aufgrund ihres Status als Gebiete nationaler Priorität erhalten sie außerdem einen erhöhten Zuschuss für die Lokalbehörden, um die Bildungskosten zu decken, die volle Finanzierung der Computersysteme in den Schulen und

⁵⁶³ Ebenda, 41

⁵⁶⁴ Zertal, Eldar (2007), 142

⁵⁶⁵ Hareuveni (2010), 40

⁵⁶⁶ Ebenda, 43

zusätzliche 100.000 NIS für jedes Gemeinschaftszentrum. Neben den Gemeinschaftszentren werden weitere öffentliche Einrichtungen finanziell unterstützt, wobei auch diese Unterstützung durchwegs höher ist, als in Israel.⁵⁶⁷ Dieses Ministerium unterstützt nicht nur die Siedlungen und ihre Bewohner, sondern auch Jeschiwas, in denen die national-religiöse Ideologie im Zentrum steht, mit diversen Millionenbeträgen.⁵⁶⁸

- Industrie-, Handels- und Arbeitsministerium: Im Lauf der Jahrzehnte sind 13 Industriezonen in der Nähe von Siedlungen entstanden, die größten in der Nähe von Maale Adumim und Ariel. Sie wurden vom Ministerium für Handel und Industrie mittels vielseitiger Subventionen unterstützt (Investitionsunterstützung, Einkommensteuerreduzierung, Wissenschaftsförderung, Unterstützung bei der Suche nach Arbeitskräften).⁵⁶⁹ Die verschiedenartigen Förderungen scheinen unabhängig von der Betriebsgröße zu sein: so erhält auch ein israelisches Unternehmen, welches mehrheitlich zum Unilever-Konzern gehört, staatliche Förderungen.⁵⁷⁰ Im Jordantal kommen neben den Industriezonen auch Hotels und Touristenattraktionen in den Genuss einer 24-Prozentigen Investitionsförderung. Außerdem übernimmt das Ministerium die Steuern, die die Europäische Union auf jene Produkte einhebt, die in den Industriezonen in den besetzten Gebieten hergestellt werden (da die EU die Meinung vertritt, diese Produkte seien nicht Teil des Freihandelsabkommens mit Israel). Natürlich spielen diese Investitionen auch im Wirtschaftskreislauf eine wichtige Rolle, da sie wiederum Arbeitsplätze garantieren: in den Industriezonen arbeiten rund 5.000 Menschen, unter ihnen auch Palästinenser, die aber wesentlich weniger verdienen und deren Lohnnebenkosten paradoxerweise wieder an den Staat zurückfließen.⁵⁷¹ Im Verhältnis zu den Förderungen scheint die Bedeutung der Wirtschaft in den Siedlungen eher gering zu sein.⁵⁷²

⁵⁶⁷ Ebenda, 42

⁵⁶⁸ Bato (2012), 36

⁵⁶⁹ Ebenda, 42 f

⁵⁷⁰ Van Esveld (2010), 54, Fußnote 132

⁵⁷¹ Ebenda, 54

⁵⁷² Hareuveni (2010), 43

- Landwirtschaftsministerium: Das Budget dieses Ministeriums enthält auch Gelder der Siedlungsabteilung der WZO, die speziell für die Entwicklung regionaler Einheiten im Westjordanland, den Golan-Höhen und Galiläa gedacht sind.⁵⁷³ Außerdem definiert das Ministerium die Siedlungen als „Administrative Development Area A“, womit es möglich ist, landwirtschaftliche Unternehmen oder landwirtschaftlich-touristische Projekte zu fördern, sowie Steuererleichterungen auf Investitionen zu gewährleisten. Am Ende profitieren hauptsächlich Siedlungen im nördlichen Jordantal von diesen Förderungen.⁵⁷⁴ Es wäre wohl eine eingehendere Untersuchung notwendig, um konkret herauszufinden, wie sich das Budget des Landwirtschaftsministeriums zusammensetzt, bezeichnend ist jedenfalls, dass doch ein recht erheblicher Anteil des Budgets von der WZO stammt (wobei dieser Anteil stark schwankt, zwischen 44,4 Millionen 2004 und 143 Millionen NIS für das Budget 2010⁵⁷⁵).

Weitere Förderungen erhalten die Siedlungen vom Tourismusministerium, dem Sozialministerium und dem Finanzministerium.

Im zweiten Teil des Berichtes werden jene Förderungen erörtert, welche die lokalen und regionalen Behörden in den Siedlungen erhalten. Dabei handelt es sich einerseits um die Unterstützung öffentlicher Dienstleistungen, andererseits um Ausgleichszahlungen gegenüber jenen Behörden, die ein Defizit erwirtschaftet haben.⁵⁷⁶ Der größte Teil des Budgets der erstgenannten Dienste entfällt auf Lehrergehälter, neben der Unterstützung anderer sozialer Dienstleistungen. Darüber hinaus werden mit diesen Geldern aber auch noch eine Reihe unterschiedlichster Waren und Dienstleistungen subventioniert, wie der Bau von Synagogen, ein Fuhrpark von Sicherheitsfahrzeugen oder verschiedene infrastrukturelle Maßnahmen. Das Innenministerium unterstützt die Siedlungen hingegen mit Ausgleichszahlungen (Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben) die dreimal so hoch waren, wie jene in Israel (vor 2001 waren diese Zahlungen noch höher). Seit 2008 gewährt das Ministerium eine zusätzliche Subvention von 4 Prozent auf jede Ausgleichszahlung. Erwartungsgemäß sind auch alle diese Subventionen gegenüber den besetzten Gebieten höher als jene im israelischen Kernland: beim Vergleich der

⁵⁷³ Ebenda

⁵⁷⁴ Ebenda, 44

⁵⁷⁵ Ebenda, 43

⁵⁷⁶ Ebenda

Subventionen pro EinwohnerIn in den Gemeinden im Westjordanland ergeben sich im selben ökonomischen Cluster teilweise Förderungsraten von mehreren hundert Prozent.⁵⁷⁷ Im HRW-Bericht wird ein ähnlicher Vergleichshorizont angewandt, indem die Pro-Kopf-Förderungen mit jenen gegenüber einkommensschwachen Gemeinden im israelischen Kernland verglichen werden, erstgenannte wären demnach um 36 Prozent höher gewesen.⁵⁷⁸ Dabei muss nochmals festgehalten werden: diese Förderungen und Subventionen wurden und werden nicht kurzfristig garantiert, sondern haben sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem „Fixpunkt“ in der israelischen Politik entwickelt. Im Jahr 2002 wurde diese Subventionspolitik im „Land Grab“-Bericht, ebenfalls von B'Tselem herausgegeben, ähnlich detailliert kritisiert.⁵⁷⁹

⁵⁷⁷ Ebenda, 45 f

⁵⁷⁸ Van Esveld (2010), 56

⁵⁷⁹ Vgl. Lein (2002), Kapitel 5, dieser Bericht wurde auch zu Beginn des Kapitels zitiert.

Fazit

Um die Lesbarkeit zu verbessern, werden die eingangs angeführten Thesen nochmals wiedergegeben, darunter erfolgt deren möglichst ausgewogene Verifikation beziehungsweise Falsifikation.

Die Gründe für die Migration in die Siedlungen setzen sich aus politischen, religiösen und ökonomischen Motiven zusammen. Dabei spielt die religiöse Motivation die Hauptrolle.

Meine erste These war, nach derzeitigem Kenntnisstand, nicht korrekt. Wie in den entsprechenden Kapiteln erläutert, sind vor allem ökonomische und religiöse Motive zentral, wobei erstgenannte für den Großteil der Siedler die Hauptmotivation darzustellen scheint. Religiös-nationalistische Motivationen spielen zunehmend eine Rolle, die ökonomische Motivation wird aber auch in naher Zukunft vorherrschend bleiben. Politische Aspekte spielen natürlich auch bei den anderen beiden Motiven eine wichtige Rolle, doch eine rein politische Motivation, im Sinne einer säkular-nationalistischen Perspektive, scheint bis jetzt nicht relevant zu sein. Dies ist insofern paradox, als es in der israelischen Parteienlandschaft mit der Likud und mit Yisrael Beitenu sehr wohl zwei stimmenstarke Parteien gibt, in denen ebensolche Positionen mehr oder weniger stark vertreten werden. Nach Einschätzung des Verfassers wird sich in naher Zukunft eine entsprechende Haltung auch unter den Siedlern verbreiten, aus der sich in weiterer Folge eine politische Rechtfertigung für die Besiedlung der besetzten Gebiete generieren wird.

Je länger die Besiedlung der besetzten Gebiete anhält, desto stärker vermischen sich die unterschiedlichen Motivationen.

Die zweite These scheint hingegen weitgehend korrekt zu sein: gemäß den Entwicklungen auf gesamtstaatlicher Ebene, scheint sich auch in den Siedlungen eine Vermischung von national-religiöser und ultraorthodoxer Ideologie abzuzeichnen, wobei für die Anhänger letztgenannter Anschauung ökonomische Motive sicher auch in Zukunft ungemein wichtig bleiben werden. Wie in der ersten Falsifizierung beschrieben, ist außerdem davon auszugehen, dass eine säkular-nationalistische Motivation auch unter den Siedlern zunehmend wichtiger wird. Außerdem bedienen sich vor allem jene Siedler, die aus ökonomischen Gründen in

den besetzten Gebieten leben, verstärkt politischer und religiöser Begründungen, um ihre Ansiedlung zu rechtfertigen (dies mag oft oberflächliche Gründe haben, kann aber auch zur identitären Kategorie werden). Aller Voraussicht nach wird es deshalb zunehmend schwieriger werden, viele Siedler auf eine Motivation zu reduzieren.

Ungeachtet ihrer ursprünglichen Ziele, ist die israelische Siedlungspolitik in den besetzten Gebieten in hohem Maße willkürlich, sie ist keinem nachvollziehbaren politischen Zweck gewidmet.

Auch die dritte These beschreibt wohl einen vorherrschenden Zustand: bei der Analyse der historischen Ereignisse würde der Verfasser schlussfolgern, dass die Siedlungspolitik bis zum Regierungswechsel in den 1970er-Jahren mehr oder weniger kohärent war und ein territorialer Ausgleich zumindest zu den potentiellen Möglichkeiten gehörte, um einen langfristigen Frieden zu garantieren. Mit der Machtübernahme Begin und vor allem mit der zunehmend zentraleren Rolle Ariel Sharons, wurde die Siedlungspolitik willkürlicher und undurchschaubarer: ihr einziges erklärtes Ziel schien die Verhinderung territorialer Einheit der palästinensischen Gebiete zu sein. Dies scheint nach Meinung des Verfassers auch ein zentraler Aspekt für den weiteren Konfliktverlauf zu sein: die Tatsache, dass der Konflikt nach wie vor anhält, hängt, neben einer Reihe anderer Aspekte, auch mit diesem Umschwung zusammen, welcher auch von den folgenden Regierungen der Arbeiterpartei mitgetragen wurde.

Je aggressiver der israelische Staat seine Siedlungspolitik verfolgt, je mehr Siedlungen ausgebaut und Außenposten gegründet werden, desto mehr Israelis und Juden aus aller Welt werden sich entscheiden, in diesen Einheiten leben zu wollen.

Die Tatsache, dass die Siedleranzahl in den vergangenen vier Jahrzehnten aufgrund einer (in der vorhergehenden Falsifikation beschriebenen) kompromisslosen Politik nur gewachsen ist, lässt vermuten, dass eine Fortsetzung dieses Politikstils zu erhöhter Migration in die Siedlungen führen wird. Auch die aktuelle Regierung Netanyahu setzt diese „Tradition“ fort. Gleichzeitig ist aber auch klar, dass sich die Siedleranzahl langsam einem maximalen Wert annähert, dies wird nicht zuletzt aus den Statistiken deutlich. Hierfür gibt es mehrere Gründe: so wird die Siedlungspolitik auch in Zukunft im Rampenlicht der internationalen Politik stehen und auch von engen Verbündeten Israels (allen voran den USA) scharf verurteilt werden. Diese Kritik, nicht nur aus den USA, sondern verstärkt vor allem auch aus Europa, wird

einen negativen Einfluss auf die Attraktivität haben, in den Siedlungen zu wohnen. Darüber hinaus sind zukünftig keine großen Migrationsströme von Juden aus aller Welt zu erwarten. Dabei waren es in den vergangenen Jahrzehnten primär Neuankömmlinge, die sich entschieden, entweder direkt, oder nach einigen Jahren in den besetzten Gebieten zu leben. Außerdem wird es für den israelischen Staat zunehmend schwieriger werden, die Kosten für die Siedlungen zu tragen, die Siedlungspolitik wird dadurch wohl antagonistischer werden, als sie momentan ist: der territoriale Anspruch wird auch in Zukunft bestehen und verteidigt werden, allerdings werden ökonomische Realitäten verstärkt auch in den besetzten Gebieten eine Rolle spielen. Dies wird im Laufe einiger Jahre dazu führen, dass die Anzahl jener Siedler, die primär aus ökonomischen Gründen in den besetzten Gebieten leben, zurückgeht, während die Anzahl der ideologischen Siedler relativ stark zunehmen wird. Dieser Trend, der bereits in der jüngeren Vergangenheit zu beobachten war, wird zum relativ geringen Anstieg der Siedleranzahl beitragen. Meine Ausgangshypothese scheint somit nur zum Teil verifizierbar zu sein.

Je länger die Besiedlung der besetzten Gebiete anhält, desto sicherer fühlen sich die Siedler in den besetzten Gebieten.

Die Sicherheitslage der Siedlungen war immer ein zentrales Thema der israelischen Politik, sie wird nach wie vor von den verschiedenen Ministerien organisiert und finanziert. Mit dem Bau der Sperranlagen hat sich die Sicherheitslage für den Großteil der Siedler wesentlich verbessert: die Sperranlagen befinden sich hauptsächlich auf palästinensischem Land und mittels dieser großzügigen Ausdehnung konnten die einwohnerreichen Siedlungen nahe der Grünen Linie relativ leicht „eingemeindet“ werden. Gleichzeitig hat sich die Sicherheitslage für die dezentral gelegenen Siedlungen verschlechtert: ihre Isolierung wurde mit dem Bau der Sperranlagen verstärkt, dies war auch einer der Gründe, weshalb diverse Exponenten der national-religiösen Fraktion entschieden gegen den Bau der Sperranlagen auftraten. Bei der Gegenüberstellung beider Realitäten kommt der Verfasser aufgrund der numerischen Verhältnisse zu dem Schluss, dass sich die Sicherheitslage insgesamt verbessert hat.

Trotz der verschiedenen Verwerfungen, die sich in Israel aufgrund des Konfliktes, aber auch anderer Faktoren ergeben, ist die israelische Gesellschaft nicht konfliktbehafteter als jene anderer demokratischer Staaten.

Die sechste These war nach Meinung des Verfassers wiederum nicht korrekt: eines der interessantesten Ergebnisse dieser Arbeit, mal abgesehen von Ergebnissen, die unmittelbar mit der Migration zusammenhängen, ist sicherlich die Tatsache, dass die israelische Gesellschaft wesentlich tiefere Spaltungslinien (cleaveges) aufweist, als der Großteil der modernen Gesellschaften. Dies hängt zunächst natürlich mit Israels Rolle in dem Konflikt zusammen, wird aber auch an der Religionsausübung oder der Zivilgesellschaft deutlich. Israels Rolle in dem Konflikt ist aufgrund seiner Staatsdefinition und der demographischen Verhältnisse wesentlich komplizierter, als sie oft wahrgenommen wird. Schon allein aus diesen beiden Themenkomplexen ergeben sich einige sehr polarisierende Positionen, die von unterschiedlichen Akteuren mitunter auf extreme Weise vertreten werden. Im Gegensatz zu den Diskursen in den meisten europäischen Staaten, spannen sich viele Themenkomplexe nicht nur entlang der Kategorien „rechts oder links“, oder „konservativ gegen progressiv“ auf: immer wieder werden Staatsdefinition und die Verquickung zwischen Religion und Politik thematisiert und instrumentalisiert, was zu einer Vielzahl kontroverser Positionen führt. Die Religionsausübung ist in Israel wohl das zweite große Dauerthema, welches äußerst polarisierend diskutiert wird, einerseits weil religiöse Exponenten immer wieder versuchen, mit ihren Regeln (zum Beispiel Geschlechtertrennung im öffentlichen Raum) unmittelbaren Einfluss auf die Bevölkerung zu nehmen. Andererseits treten säkulare Intellektuelle auch in der Öffentlichkeit betont laizistisch auf und provozieren damit entsprechende Reaktionen. Auch an der Zivilgesellschaft wird die Reproduktion des Konfliktes deutlich, linksgerichtete Nichtregierungsorganisationen wettern gegen die Siedlungspolitik und wissen wohl, dass ihre Forderungen nach einem Rückzug von der Regierung nicht gehört und vom Großteil der Bevölkerung eher verhalten aufgenommen werden (was nicht bedeutet, dass sie die Regierungspolitik unterstützen). Rechtsgerichtete Organisationen unterstützen die Siedlungen hingegen ganz offen, vor allem an den diversen rechtsgerichteten Akteuren wird eine propagandistische Haltung deutlich. Organisationen beider politischer Lager werben schließlich um Freiwillige aus der ganzen Welt für eine Mitarbeit. Nicht zuletzt diese unzähligen und persönlichen Erfahrungen tragen zur Reproduktion des Konfliktes im Ausland bei. Auch diese Tatsache kann in Zeiten des Internets anhand einer Vielzahl propagandistischer Websites beobachtet werden. Schließlich gibt es noch so manche staatliche Institution oder Einzelpersonen, die als Repräsentanten einer solchen fungieren,

welche mitunter Positionen vertreten, die zu einer Vielzahl äußerst emotional geführter Diskussionen beitragen.

Ohne die vielseitige Unterstützung des israelischen Staates wären die Siedlungen nicht überlebensfähig.

Auch die letzte These scheint weitgehend korrekt zu sein: ohne die vielfältige Unterstützung des israelischen Staates hätte die Siedlerbewegung nie so erfolgreich werden können. Diese Tatsache sollte auf breiter Ebene diskutiert werden und der Willen der israelischen Politiker, die als Verhandler im Friedensprozess auftreten, sollte vor allem daran gemessen werden, in wie weit sie bereit sind, dieses vielseitige Förderungssystem zumindest zu begrenzen. Gleichzeitig muss auch festgehalten werden, dass das Verhältnis der unterschiedlichen Regierungen und Institutionen in hohem Maße antagonistisch ist: das Machtgefüge hinter den diversen staatlichen Einrichtungen ist komplex, so muss sowohl dieses ökonomische Förderungssystem, wie auch die politische Unterstützung immer wieder neu ausgefochten werden.

Ausblick

Rückzugsplan: Die Räumung von Siedlungen

Ein Plan bezüglich des Rückzuges der Siedler aus großen Teilen des Westjordanlandes spielte in der Vergangenheit immer wieder eine Rolle und wurde von unterschiedlichen Akteuren auch mehrmals in der Öffentlichkeit thematisiert. Laut einer vor zehn Jahren von Peace Now durchgeführten Befragung wäre die Bereitschaft, unter den Siedlern, ihre Siedlungen im Gegenzug für einen Ausgleich zu verlassen, relativ hoch: im Norden wäre demnach nur in der weiteren Umgebung der folgenden Siedlungen der Widerstand gegen einen Ausgleich bei über 50 Prozent gelegen: Kedumim, Ytzhar, Shilo, Eli und Rechelim. Im Zentrum hätte dies nur für den Großraum der Siedlung Kochav Yako'ov zugetroffen, während im Süden natürlich die Umgebung von Kiriat Arba, und zusätzlich jene der Siedlungen Nokdim, Tekoa und Migdal Oz einen äußeren Ring nicht-abzugswilliger Bewohner um den Großraum der palästinensischen Stadt Sa'ir bildeten. Außerdem antworteten die Bewohner der Siedlungen Susiya und Ma'on (ganz im Süden in der Nähe der

Grünen Linie gelegen) auf dieselbe Weise.⁵⁸⁰ Natürlich muss erwähnt werden, dass die Bereitschaft beim Großteil der Bewohner des verbleibenden Landes „niedrig“ war⁵⁸¹ und hier müsste man mittels konkreter Angebote klären, in wie weit diese Bereitschaft nach wie vor vorherrscht. Ob des Baus der Sperranlagen, und der damit einhergehenden Zunahme national-religiöser Siedler, sowie des gesamten Wachstums der siedelnden Bevölkerung wäre es überaus idealistisch davon auszugehen, dass die aktuellen Werte noch dieselben wären wie vor zehn Jahren. Dennoch gibt es nach wie vor Siedler, die bereit wären, für eine angemessene Entschädigung ihre Siedlungen zu verlassen, dies geht auch aus aktuellen Umfragen hervor (siehe auch Kapitel zu den Lebensqualität-Siedler).⁵⁸² Auf dieser Basis wäre es aller Voraussicht nach relativ einfach, einen Abzugsplan und eine damit einhergehende politische Lösung zu finden.

Im Jahr 2006 war es schließlich die Regierung Olmert, die einen Rückzugsplan vom vorhergehenden Regierungschef Sharon (Vorsitzender der Kadima) übernommen hatte.⁵⁸³ Dieser Plan sah die Orientierung der zukünftigen Grenze am Verlauf der Sperranlagen vor, demnach sollten alle Siedlungen östlich davon aufgegeben werden. Doch der Plan enthielt so manche Unklarheit und wurde dementsprechend umfassend kritisiert: einerseits sah er die Räumung von 17 Siedlungen vor, doch es war unklar, was mit den restlichen Siedlungen östlich der Sperranlagen passieren sollte. Andererseits war unklar, ob der Rückzug auch die militärische Präsenz betreffen würde, die Rolle der IDF (Israel Defense Forces) wurde von Regierungs- und Parteimitgliedern unterschiedlich bewertet. Schließlich schlussfolgert der Autor des Artikels, bei Olmerts Plan habe es sich um einen „anpassbaren Zaun“, gehandelt, der von der politischen Lage in Israel abhängig sei.⁵⁸⁴

Sowohl bei diesem Plan, als auch bei Plänen, die in den vergangenen Jahren (zuletzt im September 2012⁵⁸⁵) auf der politischen Bühne diskutiert wurden, steht eine Frage im Zentrum, die sich auf den Rückzug aus dem Gazastreifen bezieht. Bei dieser

⁵⁸⁰ O. A. (2002), <http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/Willing%20to%20Evacuate%20map%20English.jpg>, aufgerufen am 19.12.2012

⁵⁸¹ Ebenda

⁵⁸² Ayalon, Petruschka, Sher (2012), http://www.nytimes.com/2012/04/24/opinion/peace-without-partners.html?_r=1, aufgerufen am 19.12.2012

⁵⁸³ Isseroff (2006), <http://www.zionism-israel.com/log/archives/00000037.html>, aufgerufen am 19.12.2012

⁵⁸⁴ Ebenda, <http://www.zionism-israel.com/log/archives/00000038.html>, aufgerufen am 19.12.2012

⁵⁸⁵ O. A. (2012), <http://www.bbc.co.uk/news/world-middle-east-19700213>, aufgerufen am 19.12.2012

Frage handelt es sich um die Art des Rückzuges: soll er, wie jener aus dem Gazastreifen, auf unilaterale Weise (einseitig, ohne Verhandlungen) passieren, oder muss zuvor der seit Jahren festgefahrene Friedensprozess wieder in Gang gebracht werden?⁵⁸⁶ Der Friedensprozess hat natürlich eine wesentlich umfassendere Perspektive, da es dort nicht nur um die konkreten Rückzugspläne, sondern auch um die Klärung der Grenzen, der Rolle der IDF nach dem Rückzug, der Flüchtlingsfrage und so mancher weiteren Frage geht, die im Rahmen dieser bilateralen Verhandlungen geklärt werden könnten. Bei einem unilateralen Vorgehen, welches die teilweise Aufgabe von isolierten Siedlungen im Westjordanland beinhaltet, blieben viele Fragen ungeklärt, da es ja keine bilaterale Verhandlungsbasis gäbe. Dennoch wird dieses einseitige Vorgehen, von so manchem/r PolitikerIn,⁵⁸⁷ ehemaligen Sicherheitsverantwortlichen, oder Journalist⁵⁸⁸ als ein sinnvolles Vorgehen angesehen, um Vertrauen zu schaffen und schließlich den Friedensprozess wieder in Gang zu bringen. Diese Perspektive hat inzwischen auch seine Unterstützer in Israel gefunden, in einem Artikel des (bereits zitierten⁵⁸⁹) Magazins „The National Interest“ werden selbige als gemäßigte Zionisten bezeichnet, die sowohl den konservativen als auch den liberalen Zionismus ablehnten. Frankel bezeichnet diese Haltung als die vorherrschende Ideologie in Israel und als Ausweg aus dem strategischen Dilemma (wonach beide politische Richtungen in ihrer Haltung zum Konflikt im Recht wären), in dem sich Israel befinde.⁵⁹⁰

Zukunftsszenarien: Ein Staat, zwei Staaten oder eine Bi-nationale Einheit

Es gibt eine Reihe unterschiedlicher Szenarien für die Lösung des Nahost-Konfliktes, realistisch sind nach Einschätzung des Verfassers aber nur die folgenden drei: so kann es zur Gründung eines Einheitsstaates oder eines zusätzlichen palästinensischen Staates kommen (so genannte Zwei-Staatenlösung), als dritte

⁵⁸⁶ Frankel (2012), <http://nationalinterest.org/print/commentary/new-solution-israel-7055?page=1>, aufgerufen am 19.12.2012

⁵⁸⁷ Frenkel (2012), <http://bluewhitefuture.org/news-archive/blue-and-white-futures-unilateral-disengagement-plan-from-the-west-bank-has-been-echoed-recently-across-the-israeli-political-spectrum/>, aufgerufen am 19.12.2012

⁵⁸⁸ O. A. (2012), <http://bluewhitefuture.org/news-archive/ami-ayalon-time-for-a-new-paradigm/>, aufgerufen am 19.12.2012

⁵⁸⁹ Siehe Seite 100

⁵⁹⁰ Frankel (2012), <http://nationalinterest.org/print/commentary/new-solution-israel-7055?page=1>

Option gilt jene eines bi-nationalen Staates. Es gibt zwar noch zwei weitere Szenarien, an denen aber weder die Konfliktparteien, noch die internationale Gemeinschaft interessiert sein kann. Es sind dies die Auflösung des Staates Israel oder die Umsiedelung von Millionen von Palästinensern. Diese beiden Szenarien werden zwar auch in glaubwürdigen und hochwertigen Quellen diskutiert,⁵⁹¹ erscheinen dem Verfasser jedoch nicht plausibel zu sein, da ihnen eine Eskalation des Konfliktes vorausgehen würde, deren Folge eine nie dagewesene Instabilität der gesamten Region wäre.

Plausibel scheinen dagegen die erstgenannten Varianten, die in der Folge kurz erläutert werden und die alle drei auch von mehr oder weniger prominenten Protagonisten vertreten werden. So ist es in einem aktuellen Haaretz-Artikel der bereits zitierte Carlo Strenger, der wenig enthusiastisch die Ein-Staatenlösung als die einzig sinnvolle Zukunftsperspektive ausmacht: die israelische Linke, für die die Zwei-Staatenlösung über Jahrzehnte das zentrale Paradigma darstellte, müsse anerkennen, verloren zu haben. Sowohl auf israelischer, als auch auf palästinensischer Seite gäbe es nach seiner Wahrnehmung viele Exponenten, die die einstaatliche Lösung favorisieren würden. Die Realität Israels sei ohnehin schon von einer multiethnischen Realität geprägt, sodass sich nicht wirklich viel ändern würde, wenn man allen Palästinenser auch bürgerliche Rechte und die Staatsbürgerschaft zuerkennen würde.⁵⁹² Es wird wohl viele Israelis und Palästinenser geben, die eine ähnliche Haltung vertreten, aber enthusiastisch werden, ähnlich wie Strenger, die wenigsten klingen. Es stellt sich die Frage, wie sinnvoll eine Lösungsperspektive ist, die primär von Pragmatismus getragen ist, kurzzeitig würde sie wohl, vor allem auf israelischer Seite zu einem erhöhten Konfliktpotential beitragen. In einem anderen Artikel werden auch die praktischen Vorteile der Ein-Staatenlösung genannt: so könne Jerusalem ungeteilt bleiben, die Siedler müssten nicht umgesiedelt werden und nach Meinung des Autors wäre ein auf Gleichheit basierender Staat moralisch überzeugender, als zwei Staaten mit einer ethnisch-nationalistischen Ausrichtung.⁵⁹³

⁵⁹¹ Vgl. Oz-Salzberger (2008), 7 ff

⁵⁹² Strenger (2012), <http://www.haaretz.com/blogs/strenger-than-fiction/we-ve-lost-it-s-time-to-think-about-one-state-1.463460>, aufgerufen am 19.12.2012

⁵⁹³ Bisharat (2010), <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2010/09/02/AR2010090204665.html>, aufgerufen am 19.12.2012

Mustafa Barghouti, ein Aktivist, der sich für die Demokratisierung einsetzt und 2005 für die Palästinensische Autonomiebehörde kandidierte,⁵⁹⁴ tritt hingegen für die Zwei-Staatenlösung ein. Allerdings sieht er selbige, aufgrund des Machtungleichgewichtes, welches zwischen den Konfliktparteien vorherrsche, in höchster Gefahr. Auch wenn seine Argumentation mitunter propagandistisch klingt und so manche Kritik verschweigt, die man gegenüber der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) und anderen palästinensischen Akteuren anbringen müsste, erscheinen seine Kritikpunkte prinzipiell plausibel. Barghouti nennt fünf zentrale Punkte, mittels derer die Zwei-Staatenlösung umgesetzt werden könnte: so müsste erstens das Machtungleichgewicht relativiert werden, hier setzt er auf gewaltfreien Widerstand, mittels dessen die Palästinenser selbst aktiv werden würden. Der zweite Schritt sieht die Ausrufung eines unabhängigen palästinensischen Staates (bestehend aus dem Westjordanland, dem Gazastreifen und Ost-Jerusalem), sowie dessen Anerkennung vor.⁵⁹⁵ Im nächsten Schritt tritt er dafür ein, dass das Handeln und Nicht-Handeln Israels nicht nur Verurteilungen, sondern konkrete Sanktionen zur Folge haben müsse, nicht zuletzt im Zusammenhang mit internationalem Recht. Der vierte Schritt sieht die Internationalisierung des Diskurses und eine damit einhergehende Demokratisierung innerhalb der palästinensischen Akteure vor, während der letzte Punkt dem State-Building gewidmet ist. Unter dem letztgenannten Punkt versteht Barghouti mehr als nur die Schaffung eines Sicherheitsapparates, welcher ein Drittel der Finanzierung der PA verschlingt. Vielmehr wären die Schaffung demokratischer Strukturen und einer überlebensfähigen Wirtschaft zentral.⁵⁹⁶ In einer anderen Quelle merkt Barghouti zudem an, dass die Zwei-Staatenlösung natürlich höchst unvereinbar mit jeglicher Siedlungsaktivität wäre.⁵⁹⁷ Viele Israelis werden diese Forderungen als in hohem Maße provokant empfinden, wobei Barghouti sich natürlich nicht sonderlich diplomatisch gibt, die gleiche Aussage aber auch in sachlicheren Worten kommuniziert werden könnte. Der Verfasser unterstützt Barghoutis Forderungen prinzipiell, glaubt allerdings dass Barghouti eine genauere Erläuterung vor allem des zweiten Punktes schuldig bleibt: gerade die

⁵⁹⁴ Krieger, Seewald (2010), 5 f

⁵⁹⁵ Barghouti (2010), 24

⁵⁹⁶ Ebenda, 26

⁵⁹⁷ Weiss (2012), <http://mondoweiss.net/2012/04/barghouti-to-u-s-jews-i-know-you-dont-like-the-word-apartheid-but-what-do-you-call-a-system-that-gives-a-settler-50-times-more-water-than-a-palestinian.html>, aufgerufen am 19.12.2012

Staatsgründung birgt eine Vielzahl von Streitpunkten, die in der Vergangenheit auch in langwierigen Verhandlungen nicht geklärt werden konnten. Konkreter und sachlicher scheinen dagegen die Ansichten Burgs, der in einem kurzen Artikel vorschlägt, dass man sich zunächst über die Bedeutung der zukünftigen staatlichen Einheiten im Klaren sein müsse. Im Anschluss daran sei es dann notwendig, zwei Arten von übergeordneten Strukturen zu etablieren, um die zukünftigen Staaten auf einer konkreten Basis gründen zu können. Hierfür nennt er einerseits die Infrastruktur, da es unmöglich oder unsinnig sei, die diversen infrastrukturellen Komponenten zu trennen. Vielmehr sei eine regionale Kooperation zwischen den beiden (zukünftigen) staatlichen Einheiten notwendig. Andererseits sei eine rechtsstaatliche Struktur mit normativen, einheitlichen Werten und einer entsprechenden Sprache, in der die beiden Nachbarstaaten kommunizieren würden, wichtig.⁵⁹⁸

Gegen die Zwei-Staatenlösung argumentiert der ehemalige Vizebürgermeister von Jerusalem, Meron Benvenisti, der für die Etablierung einer bi-nationalen staatlichen Einheit eintritt. Er hält die Etablierung eines palästinensischen Staates für sinnlos, selbiger wäre die Heimat für gerade mal ein Viertel der palästinensischen Bevölkerung, nämlich gerade mal für jene, die im Westjordanland lebten. Die Diskussion um eine staatliche Einheit wäre auf dieses Territorium begrenzt, Gaza oder die Zukunft der arabischen Israelis spielten darin keine Rolle. Benvenisti beschreibt die existente Situation bereits als bi-nationalem Staat, welcher allerdings einseitig monopolisiert sei. Ähnlich wie Burg nimmt er Bezug auf die Infrastruktur und macht sich das Argument der begrenzten Ressourcen zunutze, argumentiert damit allerdings gegen die Zwei-Staatenlösung: eine Teilung wäre demnach desaströs, vielmehr müssten die limitierten Ressourcen gemeinsam in einem demokratischen Staat verwaltet werden. Nach seinem Verständnis sei ein bi-nationaler Staat nicht das Gegenteil einer zweistaatlichen Perspektive, vielmehr ein Kontinuum.⁵⁹⁹ Dieser Argumentation kann sich der Verfasser bis zu einem gewissen Punkt anschließen (wobei Benvenisti mit dieser Argumentation nicht einverstanden wäre): demnach könnte die Etablierung eines bi-nationalen Staates ein erster Schritt auf dem Weg zur zweistaatlichen Lösung sein.

⁵⁹⁸ Burg (2010), 121

⁵⁹⁹ Benvenisti (2010), 129

Literaturverzeichnis

Abramov, S. Zalman (1976): Perpetual dilemma. Jewish religion in the Jewish state. Rutherford: Fairleigh Dickinson University Press.

Aly, Götz; Herbert, Ulrich (2009): Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945 Band 2: Deutsches Reich 1938. August 1939. 1. Aufl. Hg. v. Susanne Heim. s.l: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH. Online verfügbar unter http://ebooks.ciando.com/book/index.cfm/bok_id/32312.

Arieli, Shaul; Nathanson, Roby; Rubin, Ziv; Tzameret-Kertcher, Hagar (2010): Historical Political and economic impact of Jewish settlements in the occupied territories. In: Friedrich Ebert Stiftung (FES) (Hg.): People and Borders. About the Israeli Palestinian conflict. Herzliya, S. 51–71.

Armitage, David (2007): The Declaration of Independence. A global history. Cambridge, Mass: Harvard University Press.

Aronoff, Myron Joel (1989): Israeli visions and divisions. Cultural change and political conflict. New Brunswick NJ u.a: Transaction Publ.

Ayalon, Ami; Petruschka, Orni; Sher, Gilead (2012): Peace Without Partners. OP-ED. In: New York Times 162, 23.04.2012. Online verfügbar unter http://www.nytimes.com/2012/04/24/opinion/peace-without-partners.html?_r=1, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Balke, Ralf (2009): Israel. 4. Aufl. München: Beck (Beck'sche Reihe Länder, 886).

Barghouti, Mustafa (2011): Reality in Palestine, the (Non-)Viability of the Two-State-Solution. In: Helmut Krieger und Magda Seewald (Hg.): Perspectives Beyond War and Crisis III. What kind of Palestinian state for what kind of peace? ; report based on a conference at the Albert-Schweitzer-Haus in Vienna, Austria, November 23, 2010. Vienna: VIDC (Perspectives Beyond War and Crisis), S. 21–28.

Baubock, Rainer (2001): International migration and liberal democracies: the challenge of integration. In: Patterns of Prejudice 35 (4), S. 33–49.

Becker, Ruth (Hg.) (2004): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.

Ben Gurion, David (2007): Ahdut Ha-Avoda. In: Fred Skolnik und Michael Berenbaum (Hg.): Encyclopaedia Judaica, Bd. 1. 2. Aufl. 22 Bände. Detroit: Macmillan Reference USA in association with the Keter Pub. House, S. 540.

Benvenisti, Meron (2011): Bi-nationalism: Description, Not Prescription. In: Helmut Krieger und Magda Seewald (Hg.): Perspectives Beyond War and Crisis III. What kind of Palestinian state for what kind of peace? ; report based on a conference at the Albert-Schweitzer-Haus in Vienna, Austria, November 23, 2010. Vienna: VIDC (Perspectives Beyond War and Crisis), S. 125–131.

Berkowitz, Michael (1993): Zionist culture and West European Jewry before the First World War. 1. Aufl. Cambridge u.a: Cambridge Univ. Press.

Berman, Eli (2000): Sect, Subsidy, and Sacrifice: An Economist's View of Ultra-Orthodox Jews*. In: Quarterly Journal of Economics 115 (3), S. 905–953.

Bisharat, George (2010): Israel and Palestine: A true one-state solution. In: The Washington Post 134, 03.09.2010. Online verfügbar unter <http://www.washingtonpost.com/wp-dyn/content/article/2010/09/02/AR2010090204665.html>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Bisharat, George (2012): A One-State Solution for Israel and Palestine. In: The Huffington Post 7., 10.04.2012. Online verfügbar unter http://www.huffingtonpost.com/george-bisharat/israel-palestine-one-state-solution_b_1416120.html, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Blau, Uri (2009): We came, we saw, we conquered. In: Haaretz 92, 02.02.2009. Online verfügbar unter <http://www.haaretz.com/print-edition/features/we-came-we-saw-we-conquered-1.269269>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Borgstede, Michael (2011): Fünf Jahre Koma – das neue Bild des Ariel Scharon. In: Die Welt 65., 04.01.2011. Online verfügbar unter <http://www.welt.de/politik/ausland/article11948789/Fuenf-Jahre-Koma-das-neue-Bild-des-Ariel-Scharon.html>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Brinkley, Joel (1991): Ethiopian Jews and Israelis Exult as Airlift Is Completed. In: New York Times 140, 26.05.1991. Online verfügbar unter <http://www.nytimes.com/1991/05/26/world/ethiopian-jews-and-israelis-exult-as-airlift-is-completed.html?src=pm>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Browne, Luke (2011): 'JN1 won't become a propaganda station'. The TV news channel dubbed 'the Jewish al-Jazeera' hopes to attract a global audience with its independent stance. In: The Guardian 190, 27.10.2011. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/media/2011/sep/27/jn1-tv-news-channel>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Bunzl, John (2008): Israel im Nahen Osten. Eine Einführung. Wien: Böhlau.

Burg, Avram (2011): The Two-State-Solution - Is It Still Possible? In: Helmut Krieger und Magda Seewald (Hg.): Perspectives Beyond War and Crisis III. What kind of Palestinian state for what kind of peace? ; report based on a conference at the Albert-Schweitzer-Haus in Vienna, Austria, November 23, 2010. Vienna: VIDC (Perspectives Beyond War and Crisis), S. 119–123.

Choshen, Maya; Bluer, Eitan; Korach, Michal; Yelinek, Aviel; Assaf-Shapira, Yair (2012): Jerusalem: Facts and Trends 2012. Publication Number 423. Hg. v. Jerusalem Institute for Israel Studies (JIIS). Jerusalem (423). Online verfügbar unter <http://www.jiis.org/.upload/facts-2012-eng.pdf>.

Cleveland, William L. (1994): A history of the modern Middle East. Boulder Colo. u.a: Westview Press.

Clyne, Michael G. (Hg.) (1997): Undoing and redoing corpus planning. Berlin ;, New York: Mouton de Gruyter.

Cohen, Moshe; Broide, Pascual; Yoskovitch, Baruch; Aharonson, Shlomo; Gal, Yifat; Spector, Arthur; Lovel, Yonathan (2004): The Proposed Plan and the Main Planning Policies Prepared for Jerusalem Municipality. Local Outline Plan Jerusalem 2000. City Planning Department. Jerusalem (4). Online verfügbar unter http://www.pcc-jer.org/arabic/Publication/jerusalem_master_plan/engchapt/Intro.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Cook, Jonathan (2006): Blood and religion. The unmasking of the Jewish and democratic state. London ;, Ann Arbor, MI: Pluto Press.

Dahm, Georg; Delbrück, Jost; Wolfrum, Rüdiger (2002): Völkerrecht. 2. Aufl. Berlin: W. de Gruyter Rechtswissenschaften (2).

Dajani, Muna (2011): Dry peace. Syria - Israel and the water of the Golan. London, England: International Centre for the Study of Radicalisation and Political Violence. Online verfügbar unter http://icsr.info/wp-content/uploads/2012/10/1303987888ICSR_AtkinPaperSeries_MunaDajani.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Deger, Alison (2011): 'Settlements in Palestine' reports U.S. charities violate tax laws. Unter Mitarbeit von Philip Weiss und Adam Horowitz. Hg. v. The Center for Economic Research and Social Change. Chicago. Online verfügbar unter <http://mondoweiss.net/2011/12/settlements-in-palestine-reports-u-s-charities-violate-tax-laws.html>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Deger, Alison (2012): Israel Land Administration charged with race and gender discrimination. Unter Mitarbeit von Philip Weiss und Adam Horowitz. Hg. v. The Center for Economic Research and Social Change. Chicago. Online verfügbar unter <http://mondoweiss.net/2012/05/israel-land-administration-charged-with-race-and-gender-discrimination.html>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Della Pergola, Sergio (2010): Israel's Existential Predicament: Population, Territory, and Identity. In: *Current History* 109 (731), S. 383–389.

Eisen, Robert (2011): *The peace and violence of Judaism. From the Bible to modern Zionism*. Oxford: Oxford University Press.

Eisenstadt, Shmuel N. (1953): Analysis of patterns of immigration and absorption of immigrants. In: *Population Studies* 7 (2), S. 167–180.

Eisenstadt, Shmuel N. (2006): Prozess der Absorption der Immigranten in die jüdische Gemeinde in Palästina und in den Staat Israel. In: Petrus Han (Hg.): *Theorien zur internationalen Migration. Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentralen Aussagen*. Stuttgart: Lucius & Lucius, S. 44–61.

Eldar, Akiva (2009): Peace Now: 'Natural growth' - Israel's trick for West Bank expansion. In: *Haaretz* 92, 17.05.2009. Online verfügbar unter <http://www.haaretz.com/print-edition/news/peace-now-natural-growth-israel-s-trick-for-west-bank-expansion-1.276153>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Etkes, Dror; Friedman, Lara (2005): *The Ultra-Orthodox Jews in the West Bank*. Hg. v. Peace Now und Americans for Peace Now. Tel Aviv, Jerusalem. Online verfügbar unter <http://peacenow.org.il/eng/content/ultra-orthodox-jews-west-bank>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Fachot, Morand (1999): Israel legalises religious pirate radios. Hg. v. British Broadcasting Corporation (BBC). Online verfügbar unter http://news.bbc.co.uk/2/hi/middle_east/285610.stm, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Fargues, Philippe (2000): Protracted National Conflict and Fertility Change: Palestinians and Israelis in the Twentieth Century. In: *Population and Development Review* 26 (3), S. 441–482.

Faure, Claude (2005): *Dictionary of the Israeli-Palestinian conflict. Culture, history and politics. Volume 2*. Detroit: Macmillan Reference USA.

Fleisher, Malkah (2009): New Immigrants to Gush Etzion Receive Extra Help. Hg. v. Arutz Sheva. Beit El (Siedlung) (Good News). Online verfügbar unter

<http://www.israelnationalnews.com/News/News.aspx/131547#.UNLPkDPjuSp>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Frankel, Rafael D. (2012): A New Solution for Israel. In: The National Interest 27 (3/2012). Online verfügbar unter <http://nationalinterest.org/print/commentary/new-solution-israel-7055?page=1>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Frenkel, Guy (2012): Blue and White Future's unilateral disengagement plan from the West Bank has been echoed recently across the Israeli political spectrum. Hg. v. Blue White Future. Tel Aviv. Online verfügbar unter <http://bluewhitefuture.org/news-archive/blue-and-white-futures-unilateral-disengagement-plan-from-the-west-bank-has-been-echoed-recently-across-the-israeli-political-spectrum/>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Friedman, Lara; Etkes, Dror (2007): Quality of Life Settlers. Hg. v. Americans for Peace Now und Peace Now. Tel Aviv, Jerusalem. Online verfügbar unter <http://peacenow.org.il/eng/content/quality-life-settlers>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Ghannam, Jeffrey (2000): Where Will They Go? In: American Bar Association Journal 17. (12/2000), S. 40–47.

Ginsberg, Marc (2009): "Natural Growth": Netanyahu's Road Map to a Mid East Roadblock. In: The Huffington Post 4, 02.06.2009. Online verfügbar unter http://www.huffingtonpost.com/amb-marc-ginsberg/natural-growth-netanyahus_b_210427.html, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Goldshlag, Itzhak; Bernstein, Louis (2007): Mizrachi. In: Fred Skolnik und Michael Berenbaum (Hg.): Encyclopaedia Judaica, Bd. 14. 2. Aufl. 22 Bände. Detroit: Macmillan Reference USA in association with the Keter Pub. House, S. 389–392.

Golz, Hans-Georg (2008): 60 Jahre Israel. Hg. v. Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). Bonn (Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 17/2008). Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/system/files/pdf/TM37T3.pdf>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

HaCohen, Ran (1997): Influence of the Middle-East Peace Process on the Hebrew language. In: Michael G. Clyne (Hg.): Undoing and redoing corpus planning. Berlin ;, New York: Mouton de Gruyter, S. 385–414.

Hagemann, Steffen (2010): Die Siedlerbewegung. Fundamentalismus in Israel. Schwalbach/Ts: Wochenschau-Verlag.

Han, Petrus (Hg.) (2006): Theorien zur internationalen Migration. Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentralen Aussagen. Stuttgart: Lucius & Lucius.

Hanukoglu, Israel (1999): Aliyah to Israel. Hg. v. Israel Science and Technology Directory. Online verfügbar unter <http://www.science.co.il/Aliyah.php>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Harenberg, Bodo (2006): Aktuell 2007. Unter Mitarbeit von Nils Havemann. 23. Aufl. Mannheim: F.A. Brockhaus.

Hareuveni, Eyal; Stein, Yael; Shulman, Zvi (2010): By hook and by crook. Israeli settlement policy in the West Bank. Jerusalem: B'Tselem. Online verfügbar unter http://www.btselem.org/download/201007_by_hook_and_by_crook_eng.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Hayeem, Abe (2010): Israel's unfair 'law of return'. In: The Guardian 189, 11.03.2010. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2010/mar/11/israel-return-jews-palestinians>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Helmreich, William (2000): The World of the Yeshiva. An intimate portrait of Orthodox Jewry; augmented edition;. Hoboken, New Jersey: KTAV Publishing House, Inc.

Hopp, Michael; Jacobson, D.; Peres, Y.; Schnell, Y. (2002): Attitudes of Settlers in the West Bank and Gaza About the Possibility of Leaving. An Abridged Report of Findings Based on Three Survey Phases: April-July 2002. Hg. v. Hopp Research Institute. Online verfügbar unter <http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/Settlers%20Survey%20Results.pps>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Illouz, Eva (2011): Protest / The tectonic plates beneath Israel are shifting. In: Haaretz 94, 29.12.2011. Online verfügbar unter <http://www.haaretz.com/weekend/magazine/protest-the-tectonic-plates-beneath-israel-are-shifting-1.404400>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

International Crisis Group (2005): Disengagement and its Discontents: What will the Israeli Settlers Do? Hg. v. International Crisis Group (ICG). Amman/Brussels (Crisis Group Middle East Report, 43). Online verfügbar unter <http://www.crisisgroup.org/~media/Files/Middle%20East%20North%20Africa/Israel%20Palestine/Disengagement%20and%20Its%20Discontents%20What%20Will%20the%20Israeli%20Settlers%20Do.pdf>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

International Crisis Group (2009): Israel's religious right and the question of settlements. Hg. v. International Crisis Group (ICG). Brussels (Crisis Group Middle East Report, 89). Online verfügbar unter http://www.crisisgroup.org/~media/Files/Middle%20East%20North%20Africa/Israel%20Palestine/89_israels_religious_right_and_the_question_of_settlements.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Isseroff, Ami (2006): Rethinking Disengagement. Hg. v. Zionism & Israel Information Center. Online verfügbar unter <http://www.zionism-israel.com/log/archives/00000037.html>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Isseroff, Ami (2006): Will the real West Bank disengagement (consolidation) plan please stand up? Hg. v. Zionism & Israel Information Center. Online verfügbar unter <http://www.zionism-israel.com/log/archives/00000038.html>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Jeffay, Nathan (2012): Settlements Keep Growing Despite Migron Setback. Illegal Outpost Moved Down Hill, at Israeli Taxpayer's Expense. In: The Jewish Daily Forward 116, 16.09.2012. Online verfügbar unter <http://forward.com/articles/162783/settlements-keep-growing-despite-migron-setback/?p=all>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Jewish News One (2012): Young families look to West Bank for cheaper living. Jewish News One, 23.02.2012. Online verfügbar unter http://jn1.tv/video/israel?media_id=12566, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Katzburg, Nathaniel; Shilo, Margalit (2007): Halukkah. In: Fred Skolnik und Michael Berenbaum (Hg.): Encyclopaedia Judaica, Bd. 8. 2. Aufl. 22 Bände. Detroit: Macmillan Reference USA in association with the Keter Pub. House, S. 287–290.

Koffler-Fogel, Shimon (2012): Canada and Canadian Jews: Israel's best friends. In: Jerusalem Post 81, 14.10.2012. Online verfügbar unter <http://www.jpost.com/Opinion/Op-EdContributors/Article.aspx?id=287807>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Krieger, Helmut; Seewald, Magda (Hg.) (2011): Perspectives Beyond War and Crisis III. What kind of Palestinian state for what kind of peace? ; report based on a conference at the Albert-Schweitzer-Haus in Vienna, Austria, November 23, 2010. Wiener Institut für Internationalen Dialog und Zusammenarbeit; Conference. Vienna: VIDC (Perspectives Beyond War and Crisis).

Kruger, Martha (2005): Israel: Balancing Demographics in the Jewish State. Hg. v. Institute Migration Policy. Migration Policy Institute. Washington D.C. (Country Profiles). Online verfügbar unter <http://www.migrationinformation.org/Profiles/display.cfm?ID=321>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Kurtzer, Daniel (2010): Behind the Settlements. In: The American Interest 6 (2). Online verfügbar unter <http://www.the-american-interest.com/article.cfm?piece=781>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Lazaroff, Tovah (2010): Frontlines: Is settlement growth booming? In: The Jerusalem Post 79, 30.12.2010. Online verfügbar unter <http://www.jpost.com/Features/FrontLines/Article.aspx?id=201635>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Lein, Yehezkel (2002): Land Grab. Israel's Settlement Policy in the West Bank. Unter Mitarbeit von Eyal Weizman. Hg. v. B'Tselem - The Israeli Information Center for Human Rights in the Occupied Territories. Jerusalem. Online verfügbar unter http://www.btselem.org/download/200205_land_grab_eng.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Levy, Daniel; Weiss, Yfaat (Hg.) (2002): Challenging ethnic citizenship. German and Israeli perspectives on immigration. New York: Berghahn Books.

Livneh, Neir (2002): How 90 Peruvians became the latest Jewish settlers. In: The Guardian 181, 07.08.2002. Online verfügbar unter <http://www.guardian.co.uk/world/2002/aug/07/israel1>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Louvish, Misha; Skolnik, Fred (2007): Aliyah. In: Fred Skolnik und Michael Berenbaum (Hg.): Encyclopaedia Judaica, Bd. 1. 2. Aufl. 22 Bände. Detroit: Macmillan Reference USA in association with the Keter Pub. House, S. 660–661.

Loyd, David; Pulido, Laura (2010): In the Long Shadow of the Settler: On Israeli and U.S. Colonialisms. In: American Quarterly 62 (4), S. 795–809.

Lustick, Ian (2011): Israel's Migration Balance. Demography, Politics, and Ideology. Association for Israel Studies. In: Israel Studies Review 26 (1), S. 33–65.

Lutz, Helma (2004): Migrations- und Geschlechterforschung: Zur Genese einer komplizierten Beziehung. In: Ruth Becker (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss., S. 476–484.

Masalha, Salman (2012): The reluctant philanthropists. In: Haaretz 95, 06.05.2012. Online verfügbar unter <http://www.haaretz.com/opinion/the-reluctant-philanthropists-1.428440>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Massoulié, François (1999): Middle East conflicts. 1. Aufl. New York: Interlink Books (Interlink illustrated histories).

Maybaum, Ignaz (1980): Happiness outside the state. Judaism, Christianity, Islam : three ways to God. Stocksfield, Northumberland ;, Boston: Oriel Press.

Mazouz-Eikenberg, Samira (2004): Die Nakba (Katastrophe). Hg. v. David Gall. München. Online verfügbar unter <http://friedensbewegung.zionismus.info/palestine/nakba.htm>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Meron, Theodor (1967): Settlement in the Administered Territories. Jerusalem, 14.09.1967. Brief an Aviad Yafeh. Online verfügbar unter <http://www.soas.ac.uk/lawpeacemideast/resources/file48485.pdf>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Mitchell, George J.; Demirel, Suleyman; Thorbjørn, Jagland; Rudman, Warren; Solana, Javier (2001): Report of the Sharm el-Sheikh Fact-Finding Committee. Hg. v. Meridian International Center. Washington D.C. Online verfügbar unter http://eeas.europa.eu/mepp/docs/mitchell_report_2001_en.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Nash, Stanley (1980): In search of Hebraism. Shai Hurwitz and his polemics in the Hebrew press. Leiden: Brill.

Neuberger, Benyamin (2008): Staatsaufbau und politisches System. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg.): Israel. München: Franzis Print und Media (Informationen zur politischen Bildung, 278), S. 29–40.

O. A. (1993): Declaration of Principles on Interim Self-Government Arrangements (Oslo I). Government Of Israel (GOI), Palestinian Liberation Organisation (PLO). Washington D.C. Online verfügbar unter <http://www.acpr.org.il/publications/books/43-Zero-oslo-accord.pdf>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2002): Ministry of National Infrastructures. Hg. v. Ministry of Foreign Affairs. Jerusalem. Online verfügbar unter http://www.mfa.gov.il/MFA/MFAArchive/2000_2009/2002/10/Ministry%20of%20National%20Infrastructures, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2002): Settler Readiness to Leave in Exchange for Compensation. Hg. v. Peace Now. Tel Aviv. Online verfügbar unter <http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/Willing%20to%20Evacuate%20map%20English.jpg>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2005): Internal Migration by District and Sub-District 1984 - 2005. Hg. v. Central Bureau of Statistics. Jerusalem. Online verfügbar unter http://www.cbs.gov.il/publications/in_migration05/pdf/t_a.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2005): International Religious Freedom Report 2005. Israel and the Occupied Territories. Hg. v. U.S. Department of State. Bureau of Democracy, Human Rights and Labor. Washington D.C. Online verfügbar unter <http://www.state.gov/j/drl/rls/irf/2005/51601.htm>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2007): "Spiegel Database" of West Bank Settlements and Outposts. Hg. v. Yesh Din Volunteers for Human Rights. Tel Aviv. Online verfügbar unter <http://yesh-din.org/sys/images/File/SpiegelDatabaseEng.pdf>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2007): General Information. Hg. v. Israeli Land Administration (ILA). Jerusalem. Online verfügbar unter http://www.mmi.gov.il/envelope/indexeng.asp?page=/static/eng/f_general.html, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2007): General Information. Hg. v. The State of Israel. Online verfügbar unter http://www.mmi.gov.il/envelope/indexeng.asp?page=/static/eng/f_general.html, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2007): Support Israel, Buy a Home in Yesha, Israel. Hg. v. Amana. Online verfügbar unter <http://www.amana.co.il/?CategoryID=108&ArticleID=350>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2007): Zion. In: Fred Skolnik und Michael Berenbaum (Hg.): Encyclopaedia Judaica, Bd. 21. 2. Aufl. 22 Bände. Detroit: Macmillan Reference USA in association with the Keter Pub. House, S. 538.

O. A. (2008): Aliyah. Hg. v. Israel Mall. Online verfügbar unter <http://aliyah.israelmall.co.il/>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2008): Israel Government Ministries. Hg. v. The State of Israel und Israel Ministry of Foreign Affairs. Jerusalem. Online verfügbar unter <http://www.mfa.gov.il/MFA/Government/Current+Government+of+Israel/Israel+Government+Ministries.htm>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2009). Real Estate and Investments in Israel Exhibitions. Online verfügbar unter <http://www.bayitbeisrael.co.il/gallery.html>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2009): Eighteenth Knesset. Elections to the Knesset (10 February, 2009). Knesset. Online verfügbar unter http://knesset.gov.il/description/eng/eng_mimshal_res18.htm, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2010): Behind the Headlines: Palestinian Preconditions for Peace Talks. Hg. v. Israel Ministry of Foreign Affairs. Jerusalem. Online verfügbar unter http://www.mfa.gov.il/MFA/About+the+Ministry/Behind+the+Headlines/BTH_Palestinian_Preconditions_27-Sep-2010.htm, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2010): March 2010: Geneva Initiative paper summarizing findings from a number of polls taken during March 2010. Hg. v. Palestinian Peace Coalition und H.L. Education for Peace. Ramallah; Tel Aviv. Online verfügbar unter <http://www.geneva-accord.org/mainmenu/march-2010-collection-of-findings-from-joint-poll>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2011): B'Tselem - Population by year in West Bank settlements. Hg. v. B'Tselem - The Israeli Information Center for Human Rights in the Occupied Territories. Jerusalem. Online verfügbar unter http://www.btselem.org/download/settlement_population_eng.xls, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2011): Israel: New Commander Should Protect Palestinians From Settler Violence. Hg. v. Human Rights Watch (HRW). New York. Online verfügbar unter <http://www.hrw.org/news/2011/11/21/israel-new-commander-should-protect-palestinians-settler-violence>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): 2.1 Population by Population Group. Hg. v. Central Bureau of Statistics. Jerusalem (Statistical Abstract of Israel 2012, 63). Online verfügbar unter http://www1.cbs.gov.il/shnaton63/st02_01.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): 2.18 Internal Migration Between Localities by District, Sub-District and Type of Locality. Hg. v. Central Bureau of Statistics. Jerusalem (Statistical Abstract of Israel 2012, 63). Online verfügbar unter http://www.cbs.gov.il/shnaton63/st02_18.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): 2.4 Jews and Moslems, by Components of Population Growth. Hg. v. Central Bureau of Statistics. Jerusalem (Statistical Abstract of Israel 2012, 63).

Online verfügbar unter http://www.cbs.gov.il/shnaton63/diag/02_04.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): 2.6 Population by district, Sub-District and Religion. Hg. v. Central Bureau of Statistics. Jerusalem (Statistical Abstract of Israel 2012, 63). Online verfügbar unter http://www1.cbs.gov.il/shnaton63/st02_06x.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): 2.7 Localities and Population by district, Sub-District, Religion and Population Group. Hg. v. Central Bureau of Statistics. Jerusalem (Statistical Abstract of Israel 2012, 63). Online verfügbar unter http://www1.cbs.gov.il/shnaton63/st02_07x.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): 2.7 Main Sources Of Population Growth, by District. Hg. v. Central Bureau of Statistics. Jerusalem (Statistical Abstract of Israel 2012, 63). Online verfügbar unter http://www.cbs.gov.il/shnaton63/diag/02_07.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): 4.1 Immigrants by Year of Immigration and last Continent of Residence 1948 - 2011. Hg. v. Central Bureau of Statistics. Jerusalem (Statistical Abstract of Israel 2012, 63). Online verfügbar unter http://www.cbs.gov.il/shnaton63/diag/04_01.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): 4.3 Departures and Returns of Israelis who Remained Abroad Continuously for One Year or More, by Age 2010. Hg. v. Central Bureau of Statistics. Jerusalem (Statistical Abstract of Israel 2012, 63). Online verfügbar unter http://www1.cbs.gov.il/shnaton63/diag/04_03.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): About Crisis Group. Hg. v. International Crisis Group (ICG). Brüssel. Online verfügbar unter <http://www.crisisgroup.org/en/about.aspx>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): Ami Ayalon: "Time For a New Paradigm". Hg. v. Blue White Future. Tel Aviv. Online verfügbar unter <http://bluewhitefuture.org/news-archive/ami-ayalon-time-for-a-new-paradigm/>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): Amid furor, Nefesh B'Nefesh focuses on young aliya at NY conference. Hundreds attend 'Think Israel' for sessions on life in Israel, as organization fires back at Haaretz. In: The Times Of Israel 1, 24.10.2012. Online verfügbar unter <http://www.timesofisrael.com/amid-furor-nefesh-bnefesh-focuses-on-young-aliya-at-ny-conference/>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): Asian and Pacific Meeting told Settlements Claiming strategically vital tracts of Palestinian Land, obviating Statehood. Panellist Says of Israeli Policies, 'One Hand speaks Peace and the other builds Settlements'. GA/PAL/1242. Hg. v. News and Media Division Department of Public Information. United Nations Organisation (UNO). New York. Online verfügbar unter <http://www.un.org/News/Press/docs/2012/gapal1242.doc.htm>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): Barak floats unilateral Israeli withdrawal in West Bank. Hg. v. BBC. London (Middle East). Online verfügbar unter <http://www.bbc.co.uk/news/world-middle-east-19700213>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): CN Immigration Agency in Canada. Consulting Center for Immigration to Canada from Israel. Tel Aviv. Online verfügbar unter <http://www.cnimmigration.com/en/mainpage.html>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): Departures Of Israelis Abroad by Age and Sex. Hg. v. Central Bureau of Statistics. Jerusalem. Online verfügbar unter http://www1.cbs.gov.il/hodaot2012n/28_12_059t2.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): Encouragement of migration to the settlements. Hg. v. B'Tselem. Jerusalem (Settlements & Land). Online verfügbar unter <http://www.btselem.org/settlements/migration>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): Hamas leader's Tunisia visit angers Palestinian officials. Hg. v. Agence France-Presse (AFP). Online verfügbar unter <http://english.alarabiya.net/articles/2012/01/07/186930.html>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): Human Rights in the Occupied Territories. 2011 Annual Report. Hg. v. B'Tselem. Jerusalem. Online verfügbar unter http://www.btselem.org/sites/default/files2/2011_annual_report_eng.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): Population. National Population Estimates. Hg. v. Central Bureau of Statistics. Jerusalem (Statistical Abstract of Israel 2012, 63). Online verfügbar unter http://www1.cbs.gov.il/shnaton63/st_eng02.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): Settlement Database for Publication. Hg. v. Peace Now. Tel Aviv, Jerusalem. Online verfügbar unter http://peacenow.org.il/eng/sites/default/files/settlements%20database%20for%20publication_0.xls, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): The Agency, its Mission and Statutory Authority. Hg. v. Internal Revenue Service (IRS). Washington D.C. Online verfügbar unter <http://www.irs.gov/uac/The-Agency,-its-Mission-and-Statutory-Authority>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A. (2012): Wheather Forecast. Hg. v. Arutz Sheva. Online verfügbar unter <http://www.israelnationalnews.com/More/Forecast.aspx>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A.: About the Institute. Hg. v. Jerusalem Institute for Israel Studies (JIIS). Jerusalem. Online verfügbar unter <http://www.jiis.org/?cmd=about.105>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A.: About. Hg. v. Jewish Agency for Israel (JA). Jerusalem. Online verfügbar unter <http://www.jafi.org.il/JewishAgency/English/About>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A.: Daher's Vineyard Land History. Nahalin. Online verfügbar unter <http://www.tentofnations.org/about/dahers-vineyard-land-history/>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A.: Eliyahu Yishai, MK, Deputy Prime Minister and Minister of the Interior (Shas). Hg. v. Israel Ministry of Foreign Affairs. Jerusalem. Online verfügbar unter <http://www.mfa.gov.il/MFA/Government/Personalities/From+A-Z/Eliyahu+Yishai.htm>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

O. A.: Rothschild, Baron Edmond James de (1845-1934). Philanthropist and supporter of Jewish settlement in Eretz Yisrael. Hg. v. Jewish Agency for Israel (JA). Jerusalem (Galery of People (Biographies)). Online verfügbar unter [http://www.jewishagency.org/JewishAgency/English/Jewish+Education/Compelling+Content/Eye+on+Israel/Gallery+of+People+\(Biographies\)/Rothschild+Baron+Edmond+James+de.htm](http://www.jewishagency.org/JewishAgency/English/Jewish+Education/Compelling+Content/Eye+on+Israel/Gallery+of+People+(Biographies)/Rothschild+Baron+Edmond+James+de.htm), zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Oz-Salzberger, Fania (2008): Die Zukünfte der israelischen Gesellschaft. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg.): 60 Jahre Israel. Bonn (Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 17/2008), S. 6–12. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/apuz/31282/die-zukuenfte-der-israelischen-gesellschaft>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Perez, N. (2011): Israel's Law of Return: A Qualified Justification. In: Modern Judaism 31 (1), S. 59–84.

Philippov, Michael (2008): Certain of my desire to live in Israel in the long term. Jewish sample only; (percentages). Hg. v. Israeli Democracy Institute (IDI).

Jerusalem. Online verfügbar unter http://en.idi.org.il/media/1522929/Phi_Figure3.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Philippov, Michael (2008): National Solidarity as Reflected in Public Opinion Polls. Hg. v. Israeli Democracy Institute (IDI). Jerusalem. Online verfügbar unter <http://en.idi.org.il/analysis/articles/national-solidarity-as-reflected-in-public-opinion-polls/>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Ratsabi, Shalom (2002): Between Zionism and Judaism. The radical circle in Brith Shalom, 1925-1933. Leiden ;, Boston: Brill.

Rebhun, Uzi; Lev Ari, Lilakh (2010): American Israelis. Migration, transnationalism, and diasporic identity. Leiden ;, Boston: Brill.

Rifkind, Gabrielle (2010): Pariahs To Pioneers. Could the settler movement be part of the solution and not part of the problem in the resolution of the Palestinian-Israeli conflict? Unter Mitarbeit von Daniel C. Kurtzer und Malcolm Rifkind. Hg. v. Oxford Research Group. London. Online verfügbar unter http://www.oxfordresearchgroup.org.uk/sites/default/files/ORG_SettlerReport_0.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Rynhold, Jonathan; Cov Waxman: Ideological change and Israel's disengagement from Gaza. In: Political science quarterly, S. 11–37.

Sasson, Talia (2005): Summary of the Opinion Concerning Unauthorized Outposts. Tel Aviv. Online verfügbar unter <http://www.mfa.gov.il/NR/rdonlyres/5AD2CBB2-851D-4917-89B2-CFF60C83C16C/0/SummaryoftheOpinionConcerningUnauthorizedOutposts.doc>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Schneider, Jan (2009): Migration und Integration in Israel. Bericht über eine Israel-Studienreise der Bundeszentrale für politische Bildung. Hg. v. Bundeszentrale für politische Bildung bpb. Bonn. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/veranstaltungen/dokumentation/127377/migration-und-integration-in-israel?p=all>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Schult, Christoph (2008): Israeli Settlers Look for Compensation to Leave. In: Der Spiegel 61, 25.08.2008 (35/2008). Online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/international/world/west-bank-withdrawal-israeli-settlers-look-for-compensation-to-leave-a-574995.html>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Shalabi, Yasser (2008): Irregular Migration in the Occupied Palestinian Territories (oPT): Socio-Political Perspectives. CARIM Analytic and Synthetic Notes 2008/65.

European University Institute, San Domenico di Fiesole (FI). Robert Schuhmann Centre for Advanced Studies. Online verfügbar unter http://cadmus.eui.eu/bitstream/handle/1814/10110/CARIM_AS%26N_2008_65.pdf?sequence=1.

Shamir, Yaacov (2010): Israeli Poll #31 1-14 March 2010; Israelis N=501, Settlers N=506. (Palestinian Poll #35 4 March - 6 March 2010; N=1270). Hg. v. The Harry S. Truman Research Institute for the Advancement of Peace. The Hebrew University of Jerusalem. Jerusalem. Online verfügbar unter http://truman.huji.ac.il/upload/joint%20polls/truman_site_poll_31_March2010.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Shapira, Anita (2008): Land and power. The Zionist resort to force, 1881 - 1948. [Nachdr.]. Stanford, Calif: Stanford University Press (Stanford studies in Jewish history and culture).

Shavit, Ari (2003): On the eve of destruction. In: Haaretz 86, 13.11.2003. Online verfügbar unter <http://www.haaretz.com/general/on-the-eve-of-destruction-1.105594>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Shehadeh, Raja (1997): From occupation to interim accords. Israel and the Palestinian territories. London ;, Boston: Kluwer Law International.

Shipro, Shlomo; Rynhold, Jonathan (2008): Bestimmungsfaktoren der Außenpolitik. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg.): Israel. München: Franzis Print und Media (Informationen zur politischen Bildung, 278), S. 51–59.

Silber, Ilana Friedrich (2012): The angry gift: A neglected facet of philanthropy. In: Current Sociology 60 (3), S. 320–337.

Somavia, Juan (2010): The situation of workers of the occupied Arab territories. Report of the Director-General : appendix. Geneva: International Labour Office.

Stern, Menahem (2007): Diaspora. In: Fred Skolnik und Michael Berenbaum (Hg.): Encyclopaedia Judaica, Bd. 5. 2. Aufl. 22 Bände. Detroit: Macmillan Reference USA in association with the Keter Pub. House, S. 637–643.

Stock, Ernest; Hadary, Amnon (2007): Jewish Agency. In: Fred Skolnik und Michael Berenbaum (Hg.): Encyclopaedia Judaica, Bd. 11. 2. Aufl. 22 Bände. Detroit: Macmillan Reference USA in association with the Keter Pub. House, S. 256–262.

Strenger, Carlo (2011): Israel. Einführung in ein schwieriges Land. Berlin: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag.

Strenger, Carlo (2012): We've lost: It's time to think about one state. For decades, Israel's left has defined itself by its commitment to the two-state solution. It's high time to take a cold, hard look at reality. In: Haaretz 95, 07.09.2012. Online verfügbar unter <http://www.haaretz.com/blogs/strenger-than-fiction/we-ve-lost-it-s-time-to-think-about-one-state-1.463460>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Thränhardt, Dietrich (2001): Tainted Blood: The Ambivalence of Ethnic Migration in Israel, Japan, Korea, Germany and the United States. Hg. v. Southern Public Administration Education Foundation. University of Münster (German Policy Studies, 3). Online verfügbar unter <http://www.spaef.com/file.php?id=834>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Tikochinski, Rabbi Shlomo (2010): The Ultra-Orthodox and the Arab-Israeli conflict. Hg. v. David Gall. München. Online verfügbar unter <http://www.hagalil.com/archiv/2010/05/28/orthodox/>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Timm, Angelika (2008): Gesellschaftsstrukturen und Entwicklungstrends. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg.): Israel. München: Franzis Print und Media (Informationen zur politischen Bildung, 278), S. 13–28.

Timm, Angelika (2008): Von der zionistischen Vision zum jüdischen Staat. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg.): Israel. München: Franzis Print und Media (Informationen zur politischen Bildung, 278), S. 4–12.

van Esveld, William (2010): Separate and unequal. Israel's discriminatory treatment of Palestinians in the occupied Palestinian territories. Israel/Occupied Palestinian territories. New York: Human rights watch (HRW). Online verfügbar unter http://www.hrw.org/sites/default/files/reports/iopt1210webwcover_0.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Veracini, Lorenzo (2010): Settler Colonialism. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Vertovec, Steven (1999): Conceiving and researching transnationalism. In: Ethnic and racial studies 22 (2), S. 447–462.

Weiss, Philip (2012): Barghouti to U.S. Jews: I know you don't like the word apartheid, but what do you call a system that gives a settler 50 times more water than a Palestinian? Unter Mitarbeit von Philip Weiss und Adam Horowitz. Hg. v. The Center for Economic Research and Social Change. Chicago. Online verfügbar unter <http://mondoweiss.net/2012/04/barghouti-to-u-s-jews-i-know-you-dont-like-the-word-apartheid-but-what-do-you-call-a-system-that-gives-a-settler-50-times-more-water-than-a-palestinian.html>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Weiss, Yfaat (2002): The Golem and Its Creator or How the Jewish Nation State Became Multi-ethnic. In: Daniel Levy und Yfaat Weiss (Hg.): Challenging ethnic citizenship. German and Israeli perspectives on immigration. New York: Berghahn Books, S. 82–104.

Wenning, Norbert (1993): Migration und Ethnizität in pädagogischen Theorien. Münster: Waxmann.

Williams, Dan (2012): Israel Upholds Law Denying Palestinian Spouses Citizenship. In: The Huffington Post 7, 12.01.2012. Online verfügbar unter http://www.huffingtonpost.com/amb-marc-ginsberg/natural-growth-netanyahu_b_210427.html, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Winkelmeier, Eva (2010): Die Relevanz des Maimonides für jüdischen Fundamentalismus in Israel. Dissertation. Ludwig-Maximilians-Universität München, München. Philosophie. Online verfügbar unter http://edoc.ub.uni-muenchen.de/12878/1/Winkelmeier-Hoegner_Eva.pdf, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Yišay, Yā'ēl (1987): Land or Peace. Whither Israel? 1. Aufl. Stanford, Calif: Hoover Inst. Pr.

Zarchin, Tomer (2012): Legal expert: If Israel isn't occupying West Bank, it must give up land held by IDF. In: Haaretz 95, 09.07.2012. Online verfügbar unter <http://www.haaretz.com/news/diplomacy-defense/legal-expert-if-israel-isn-t-occupying-west-bank-it-must-give-up-land-held-by-idf-1.449909>, zuletzt geprüft am 19.12.2012.

Zertal, Idith (2008): Sünde und Strafe: Israel und die Siedler. In: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg.): 60 Jahre Israel. Bonn (Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 17/2008), S. 20–26. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/apuz/31286/suende-und-strafe-israel-und-die-siedler?p=all>.

Zertal, Idith; Eldar, Akiva (2007): Die Herren des Landes. Israel und die Siedlerbewegung seit 1967. 1. Aufl. München: Dt. Verl.-Anst.

Zusammenfassung

Bereits über ein halbes Jahrhundert vor der Gründung des Staates Israel begannen Juden aus der ganzen Welt, sich im damaligen britischen Mandatsgebiet Palästina anzusiedeln. Die Gründe für diese Ansiedlung variierten von Anfang an und um die Jahrhundertwende entwickelte sich eine Ideologie um diese Migrationsbewegung, die als Zionismus in die Geschichte eingegangen ist.

Die historischen Hintergründe werden in der vorliegenden Masterarbeit immer wieder thematisiert, allerdings um eine noch spezifischere Migration erklären zu können: nämlich jene von Juden aus Israel und dem Rest der Welt, in die israelischen Siedlungen. Selbige befinden (und befanden) sich auf Gebieten, die Israel infolge des Sieges im so genannten Sechs-Tage-Krieg seit 1967 besetzt hält. Diese Ansiedlung (die laut der Genfer Konvention als illegal zu bezeichnen wäre) hat sich im Laufe der vergangenen vier Jahrzehnte zu einem der zentralen Hindernisse für die Lösung des Nahostkonfliktes entwickelt. Dies hängt vor allem damit zusammen, dass die angestammte palästinensische Bevölkerung sich grundlegender Rechte beraubt fühlt und die jüdischen Siedler bzw. der israelische Staat das Territorium (mehr oder weniger offen) für sich beanspruchen. Trotz der Omnipräsenz des Nahostkonfliktes, sowohl auf einer medialen, wie einer wissenschaftlichen Ebene, scheint es sich um einen Konfliktaspekt zu handeln, der selten thematisiert wird. Aufgrund persönlicher Erfahrungen vor Ort und ausgiebiger Lektüre unterschiedlichster Quellen versucht der Verfasser die Motivationen für die Ansiedlung in den besetzten Gebieten möglichst differenziert darzulegen und damit zur Enttabuisierung der Thematik beizutragen. Die Erörterung der grundlegenden Siedlungsmotivationen erfolgt schließlich vor einem theoretischen Hintergrund, der sich aus mehreren Konzepten zusammensetzt, mit dem es möglich sein sollte, die Motivationen nachvollziehbar zu beschreiben und darzulegen, warum diese Ansiedlung eine so ungemein zentrale Rolle in dem Konflikt spielt. Außerdem scheint es dem Verfasser aber auch wichtig zu sein, die Entwicklungen innerhalb der israelischen Gesellschaft und das Selbstverständnis des Staates Israel, eine Heimat „für alle Juden“ zu sein, zu erläutern. Darüber hinaus wird die Ansiedlung mit einigen Themenkomplexen zusammenführt, die im Zusammenhang mit dem Konflikt stehen, jedoch oft nur am Rande thematisiert werden.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Florian Rogger
Geburtsdatum: 30.08.1979
Geburtsort: München
Familienstand: ledig
Staatsangehörigkeit: italienisch

Chronologischer Werdegang

Frühjahr 2013 Abschluss des Studiums der Politikwissenschaft an der Universität Wien
Jänner 2012 – Jänner 2013 Präsident SCI Österreich
Juli – August 2011 Fünfwöchiger Aufenthalt in Palästina und Israel, wiederum um an zwei Workcamps teilzunehmen. Aufgrund dieses Aufenthaltes fiel der Entschluss, die Masterarbeit über einen Aspekt des Nahost-Konfliktes zu schreiben.

Sept. 2009 – Februar 2010 Erasmusaufenthalt in Pavia (Nähe Mailand)
Sommer 2009 Absolvierung eines Praktikums beim AFI (Arbeitsförderungsinstitut www.afi-ipl.org/) in Bozen

Sommer 2008 Absolvierung so genannter Workcamps (in Kärnten und in Berlin), welche von Organisationen, die Teil des internationalen Freiwilligennetzwerkes SCI (www.sciint.org) sind, organisiert wurden.

April 2008 Engagement beim österreichischen Zweig des internationalen Freiwilligennetzwerkes SCI (www.sci.or.at), ab Frühjahr 2009 für das Incoming zuständig, Kompetenzerweiterung innerhalb des Vereines im Laufe der folgenden Jahre.

September 2006 Beginn des Studiums der Politikwissenschaft an der Universität Wien
Juli 2006 Abschluss der Abendschule und Erwerb des Maturadiploms
September 2004 – Juni 2006 Besuch der Abend- Handelsoberschule in Bozen
2002 Erwerb des ECDL (Europäischer Computerführerschein)
Dez. 1999 – April 2006 Angestellter in einem technischen Büro (Elektroplanung) in Bozen
Juni bis November 1999 Angestellter einer Firma für Alarmtechnik in Bozen
Juni 1999 Abschluss der 3-jährigen Gewerbeschule in Bozen
1995 bis 1999 Besuch der Gewerbeschule (Fachrichtung Elektrotechnik) in Bozen
1994 bis 1995 Besuch des Grundlehrganges für Holz-, Metallverarbeitung und Elektrotechnik an der Berufsschule Bozen

1991 bis 1994 Besuch der Mittelschule in Kaltern (Südtirol)
1988 bis 1991 Besuch der Grundschule in Kaltern (Südtirol)
1986 bis 1988 Besuch der Grundschule in München

Sprachwissen

	Deutsch	Italienisch	Englisch
Sprechen	Muttersprache (C2)	B1	B2
Lesen	Muttersprache (C2)	B2	B2
Schreiben	Muttersprache (C2)	B2	B2